

1139

Johann von Kleist
**GÖTTLICHE
OFFENBARUNG**
Vorlesungen



Sgotzai

CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

GÖTTLICHE OFFENBARUNG

VORLESUNGEN AUS DEM HANDSCHRIFTLICHEN
NACHLASS VON ENGEL-EVANGELIST JOHANN
VON KLEIST

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
BEERFELDEN AUGUST 2003

GÖTTLICHE OFFENBARUNG

Vorlesungen aus dem handschriftlichen Nachlass von Engel-
Evangelist Johann von Kleist

(Aus dem Englischen)

EINLEITUNG	4
DIE NOTWENDIGKEIT GÖTTLICHER OFFENBARUNG	4
1. VORLESUNG DIE HEILIGE SCHRIFT NACH DEM BUCHSTÄBLICHEN SINN	25
2. VORLESUNG DIE SCHÖPFUNG - GOTTES SELBSTOFFENBARUNG	48
3. VORLESUNG DIE ZUKUNFT CHRISTI, VORAUSGESAGT IM VORBILD UND DURCH DAS WORT	67
4. VORLESUNG DIE WEISSAGUNGEN DANIELS UND DIE APOKALYPSE ST. JOHANNIS	85
5. VORLESUNG CHRISTUS - DAS GEGENBILD ALTER VORBILDER DER HEILIGEN SCHRIFT	102
6. VORLESUNG CHRISTUS - DER ANFANG DER SCHÖPFUNG GOTTES	120
7. VORLESUNG DIE NEUEN HIMMEL UND DIE NEUE ERDE	143
8. VORLESUNG SCHLUSS	155

EINLEITUNG

Die Notwendigkeit göttlicher Offenbarung

Jeder Nachdenkende muss erkennen, dass ein Gott da ist, und nur Ein Gott, nur Eine erste Ursache aller Dinge, denn es ist unvernünftig zu denken, dass irgend etwas sich selbst erschaffen könnte. Die Ursache seines Daseins muss man in etwas suchen, das besser und höher ist als das bloße Geschöpf - sie muss in einem Schöpfer gesucht werden.

Wenn wir erwägen, wie wunderbar das eine Teil der Schöpfung zu allen anderen Teilen passt und wie hierdurch alle Teile miteinander zu einem Ganzen verbunden sind und gegenseitig voneinander abhängen, so kommen wir notwendigerweise zu dem Schluss, dass der Gott, welcher sie bildete und durch diese Gesetze untereinander verband, ein weises und voraussehendes Wesen sein musste, welches Folgen voraussehen und Vorkehrungen treffen konnte für die Fortdauer und Wohlfahrt dieser Seiner Schöpfung. Würde jemand ein Flöz Kieselsteine auf einem Berge finden, so könnte er sagen, es sei von ungefähr dahin gekommen. Würde aber jemand eine Uhr oder ein kompliziertes Triebwerk in derselben Lage finden, so könnte er ihren Ursprung nicht dem Zufall zuschrei-

ben, sondern müsste den Schluss ziehen, dass sie das Werk eines mit Verstand begabten Künstlers sei.

Der Mensch, der das Mittel ist, durch welches Maschinen gebaut werden, ist selbst ein Stück Maschinerie, welches hoch über allem steht, was menschlicher Scharfsinn hervorbringen kann.

Der Gott aber, welcher den menschlichen Leib bildete und ihm Leben gab und mit Vernunft begabte, ist doch unendlich erhaben über das Werk Seiner Hände. Doch ist es uns in der Heiligen Schrift geoffenbart, dass Gott den Menschen zu Seinem Ebenbild geschaffen, d.h. ihn mit Kräften begabt hat, die ihn befähigen, alle göttlichen Eigenschaften zu begreifen, soweit eine endliche Kreatur den unendlichen Gott begreifen kann.

Die Behauptung von David Hume, einem englischen Philosophen der Aufklärung, dass wir aus Erfahrung wüssten, dass ein Uhrmacher eine Uhr gemacht, nicht aber aus Erfahrung wüssten, dass Gott die Welt gemacht habe, ist ein kindischer Trugschluss, denn die Fälle sind nicht zu vergleichen. Der Uhrmacher richtet nur Stoffe zu, welche gewisse bekannte Eigenschaften haben, damit sie zu gewissen Zwecken zusammenwirken. Er macht nicht die Stoffe, auch gibt er denselben die Gesetze nicht, durch wel-

che sie zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes aufeinander einwirken. Weder gibt er die Dehnbarkeit dem Golde, noch die Elastizität der Stahlfeder, noch die Härte dem Edelstein, noch die Durchsichtigkeit dem Glase. Man weiß bereits, dass die verschiedenen Stoffe diese Eigenschaften haben, und der Uhrmacher verbindet sie, um einen Zweck zu erreichen, wozu sie nicht dienen könnten, wären sie getrennt.

Der einzige mögliche Punkt des Vergleichs zwischen dem Uhrmacher und dem Weltschöpfer ist dieser: Die Anordnung der verschiedenen Teile eines Triebwerkes zu Erreichung eines bestimmten Zweckes setzt in beiden Fällen einen verständigen Werkmeister voraus. Doch was darüber hinausgeht - da muss sowohl bei der Uhr als bei dem Universum zuerst ein Schöpfer gewesen sein. Denn der Uhrmacher, der verständige Meister in dem einen Teile des Vergleichs, ist selbst zusammen mit den Stoffen, welche er anwendet, ein Meisterwerk Gottes. Was von Ihm unsichtbar war von der Schöpfung der Welt an, wird klar ersehen aus dem Verständnis dessen, das gemacht ist: Seine ewige Macht und Gottheit.

Die Erkenntnis, dass ein Gott da ist oder eine vernünftige Erste Ursache aller Dinge, ist doch immer nur die Grundlage auf welcher die Theologie beruht. Sie ist nicht einmal der erste Schritt, den man in der

Theologie tut, dieser ist die Erkenntnis Gottes selbst. Aber der Schöpfer aller Dinge ist unendlich erhabener als alle Werke Seiner Hände und kann einzig und allein durch direkte und unmittelbare Offenbarung Seiner selbst wahrhaft erkannt werden. Auch der Mensch kann weder seinen eigenen Anfang und seine letzte Bestimmung erkennen noch was daraus folgt, seine gegenwärtigen Pflichten - außer durch göttliche Offenbarung.

Alle wahren Denker unter den Heiden, ihrer Unwissenheit und Unfähigkeit sich bewusst, Rätsel wie diese zu lösen, hielten es daher für vernünftig, zu erwarten, dass Gott sich herablassen werde, um sich durch eine deutliche Offenbarung kundzumachen und auch das Menschengeschlecht durch dieselben Mittel über seine Pflichten in der Gegenwart und seine Bestimmung in der Zukunft zu belehren.

Einer der Sieben Weisen Griechenlands bekundete seine Meinung über das höchste Ziel der Weisheit, das ein Mensch erreichen könne, in dem einen Satz: „Erkenne dich selbst.“

Ein anderer gleichberühmter Weiser verlangte, als er um seine Meinung über Gott gefragt wurde, drei Tage Bedenkzeit, um die Frage zu beantworten. Als die drei Tage verflossen waren, forderte er sechs

und danach zwölf Tage. Je tiefer er aber darüber nachdachte, was die erst Ursache aller Dinge notwendigerweise sein müsste, desto verlegener wurde er.

Ein ausgezeichneter Maler hat die Wahrheit getroffen, als er über den zu seiner Zeit üblichen Gebrauch redete, die Gottheit in der menschlichen Gestalt darzustellen. Indem er seine Einwürfe gegen eine Darstellung Gottes überhaupt richtete, bemerkte er, wenn man die Gottheit unter irgendeiner Gestalt darstellen wollte, so könne das nur geschehen, indem man das göttliche „Es werde“ umkehre und Gott im Bilde des Menschen zur Erscheinung bringe.

Es war für die heidnischen Philosophen unmöglich, Gott wahrhaft zu erkennen. Selbst die Kinder Israel, welchen eine Offenbarung verliehen worden war, erkannten Ihn nur unvollkommen. Nicht eher, als bis die Zeit erfüllet war und der Sohn Gottes das Fleisch annahm, wurde das Geheimnis völlig offenbart, denn da ward die Bedeutung der Worte bekannt, welche Gott vor der Erschaffung Adams sprach: „Lasset Uns Menschen machen nach Unserem Bilde.“ Denn da ward Gott geoffenbart im Fleische des Menschen - da ward zuerst Immanuel gesehen - Gott mit uns.

Aber nicht allein in der Person Christi ist dies Geheimnis geoffenbart, sondern durch den Glauben an Ihn. Und durch die Wirkung des Heiligen Geistes wird es auch den Gliedern Seines mystischen Leibes zuteil, welche alle erneuert sind zu der Erkenntnis nach dem Bilde dessen, der sie schuf. (Kol. 3,10; Ephes. 4,24), ein jedes nach seiner Stellung im Leibe.

Die große Schwierigkeit, wenn wir uns aus der Vernunft allein eine richtige Darstellung über Gott bilden wollen, entsteht aus scheinbaren Widersprüchen in den Erscheinungen der Natur und im Gange der Vorsehung. Betrachtet ein heidnischer Philosoph die Natur, so wird er bei jeder Kreatur viele bewunderungswürdige Vorkehrungen wahrnehmen, wie ihre Bedürfnisse befriedigt werden, und er wird daraus mit Recht auf einen weisen und wohlwollenden Schöpfer schließen. Er wird aber auch wahrnehmen, dass durch die meisten dieser Vorkehrungen anderen Geschöpfen Qual auferlegt wird, denn der Instinkt fast aller Tiere ist auf das Verderben anderer Tiere gerichtet. Eine solche Vorkehrung würde dem natürlichen Menschen weder weise noch wohlwollend scheinen.

Von der ethischen Führung des Weltalls würde der fleischlich Urteilende wohl erwarten, dass Gott die Guten belohne und die Bösen bestrafen werde. Doch

er würde häufig sehen, dass es dem Laster glückt, während die Tugend scheinbar unter Vernachlässigung Gottes und Unterdrückung des Menschen leidet. Er würde geneigt sein zu sagen: „Wie sollte Gott was wissen und Kunde bei dem Höchsten sein? Siehe, das sind die Gottlosen, die sind glücklich in der Welt und werden reich. Fürwahr, vergeblich habe ich mein Herz gereinigt und meine Hände in Unschuld gewaschen, denn ich bin geplagt alltäglich und meine Strafe ist jeden Morgen da.“ (Ps. 73, 11-14) Auf diese Schwierigkeiten konnte der heidnische Philosoph keine genügende Erklärung geben.

Viele - wie die Epikuräer - haben deshalb das Dasein eines Gottes geleugnet und behauptet, dass alles von ungefähr sich ereigne.

Andere - wie die Stoiker - sprechen prahlerisch und zweideutig, die Philosophie sei über das Leiden erhaben, und der gewöhnliche Menschenverstand sei im Irrtum, wenn er den Schmerz ein Übel nenne.

Die Offenbarung allein konnte die Schwierigkeit beseitigen, und durch diese überwand sie Assaph: „Ich gedachte ihm nach, dass ich es begreifen möchte, aber es war mir zu schwer. Bis dass ich einging in das Heiligtum Gottes und merkte auf ihr Ende.“ (Ps. 73, 16.17)

Wir bedürfen der Offenbarung, die uns lehrt, dass der gegenwärtige Anschein nicht kundmacht, was die Schöpfung im Anfang war, noch was ihr endlicher Zustand sein wird. Es musste uns gesagt werden, dass die gegenwärtige Unordnung, welche wir sehen, durch den Sündenfall des Menschen, des Herren der Schöpfung, eingeführt ward und dass bei der Wiederherstellung des Menschen die Last von der ganzen Schöpfung genommen werden wird und alle Ding ihrer ursprünglichen Harmonie wiedergegeben werden sollen.

Als Christus, der ewige Sohn, unter denselben Zuständen wie andere Menschen in die gefallene Schöpfung kam, zeigte Er damit, dass der Sündenfall vorhergesehen und in Ihm Vorkehrung dagegen getroffen worden war. Wenn irgendwer aufgrund seiner Tugend und Güte beanspruchen konnte, vom allgemeinen Lose eine Ausnahme zu machen, so war Er vorzugsweise berechtigt, vom Leiden verschont zu werden. Aber Er war vorzugsweise der Leidende.

Abgesehen von der Notwendigkeit eines stellvertretenden Opfers für die Sünde, zeigt diese Tatsache, dass Gott Seine Zeit hat, wo Er alles ins helle Licht treten lässt - und dass die Menschen auf Gottes Zeit warten und mit Hoffnung die Freude erwarten müssen, die im Evangelium uns vorgehalten ist.

Für jene, welche vor der Erscheinung Christi lebten, gab es allein das nackte Wort der Verheißung, auf das sie sich zu verlassen hatten. Wir dagegen sehen den größeren Teil Seiner Verheißungen in der Person Christi erfüllt, denn das Zeugnis Jesu ist der Geist der Prophetie. In dieser Erfüllung haben wir die Bürgschaft und das Unterpfand, dass alle übrigen Verheißungen der Schrift genau ebenso ihre Erfüllung finden werden. So haben wir einen Vorteil, nicht allein über die Heiden, welche keine Offenbarung hatten, sondern auch über die Juden, für welche der größte Teil des ihnen geoffenbarten Wortes damals noch unerfüllt war. „Wir aber alle, die wir nun so mit aufgedecktem Angesicht die Klarheit des HErrn wie in einem Spiegel sehen, wir werden verwandelt in dasselbe Bild Christi von Klarheit zu Klarheit von dem Geiste des HErrn.“ (2. Kor. 3,18)

Der Sündenfall des Menschen, die Erlösung durch Jesum Christum und die Wiederbringung aller Dinge im Himmelreich werden Gott völlig kundmachen, soweit wie Geschöpfe den Schöpfer begreifen können. In dem Maße, wie wir diese Wahrheiten in der Heiligen Schrift glauben und erwägen, geradeso begreifen wir Gott gegenwärtig nach unserer gegenwärtigen Fähigkeit, Ihn zu erkennen. Keines dieser Elemente der Erkenntnis lässt sich entbehren, ohne einen gleich großen Verlust in der Erkenntnis Gottes

zu haben und selbst in Gefahr für der Seelen Seligkeit zu sein. Die Erkenntnis des Sündenfalles ist notwendig, um sich die Leiden der ganzen Schöpfung zu erklären und die Weisheit und das Wohlwollen Gottes zu rechtfertigen. Die Erkenntnis der Erlösung ist notwendig, um Seine Heiligkeit, Barmherzigkeit und Wahrheit herauszustellen. Die Erkenntnis der endlichen

Wiederbringung ist nötig, um Seine Vorsehung, Unwandelbarkeit und allmächtige Kraft völlig zu begreifen. Aus nur abstrakten Betrachtungen über Seine Eigenschaften können wir keinen wahren Begriff von Gott uns bilden. Er muss erkannt werden durch Seine Werke und Taten, und diese Seine Werke haben den ausdrücklichen Zweck, Ihn kundzumachen.

In dem Maße daher, wie wir diese Taten kennen, kennen wir Gott. Diese Wahrheiten sind auch die einzigen Mittel, durch welche wir uns selbst recht erkennen können, unsere erste Stellung im Bilde Gottes, unseren elenden Fall zu dem gegenwärtigen Zustand des Seufzens der ganzen Schöpfung und die hohe Bestimmung, die unser wartet bei der zweiten Zukunft des HErrn.

Gott wollte uns belehren, und wir bedürfen mehr über Ihn zu wissen, als dass Er die erste Ursache al-

ler Dinge ist, oder dass Er weislich verfahren hat bei der Schöpfung, Anordnung und Regierung der Dinge, die wir sehen. Wir müssen auch das kennen, was von Gott unsichtbar ist, auf dass wir unser Verhalten einrichten und unseren Geist und unsere Neigungen regeln nach dem Sinne dessen, der den Menschen ins Dasein gerufen, damit er das Bild und Gleichnis des unsichtbaren Gottes werde. Darum war es Sein Wille, uns eine Offenbarung zu machen, dass wir der übrigen Schöpfung Sein persönliches Dasein bekannt machen könnten und all die mannigfachen Eigenschaften, welche wir mit dem Begriff der Persönlichkeit Gottes verbinden.

In dieser Hinsicht waren die Heiden, und selbst die Juden gar sehr im dunkeln - verglichen mit uns, die wir uns des Lichtes im Evangelium erfreuen. Wie konnte es auch anders sein, bis Christus kam, den Vater zu offenbaren und den Heiligen Geist zu geben? Doch selbst die Heiden hatten mehr Licht, als sie benützten. Weil sie das Licht, das sie umgab, und vor allem das Licht der Vernunft in sich unbeachtet ließen, so haben sie keine Entschuldigung (Röm. 1,19).

Weil nicht nur das, was von Seiner eigenen Macht und Gottheit unsichtbar ist, aus dem erkannt werden kann, was gemacht ist, sondern weil das, was von Gott erkannt werden kann, in ihnen offenbar ist,

haben sie in sich die Mittel, wodurch sie begreifen und anderen kundmachen können, was Gott in Wahrheit ist.

Alle Menschen, selbst die Heiden, haben Fähigkeiten in sich, womit Gott erkannt werden soll - im Willen, Vorstellungsvermögen, im Verstand und Gemüt. In diesen unsichtbaren Eigenschaften besteht das Bild Gottes im Menschen, und sie sind durch den Sündenfall nicht gänzlich verwischt. Weil die Juden eine Offenbarung besaßen, hatten sie weit bessere Gelegenheiten, Gott zu erkennen, als die Heiden; aber sie benutzten diese Mittel in einem sehr beschränkten Umfange und erkannten Gott nicht, wie sie Ihn hätten erkennen sollen; denn die Juden sind ein absonderlich unphilosophischer Stamm. Beinahe unfähig, Schlüsse zu folgern oder eine Beweisführung zu begreifen, klammern sie sich an eine bloße trockene Tatsache fest an. Wir, die wir leben, nachdem Christus erschienen ist und die Schriften des Alten Testaments ihre Auslegung aus dem Neuen Testament empfangen haben - wir können klare Anzeichen von der Dreieinigkeit, von der Kirche und vom Reich durch alle Schriften des Alten Testaments wahrnehmen. Aber sicher ist, dass die Juden in den lebendigen Worten Gottes, die ihrer Obhut anvertraut waren, diese Wahrheiten nicht entdeckten.

Aber obgleich ihre Blindheit gegen die Erfüllung der Voraussagen über Christum nur einer Art Betörung zuzuschreiben ist, so mögen wir doch an uns halten, ehe wir jene tadeln. Vielmehr sollten wir eingedenk sein, wie hoch unser Herr den Glauben jener wenigen preist, welche einen Teil dieser Wahrheiten in der Heiligen Schrift erfassten, und wie oft Er auf Gott den Vater als den Offenbarer hinweist, durch dessen Gnade sie die Geheimnisse des Himmelreichs unterscheiden konnten.

„Einen Leib hast Du mir bereitet. Siehe, Ich komme, zu tun, Gott, Deinen Willen“, sind die Worte Christi an den Vater (Hehr. 10,5.7. Diese Worte gehen auf ein Erkennen des Leibes, wie er bei der Schöpfung für die Fleischwerdung des Sohnes Gottes bereitet ward. Wir sehen somit ein in dem Ratschluss Gottes bei Grundlegung der Welt vollendetes Werk (Hehr. 4,3). Aber der Sohn war nicht eine Art Ausfluss des Vaters, noch weniger ein Teil der Gottheit; Gott ist nicht teilbar. Indem der Sohn für den Vater wirkt, abstrahiert Er nichts aus des Vaters Fülle. Der allmächtige Gott, der in drei Personen zugleich da ist, wirkt, wenn Eine dieser drei Personen wirkt.

Und die Verschiedenheit des Wirkens sollte man eher suchen in den Dingen, auf welche sie einwirken, und in dem Gebiet ihrer Wirksamkeit als in einer

denkbaren Verschiedenheit der göttlichen Macht in den göttlichen Personen.

Die Schöpfung der Materie ist gleich der Allmacht, welche aus dem Gebiet des Unbegrenzten in das Gebiet des Begrenzten und Begreiflichen tritt. Die Erschaffung der Seele ist gleich der Allwissenheit, welche aus dem Unerforschlichen in den Bereich der menschlichen Vernunft tritt. Die Erschaffung des Geistes ist gleich der Allgegenwart, welche aus dem Grenzenlosen und Unaussprechlichen in eine solche Beschränkung wie die Person eines Menschen tritt. Alle diese Gebiete, ja selbst die Wirkungen Gottes darin, sind unter der Macht von etwas Höherem als sie, nämlich des menschlichen Willens. Leib, Seele und Geist sind nur Beigaben des lebendigen persönlichen Ichs. Ich nenne sie alle „mein“. Doch können wir von Persönlichkeit in der Gottheit reden nur gemäß der Erfahrung, die wir haben, und den Begriffen, die wir aus sichtbaren und materiellen Dingen uns bilden können. Doch dürfen wir daraus nicht folgern, dass die Gottheit des Sohnes der des Vaters irgendwie untergeordnet sei. So geht auch der Heilige Geist vom Vater aus und vom Sohne, doch nur, damit Seine Persönlichkeit von der des Sohnes unterschieden werde, keineswegs um damit Seine Gleichheit zu leugnen.

Der Mensch wurde geschaffen, damit er Gott offenbare in seinem persönlichen Dasein. Dazu hat er eine ähnliche Persönlichkeit und ist des Begriffs und auch der Handlungen, die der Persönlichkeit eigen sind, fähig.

Eine Art der Attribute der Persönlichkeit fühlen wir in uns als Wirkungen des Willens, der Zuneigung und des Verlangens, welche in voller Stärke in uns vorhanden sein können, ohne in einer entsprechenden Handlung oder in irgendeinem Ausdruck anderer Art sich kundzugeben. Doch selbst diese inneren Vorgänge schließen mehr als Einheit in sich. Sie setzen eine andere Person oder einen Gegenstand voraus, auf welche der Wille, die Zuneigung und das Verlangen gerichtet sind.

Alles dies und noch viel mehr ist enthalten in dem Ausspruch: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“, denn der Endzweck bei der Erschaffung des Menschen war der, die Beziehung der Personen der Gottheit zueinander und die Beziehung Christi zur Kirche zu zeigen sowie die Beziehung der Kirche, deren Haupt Christus ist, zur untergeordneten Schöpfung.

Der Mensch ward geschaffen im Bilde Gottes und zum Herrscher gesetzt über alle anderen Kreaturen,

dass er in dieser niederen Sphäre der Repräsentant sei des persönlichen Daseins und der Oberherrschaft, welche im Himmel besteht durch den Vater, Sohn und Heiligen Geist. Als aber der Mensch gefallen war und so unfähig wurde, die Herrlichkeit Gottes offenbar zu machen, wurde der ursprüngliche Ratschluss nicht vereitelt. Auch erlitt Gott dadurch keine Niederlage, noch wurde Er dadurch außerstand gesetzt, Seinen Endzweck zu erreichen. Der Sündenfall war vorhergesehen und Vorkehrungen dagegen getroffen worden. Größere Ehre ist für Gott daraus hervorgegangen, als wenn Adam nicht den Sündenfall getan hätte. Diese Ehre aber wird zuletzt erreicht werden durch dasselbe Werkzeug, welches einst unzuverlässig erschien; denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christo alle lebendig gemacht werden. Der Mensch fiel und verlor das Bild Gottes und somit die Herrschaft, welche Gott ursprünglich verliehen hatte; aber Gott verlor nicht Seine Herrschaft über die Menschen und die Schöpfung, indem durch Adams Vergehen die Herrschaft wieder Gott anheimfiel.

Aber die verlorene Herrschaft wird im Königreich Christi wiedererstattet werden, wenn Er Seinen Thron auf die erneuerte Erde setzen wird; denn den Engeln hat Er nicht unterworfen die zukünftige Welt, davon wir reden (Hebr. 2,5). Der Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir die Kinder Gottes sind, und

wenn Kinder, dann auch Erben, Erben Gottes, und Miterben mit Christo (Röm.8, 16.17).

Alle Dinge wurden im Anfange von Gott gemacht und werden noch von Ihm gelenkt zu Seiner Ehre. Alle Dinge sind gemacht in unendlicher Weisheit, gelenkt durch die allmächtige Kraft, in absoluter Voraussetzung alles dessen, was seitdem stattgefunden, um mit vollkommener Vorkehrung unter jedem möglichen Umstände Gott die Ehre zu sichern. Die Heilige Schrift kündigte das Faktum an, lange bevor die Mittel zur Erreichung des Endzweckes erschienen. Der Glaube erfasste die Verheißung als die Zusage des unwandelbaren Gottes vom Himmel herab, die Erwartung des Glaubenden zu erfüllen und das Geheimnis zu enthüllen, das vor vergangenen Zeitaltern und Geschlechtern verborgen war.

Groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit, das geoffenbart ward, als der Sohn Gottes unsere Natur an sich nahm und des Menschen Sohn wurde. Denn Gott war geoffenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, gesehen von den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit. Größer noch wird die endliche Erfüllung sein, wenn das Geheimnis Gottes vollendet sein wird und die Reiche dieser Welt unseres Gottes und Seines

Christus werden und Er ewiglich herrschen und alle Dinge neu machen wird.

Das Evangelium ist die gute Botschaft von diesem zukünftigen Reiche, es macht die Weise des Reiches kund und gibt auch die Mittel an, durch welche es herbeigeführt werden kann. Ja, es legt die Mittel so in unserem Bereiche nieder, dass wir als Mitarbeiter mit Christo und als Gefäße der Gnade also zu Teilhabern Seiner Herrlichkeit gemacht werden, auch so das Evangelium andern verkündigen und sie durch ähnliche Mittel anleiten können, Teilhaber der Herrlichkeit zu werden, welche geoffenbart werden soll bei der zweiten Zukunft Christi.

Die wahre Begriffsbestimmung des Evangeliums ist: „Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit.“ Dies nun macht es uns so wichtig, die rechte Lehre über die Schöpfung zu halten, als solche, welche geschehen ist durch Christum und für ihn.

Diese Kundmachung sollte das Gegenstück jener höheren Kundmachung sein, welche nicht in der kreatürlichen Gestalt, sondern in der Person des ewigen Sohnes geschehen ist. Um nun zu zeigen, dass die beiden Kundmachungen gleicher Art sind, ward bei der Erschaffung des ersten Adam ein Leib bereitet, welchen Leib der andere Adam, wenn die Zeit erfüllt

war, an sich nehmen wollte, damit Er den unsichtbaren Vater in Ihm offenbaren könnte, wie geschrieben steht: „Wer Mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ (Joh. 14, 9)

Alles, was von der Gottheit in Christo gesehen ward, wurde in der Gestalt Adams, d.h. des Menschen gesehen. Alle Kräfte der Gottheit wurden in dieser Gestalt zum Vorschein gebracht. In dieser Gestalt überwand Er den Tod und die Hölle und führte das Gefängnis gefangen. In dieser Gestalt fuhr Er auch gen Himmel und sitzt nun zur rechten Hand Gottes. In dieser Gestalt wird Er auch wiederkommen, zu richten die Lebendigen und die Toten. Denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben, und hat Ihm Macht gegeben, Gericht zu halten, darum dass Er des Menschen Sohn ist (Joh. 5,27). Daher muss die menschliche Gestalt notwendigerweise die sein, welche von allen kreatürlichen Gestalten Gott am ähnlichsten ist, seitdem sie gemacht ward zum Gleichnis Gottes. Sie muss auch im wesentlichen dieselbe sein, die sie war bei der Schöpfung und auch nun, wie sie gegenwärtig unter dem Sündenfall ist und hernach in unseren verherrlichten Leibern im Himmelreich sein wird.

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und spra-

chen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ (Luk. 2,14) Da hatte der Sohn Gottes das Werk der Wiederbringung vom Sündenfall in Seine Hände genommen, und die Engel sahen von Ferne, dass alle Mächte der Hölle seine Hinausführung nicht verhindern konnten.

Die Heerscharen der Engel aber warten mit reger Begierde auf den Fortschritt der Kirche, nachdem St. Paulus geschrieben hat: „Mir, der ich geringer bin als der allergeringste aller Heiligen, ist diese Gnade gegeben, dass ich predigen soll unter den Heiden den unerforschlichen Reichtum Christi und allen Menschen zeigen, was die Gemeinschaft des Geheimnisses ist, welches von Anbeginn verborgen war in Gott, welcher alle Dinge schuf durch Jesum Christum, damit nun den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Stätten durch die Kirche kundwerde die mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem ewigen Vorsatz, welchen Er gefasst in Christo Jesu, unserem HErrn.“ (Eph. 3, 8-11) „Nachdem Er uns erwählt hat in Ihm vor Grundlegung der Welt, dass wir sein sollen heilig und ohne Tadel vor Ihm in der Liebe; indem Er uns zuvor bestimmt hat zur Kindschaft durch Jesum Christum für Ihn selbst, nach dem Wohlgefallen Seines Willens, zum Lobe der Herrlichkeit Seiner Gnade, worin Er uns angenehm gemacht hat in dem Geliebten, in welchem wir die Erlösung haben durch Sein

Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum Seiner Gnade, worin Er überschwänglich sich gegen uns erwiesen hat in aller Weisheit und Klugheit, indem Er uns kundgemacht hat das Geheimnis Seines Willens nach Seinem Wohlgefallen, das Er bei sich selbst beschlossen hatte, bei der Haushaltung der erfüllten Zeiten alles unter Ein Haupt zu bringen in Christo, beides, das im Himmel und auf Erden ist, durch Ihn selbst, in welchem auch wir ein Erbteil erlangt haben, die wir zuvor verordnet sind nach dem Vorsatz dessen, der alle Dinge wirkt nach dem Rate Seines Willens, auf dass wir zu Lobe Seiner Herrlichkeit sein möchten, die wir vorher schon in Christo unsere Hoffnung gehabt haben.“ (Eph. 1, 4-12)

„Und ich sah und hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron und um die Tiere und um die Ältesten her und ihre Zahl war zehntausendmal Zehntausende und tausendmal Tausende und sprachen mit lauter Stimme: 'Das Lamm, das erwürget war, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Lob.' Und alle Kreatur, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde und im Meer, und alles, was darinnen ist, hörte ich sagen: 'Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.'“ (Offb. 5, 11-13)

1. VORLESUNG

Die Heilige Schrift nach dem buchstäblichen Sinn

Der Zweck dieser Vorlesung ist, davor zu warnen, dass man die Schriften in keinem anderen Sinn als in der schlichten, buchstäblichen Bedeutung verstehe, welche die Worte für jedes ordentliche Verständnis in sich tragen. Stets müssen wir eingedenk sein, dass die Bibel das Wort Gottes ist, das uns unterweisen kann zur Seligkeit (2. Tim. 3,15), und dass sie Gottes Gabe an das ganze Menschengeschlecht ist, für die Jugend sowohl wie für die Alten, für die Armen sowohl wie für die Reichen - ja eher für die Armen als für die Reichen; denn es steht geschrieben von Christo: „Der Geist des HErrn ist auf Mir, weil Er Mich gesalbt hat, zu predigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerbrochenen Herzens sind.“ (Luk. 4,18) Erinnern wir uns, dass der Sündenfall des Menschen dadurch veranlasst ward, dass er dem einfachen Worte Gottes nicht glaubte, sondern einen anderen Sinn unterschob, welcher in der schlichten und buchstäblichen Bedeutung der Worte nicht lag. Gott sprach zu Adam: „Du sollst nicht essen vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, denn an dem Tage, da du davon issest, wirst du gewisslich sterben.“ (1. Mos. 2, 17)

Der Teufel sprach zu Eva: „Ihr werdet gewiss nicht sterben; denn Gott weiß, dass an dem Tage, da ihr davon essen werdet, eure Augen aufgehen, und ihr werdet sein wie Gott und Gutes und Böses kennen.“ (1. Mos. 3,4) Dies ist die Lockspeise, womit der Teufel die Menschen seitdem immer versucht hat, den schlichten Buchstaben der Schrift aufzugeben, nämlich - mehr Erkenntnis zu erlangen, als Gott den Menschen besitzen lassen wollte.

Heutigentags aber rühmen sich die Menschen ihrer hohen Kenntnisse, um sich dafür zu entschuldigen, dass sie die schlichten Aussprüche des heiligen Wortes Gottes beiseite schieben. Sie halten sich für weiser als ihre Vorfahren, während sie sich doch nur verblenden und jäh ins Verderben stürzen.

Ziel dieser Vorlesung wird sein, den Zusammenhang und die Übereinstimmung der göttlichen Offenbarung, wenn sie in ihrem schlichten, buchstäblichen Sinne aufgefasst wird, hervorzuheben und sie zu betrachten als eine Urkunde der Handlungen Gottes für den Menschen, um ihn weise zu machen zur Seligkeit, wie geschrieben steht: „Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, Züchtigung und zur Unterweisung in der Gottseligkeit, auf dass der Mensch Gottes sei vollkommen, geschickt zu allen guten Werken.“ (2. Tim. 3,16)

Das erste, was wir im Sinne tragen müssen, um den buchstäblichen Sinn der Heiligen Schrift zu bewahren, ist folgendes. Die Schöpfung ist ein Ganzes, durch das allmächtige Wort Gottes aus dem Nichts ins Dasein gerufen und vollendet in sechs Tagen. Der Allmächtige hätte durch Sein einfaches Wort „Es werde“ alle Dinge in einem Augenblicke schaffen können, ebenso leicht wie in sechs Tagen oder in 6000 Jahren. Aber die Schöpfung geschah in geregelter Ordnung und nach einem festen Plan, und das Ganze führte schließlich zur Erschaffung des Menschen. Dieser ward ausgestattet mit Herrschaft über die niedere oder tierische Schöpfung als Vorbild der zukünftigen Herrschaft, zu welcher der Mensch wieder gelangt bei der zweiten Zukunft Christi, wenn Er Seinen Thron für immer auf Erden errichten wird.

Die Wahrheit des Satzes, dass die Erde für den Menschen und der Mensch für die Erde geschaffen wurde, ist nie von einer früheren Generation bestritten worden. Fragen wir aber nach der vorbildlichen Bedeutung der Schöpfung, und der Absicht, welche dadurch erfüllt werden soll, so finden wir dies deutlich erklärt in den Sprüchen Salomos 8, 23-30: „Der Heilige hat mich gehabt als den Anfang Seines Weges, vor Seinen Werken war ich da. Ich bin eingesetzt vor Ewigkeit her, vom Anbeginn, ehe noch die Erde war. Da die Tiefen noch nicht waren, da war ich schon ge-

boren, da die Brunnen noch nicht mit Wasser quollen. Ehe denn die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln war ich geboren. Er hatte die Erde noch nicht gemacht und was darauf ist, und die Berge des Erdbodens. Da Er die Himmel bereitete, war ich daselbst, da Er das Himmelsgewölbe über dem Weltmeer feststellte. Da Er die Wolken droben befestigte, da Er stärkte die Brunnen der Tiefe. Da Er dem Meer seinen Beschluss setzte und den Wassern, dass sie Sein Gebot nicht überschreiten. Da Er den Grund der Erde legte: da war ich bei Ihm als Sein ungeborener Sohn; ich war Seine Lust täglich und ergötzte mich vor Seinem Angesicht allezeit und ergötzte mich auf Seinem Erdboden, und meine Augenlust war an Menschenkindern.“

Dieser Inhalt mag genug sein aus dem Alten Testament. Auch das Neue Testament ist reich an Beweisen, welche zu lesen zuviel Zeit erfordern würde. Doch mag hingewiesen werden auf das 1. Kapitel des Evangeliums Johannes und auf den Eingang der Epistel an die Hebräer, besonders auf das 2. Kapitel Vers 5, wo gesagt wird, dass die ursprünglich bei der Erschaffung den Menschen gegebene Herrschaft in der zukünftigen Welt, von welcher der Verfasser redet, wiedergebracht werden soll.

In 1. Mose 1 und Jesaja 45 werden drei Wörter gebraucht, welche oft miteinander verwechselt werden, als ob sie denselben Sinn hätten. Es ist aber nicht so, denn jedes dieser Wörter, nämlich: geschaffen, gemacht und gebildet hat seinen besonderen, unterschiedlichen und eigentümlichen Sinn. Schaffen bedeutet, ein Ding oder ein Element aus den Nichts ins Dasein rufen, welches allein Gott tun kann. Machen bedeutet, etwas bereits Geschaffenes nehmen und es in unterschiedlichen Formen auszuarbeiten, gerade wie ein Tischler ein Stück Holz nimmt und aus einem Teil desselben einen Tisch, aus einem anderen Teil einen Stuhl macht. Bilden bedeutet, ein Gefäß bereiten, das etwas Kostlicheres, als es selbst ist, enthalten soll, wie der Töpfer ein Gefäß aus Ton bildet, das es Wein oder Öl oder eine noch köstlichere Flüssigkeit in sich aufnehmen. Diese Unterschiede werden in der ganzen Bibel genau beachtet.

Im Bericht, wie alle Dinge ins Dasein gerufen und in schöner Ordnung hingestellt wurden (1. Mose 1), kommt das Wort „Geschaffen“ nur dreimal vor, und zwar immer in dem Sinne, eine neue Klasse der Wesen ins Dasein zu rufen. So schuf Gott im Anfange die Himmel und die Erde, d.h. Gott brachte aus dem Nichts die festen Stoffe hervor, aus welchen hernach die Himmel und die Erde gemacht wurden; aber noch war kein Leben in der Schöpfung. 1) a schuf Gott (V.

21) zum anderen große Seefische, welches die erste Tat war, um tierisches Leben hervorzubringen, das hernach durch aufeinanderfolgende Taten des Machens seine mannigfaltigsten Gestalten bekam. Zuletzt schuf Gott den Menschen in Seinem Bilde (V. 27), womit eine vernünftige Kreatur ins Dasein gerufen war, unterschieden von der geringeren, tierischen Schöpfung durch eine unsterbliche Seele.

Dem Menschen aber war die Herrschaft über die ganze niedere Schöpfung gegeben. In dieser seiner Beschaffenheit umfasste er die zwei vorhergehenden Akte der Erschaffung. Gott bildete den Leib des Menschen aus dem Staub der Erde, um ihn mit den leblosen Stoffen zu verbinden. Gott begabte den Leib, den Er gebildet hatte, mit animalischem Leben, damit der Mensch das Haupt der animalischen Schöpfung sein möge. Und Gott hauchte in seine Nase den Odem des ewigen Lebens, und so ward der Mensch eine lebendige Seele.

Die unterschiedlichen aufeinanderfolgenden Taten des Machens verdienen eine kurze Beachtung. Am ersten Tage rief Gott das Licht ins Dasein, indem Er sprach: „Es werde Licht.“ Da ward das Licht, und Gott schied das Licht von der Finsternis. Und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis nannte Er Nacht, und aus Abend und Morgen wurde der erste

Tag. Weil der Abend vor dem Morgen genannt wird, hat es manchen auf den Gedanken gebracht, die Finsternis, welche der Erschaffung des Lichtes voranging, sei Abend genannt worden. Doch dies ist ein Irrtum der jüdischen Überlieferung, denn Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte Er Nacht, nicht Abend. Überdies wird der aufmerksame Leser der Schrift wahrnehmen, dass die jüdische Weise, den Tag beim Sonnenuntergang des vorhergehenden Tages anfangen zu lassen, beim Auszug aus Ägypten zum Gedächtnis der Errettung beinahe 2500 Jahre nach der Erschaffung anfang. Am zweiten Tage setzte Gott das Firmament, oder die Atmosphäre, und schied so die Wasser von den Wassern durch die Wolken. Am dritten Tage sonderte Gott das Land vom Wasser ab, was keine Naturkraft hätte bewirken können. Denn alle Bestandteile der Erde sind schwerer als Wasser, und wäre die Erde sich überlassen gewesen, sie würde für immer mit einer einförmigen Wassertiefe bedeckt geblieben sein, hätte folglich von Bewohnern entblößt sein müssen. Aber Gott bildete sie, dass sie bewohnt sein sollte (Jes. 45, 8), darum sonderte Er das Land am dritten Tage mit all den verschiedenen Bäumen, Kräutern, Gräsern. Er macht die Sonne und den Mond und die Sterne am vierten Tage, alles zur Bereitschaft für die lebendigen Geschöpfe, welche mit ihrem Haupt, dem Menschen, am fünften

und sechsten Tage der Schöpfungswoche erschaffen wurden.

Je mehr wir die Einzelheiten der Schöpfung in den sechs Tagen untersuchen, um so deutlicher erkennen wir die Hand Gottes in allen Seinen Werken, und zwar nicht allein in der allmächtigen Kraft, ohne welche überhaupt nichts existiert haben könnte; sondern auch in der Voraussicht, durch welche jedes Tagewerk zur Vorstufe für die nächste Schöpfungsstufe an dem folgenden Tage wurde.

Die Absonderung des Landes vom Wasser ist bereits als eine Vorbereitung für die Pflanzenwelt bezeichnet worden. Die Bäume aber müssen sofort ins Dasein gerufen worden sein, jede Gattung völlig ausgewachsen und beladen mit Früchten nach ihrer Art, um Speise für die Tiere und den Menschen, welche geschaffen werden sollten, zu haben. Die Tiere sowohl als der Mensch wurden in völliger Reife, wie die Bäume und Kräuter, augenblicklich ins Dasein gerufen. Die lebendigen Geschöpfe wurden dem Adam vorgeführt, dass er sie benenne, zum Zeichen, dass sie den Menschen unterworfen waren. Wie Adam jede lebendige Kreatur nannte, so war ihr Name.

Im Verlauf der Zeit führte der Sündenfall des Menschen seine natürlichen und notwendigen Folgen

mit sich; denn er fing damit an, dass der Mensch dem Worte Gottes nicht glaubte, und dies hatte eine Dämpfung des natürlichen Gewissens zur Folge, welches die Leuchte des HErrn im Herzen des Menschen ist, und welches in jedem Menschen gepflanzt ist, ihn vom Tiere zu unterscheiden. „Da aber Gott sah, dass der Menschen Bosheit groß ward auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es Gott, dass Er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es schmerzte Ihn in Seinem Herzen. Und der HErr sprach: ich will den Menschen, den Ich gemacht habe, vertilgen von der Erde, von dem Menschen an bis auf das Vieh und das Gewürm und die Vögel unter dem Himmel.“ (1. Mose 6,5-7)

Dies ist ein anderer Beweis, dass die Schöpfung vor den Augen Gottes als ein Ganzes dasteht; denn allein der Mensch hatte gesündigt, aber die Tiere der Erde und das Gewürm und die Vögel unter dem Himmel wurden alle wegen der Sünde des Menschen vertilgt.

„Ja sprach Gott zu Noah: 'Alles Fleisches Ende ist vor Mich gekommen, denn die Erde ist voll Frevels durch sie, und siehe da, ich will sie verderben mit der Erde. Denn siehe, Ich will eine Sintflut mit Wasser kommen lassen auf Erden, zu verderben alles Fleisch,

darinnen ein lebendiger Odem ist unter dem Himmel. Alles, was auf Erden ist, soll untergehen; aber mit dir will Ich einen Bund aufrichten, und du sollst in die Arche tun allerlei Tiere von allem Fleische, je ein Paar, ein männliches und ein weibliches, dass sie lebendig bleiben bei dir. Von den Vögeln nach ihrer Art, von dem Vieh nach seiner Art, und von allerlei Gewürm auf Erden nach seiner Art; von dem allen soll je ein Paar zu dir hineingehen, dass sie lebendig bleiben. Und du sollst allerlei Speise zu dir nehmen, die man isset, und sollst sie bei dir sammeln, dass sie dir und ihnen zur Nahrung a sei. Und Noah tat alles, was ihm Gott gebot.“ (1. Mose 6, 13 usw.)

Es ist ganz augenfällig, dass es keine Kräfte in der Natur gibt, die eine allgemeine Überschwemmung herbeiführen könnten. Keine Kraft, welche geringer ist als die Kraft Gottes, konnte eine allgemeine Überschwemmung herbeiführen.

Nachdem nun die Überschwemmung das Werk der Vernichtung getan hatte, wurde dieselbe Kraft aufgeboten, das Land wieder über das Wasser zu erheben und die Gewässer in die Tiefen der Erde zurückzubringen. Dies ist im 104. Psalm schön dargestellt: „HErr, mein Gott, Du bist sehr groß; Ehre und Majestät ist Dein Gewand. Du legest die Grundfesten der Erde, dass sie nicht wanket immer und ewiglich.

Mit der Tiefe decktest Du sie wie mit einem Kleide, und Wasser standen über den Bergen. Aber von Deinem Schelten flohen sie, von Deiner Donnerstimme fuhren sie dahin. Die Berge stiegen empor, die Täler sanken hinab zum Ort, welchen Du ihnen gegründet. Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht, und müssen nicht wiederum das Erdreich bedecken. Du lässt Brunnen quellen in den Gründen, dass sie zwischen den Hügeln hinwallen; dass sie tränken alle Tiere des Feldes, und das Wild seinen Durst lösche. An denselben wohnen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen. Du tränkest die Hügel aus Deinen Kammern, von den Früchten Deiner Werke wird die Erde satt. Du lässt Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass Du Brot aus der Erde bringest und dass der Wein erfreue des Menschen Herz und seine Gestalt glänze vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke. Diese alle warten auf Dich, dass Du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit.“

So ward durch die göttliche Weisheit und durch die allmächtige Kraft Gottes alles geordnet; ein Teil entspricht dem anderen, und alle bilden ein harmonisches Ganzes. Dieselbe allmächtige Kraft erhält nun die Ordnung, welche die göttliche Weisheit zuerst festsetzte, obgleich der Mensch sie im Verborgenen nicht wahrnahm in dem Walten Gottes. Die Gesetze

der Schwere, welche die Planeten in ihre Bahnen halten, müssen ebenso Gott zugeschrieben werden wie die Erschaffung der Planeten selbst. So ist in gleicher Weise die Erhaltung der zuerst gegründeten Ordnung ebenso sehr Gott zuzuschreiben wie die erste Hervorbringung dieser Ordnung.

Das ist eine schöne Schlussfolgerung der natürlichen Vernunft, und sie ist ohne Zweifel von Christo selbst bei zwei Gelegenheiten bestätigt und festgestellt worden. Auf's erste in Seiner Rede auf dem Berge, wo Er spricht: „Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen oder trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?“

Ferner: „Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Doch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht, denn ihr seid besser denn viele Sperlinge.“ Wenn ein Glied des menschlichen Leibes verstümmelt wird, ist der ganze Leib gehindert, seine gewohnten Funktionen zu verrichten.

So ist es auch mit der Schöpfung im großen und ganzen; denn diese ist genauso geordnet, wie es die Glieder des menschlichen Leibes sind. Wir sind ungeachtet der Zerrüttung, welche der Sündenfall über die Schöpfung brachte, imstande, etwas von der Schönheit der Ordnung zu sehen, mit der ein Teil vom anderen abhängt. Wie viel schöner muss sie gewesen sein, als sie neu aus der Hand des Schöpfers hervorging, als Gott die Werke der Schöpfung ansah und sprach, sie seien sehr gut!

Wie sollten wir doch verlangen nach der Zeit der neuen Schöpfung, wenn in allen seinen Teilen vollendet dastehen wird, was der Schöpfer eich vorgesetzt hat; wenn die Sünde und ihre Folgen gänzlich getilgt sind und der Mensch wieder eingesetzt wird in seine ursprüngliche Herrschaft; wenn die tierische Schöpfung ihre Wildheit und ihre Furcht vor den Menschen verloren hat und der Fluch vom Erdreich gewichen ist, so dass er von neuem seine ursprüngliche Fruchtbarkeit gewinnt!

Es wird berichtet, dass die Sintflut durch alle Brunnen der großen Tiefe und durch die geöffneten Fenster des Himmels herbeigeführt wurde (1. Mose 7,2). Auch wird berichtet, dass die Gewässer sich verloren infolge eines Windes, welchen Gott über die Erde wehen ließ, indem auch die Brunnen der Tiefe und

die Fenster des Himmels verschlossen wurden und der Regen vom Himmel aufhörte (1. Mose 8,1.2). Kein anderer als Gott selbst konnte die Ordnung durchbrechen, welche Er am Anfang festgesetzt hatte, oder diese Ordnung wiederherstellen, wenn sie eine Zeitlang durchbrochen worden war; denn kein gewöhnlicher Regen konnte eine allgemeine Überschwemmung hervorbringen. Es war dazu nötig, dass alle Brunnen der großen Tiefe aufbrachen und die Fenster des Himmels aufgetan wurden. Nur Gott allein konnte diese Brunnen aufbrechen.

Diese Überschwemmung sollte ein Vorbild des großen Tages des HERRN sein, wenn Er alle Menschen vor sich rufen wird, dass sie Rechenschaft geben von ihren Werken. Und die Arche Noah war ein Vorbild der christlichen Kirche, wie in beiden Episteln St. Petri ausdrücklich gesagt wird (1. Petri 3,20; 2. Petri 2,5). Aber derselbe Petrus warnt uns davor, dass in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: „Wo ist die Verheißung Seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist.“ Aber mutwilliger wollen sie nicht wissen, dass vorzeiten die Himmel auch waren, und die Erde aus Wasser, und im Wasser bestanden durch das Wort Gottes, durch welche dennoch auch die damalige Welt mit Wasser in der Sint-

flut verderbt ward. Die jetzigen Himmel und die Erde aber werden durch Sein Wort aufgehoben und zum Feuer aufbehalten auf den Tag des Gerichtes und der Verdammnis der gottlosen Leute (2. Petri 3, 3-7). Aber der Tag des HErrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht über die, welche unvorbereitet sind, wir aber sind berufen, wachsam und nüchtern zu sein (1. Thess. 5,5).

Aber Noah fand Gnade vor dem Angesicht des HErrn, da Gott auch in den schlimmsten Zeiten Zeugen für die Wahrheit hatte, durch welche die Linie des Glaubens ununterbrochen bis ans Ende der Zeiten erhalten wird, wie wir dies Hebr. 11 aufgezeichnet finden: „Durch den Glauben verstehen wir, dass die Welt durch das Wort Gottes zubereitet worden sei, dass alles, was man jetzt siehet, aus nichts geworden ist. Durch den Glauben hat Abel ein trefflicheres Opfer Gott dargebracht denn Kain; durch welchen er Zeugnis überkommen hat, dass er gerecht sei, da Gott zeugte von seiner Gabe; und durch denselben redet er noch, wiewohl er verstorben ist. Durch den Glauben ward Henoch entrückt, dass er den Tod nicht, sähe, und ward nicht gefunden, darum dass Gott ihn entrückte; denn vor seiner Entrückung hatte er dies Zeugnis, dass er Gott gefallen habe. Gott aber zu gefallen ohne Glauben, ist unmöglich; denn glau-

ben muss der erst, der zu Gott kommt, dass Er sei und dass Er denen, die

Ihn mit Fleiß suchen, ein Vergelter sein werde. Durch den Glauben hat Noah, nachdem er eine göttliche Offenbarung von dem, was er noch nicht sah, bekommen hatte und Ehrfurcht hatte, die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, durch welchen er verdamnte die Welt, und er wurde ein Erbe der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt.“

Im 600. Jahr des Lebens Noahs, im 2. Monat, am 17. Tage des zweiten Monats brachen alle Brunnen der großen Tiefe auf, und die Fenster des Himmels taten sich auf, und der Regen war auf Erden 40 Tage und 40 Nächte. Und das Gewässer stand auf Erden 150 Tage. Da gedachte Gott an Noah und an alle Tiere und an alles Vieh, das bei ihm in der Arche war, und ließ einen Wind über die Erde wehen, und die Gewässer fielen. Und die Brunnen der Tiefe wurden verstopft samt den Fenstern des Himmels, und dem Regen vom Himmel ward gewehrt, und das Wasser verlief sich von der Erde immer mehr und nahm ab nach 150 Tagen (1. Mose 7,11-8,3).

Ein Menschengeschlecht ist indes in unseren Tagen aufgestanden, welches ganz und gar leugnet, dass die Hand Gottes in der Schöpfung oder in der

Sintflut gewesen sei, und behauptet, das Buch der Genesis sei den Vorurteilen des Volkes angepasst, denn alle gegenwärtigen Erscheinungen seien im gewöhnlichen Laufe der Natur entstanden; folglich hätten wir keinen vernünftigen Grund, zu erwarten, dass von diesem gleichförmigen Laufe eine Abweichung eintreten würde. Dies ist gerade der Irrtum, wider den Petrus in seinen beiden Briefen kämpft. Er stellt dies als einen charakteristischen Zug der letzten Tage hin.

Dies ist nicht die einzige Quelle des Irrtums in der Philosophie unserer Tage. Auch vor einer anderen Quelle wollte ich warnen, einem Irrtum, den man von der Kleinheit der Erde ableitet, im Vergleich mit der Größe der übrigen Weltkörper. Das Mikroskop hat ebenso überraschende Wunder offenbart unter den kleinsten Lebewesen, die das unbewaffnete Auge nicht sieht, wie das Teleskop in den riesigen Weltkörpern uns die Lektion gelehrt hat, dass Gott in allen Hinsichten unendlich ist, im kleinen sowohl wie im grenzenlosen Raum und dass Er durch das beschränkte Maß des sterblichen Menschen nicht erfasst werden kann.

Lasst euch nicht täuschen, wenn ihr die Erde, deren Umfang so gering ist, vergleicht mit der Sonne und den Sternen. Die wichtigste aller denkbaren Tatsachen hat auf dieser Erde stattgefunden, eine Tat-

sache, die ihrer Natur nach nur einmal sich ereignen konnte, weder in der vergangenen Ewigkeit sich ereignet hat, noch in der zukünftigen Ewigkeit sich wiederholen wird: die Fleischwerdung des Sohnes Gottes!

Wie nun der menschliche Leib ursprünglich aus dem Staube dieser Erde gebildet ward, so ist nicht allein die menschliche Natur so hoch erhöht, sondern die Erde selbst ist vor jeder anderen Kreatur im Universum geehrt worden, damit dass sie in die persönliche Vereinigung mit dem Schrie Gottes gebracht wurde. Nach Seiner Auferstehung und Himmelfahrt zur Rechten Hand des Vaters sitzt nun ein ursprünglich aus dem Staube dieser unserer Erde gebildeter Leib auf dem Throne Gottes und beherrscht alle Dinge im Himmel, auf Erden und unter der Erde.

Wenn wir bedenken, dass in der zukünftigen Welt der Thron Christi auf dieser selben Erde in ihrem erneuerten Zustande aufgerichtet sein wird; wenn wir erwägen, dass alle Menschen in ihren Leibern wiederauferweckt werden, Rechenschaft zu geben von dem, was sie getan haben im Leibe, es sei gut oder böse; wenn wir eingedenk sind, dass der Vater niemand richtet, sondern alles Gericht dem Schrie übertragen und Ihm Macht gegeben hat, Gericht zu halten, darum dass Er des Menschen Sohn ist - dann

erkennen wir, dass die höchste Ehre, welche Gott einer Kreatur geben kann, auf die menschliche Natur gelegt ist, und auf die Erde, die wir bewohnen.

Ferner lernen wir dadurch die Bedeutung von dem verstehen, was in dem Rate des Himmels vor der Erschaffung des Menschen gesprochen ward: „Lasset uns den Menschen machen in unserem Bilde und lasst ihn herrschen...“ denn die, welche an Christum Jesum geglaubt haben und Seinem Beispiel in diesem Leben gefolgt sind, werden Ihm gleich sein, wenn Er erscheinen wird, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist, denn unsere Leiber der Erniedrigung sollen gleichförmig gemacht werden Seinem Leibe der Herrlichkeit, nach Seiner Kraft, durch die Er kann auch alle Dinge sich untertänig machen (Phil. 3,21). Dieses sollte uns lehren, unsere Leiber zu ehren, da solche glorreiche Bestimmung in der zukünftigen Welt ihrer wartet, und nichts zu tun, worüber wir uns schämen müssten am großen Tage des Gerichts.

Der heilige Paulus beschwört uns bei der Barmherzigkeit Gottes, dass wir unsere Leiber darstellen zum Opfer, heilig, Gott angenehm, welches sei unser vernünftiger Gottesdienst. Derselbe Apostel fragt: „Wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? So denn nun von euch die Welt soll gerichtet werden, seid ihr denn nicht gut genug, geringere Sa-

chen zu richten? Vor allem seid eingedenk, dass unsere Leiber nicht uns eigen sind, denn Christus starb, zu erlösen unsere Leiber sowohl als unsere Seelen. Oder wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid teuer erkaufte; darum so preiset Gott an eurem Leib und in eurem Geiste, welche sind Gottes.“ (1. Kor. 6, 19-20)

In der Kirche, welche der Leib Christi ist, findet sich eine völlige Entfaltung der wunderbaren Eigenschaften der Gnade, Barmherzigkeit und Freundlichkeit zu solchen, welche es nicht verdienen, verbunden mit unbestechlicher Wahrheit, fleckenloser Heiligkeit und unermüdlicher Liebe, ausgeübt in aller Langmut, nicht willens, dass jemand verloren gehe, sondern dass alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und errettet werden. Alle diese Eigenschaften Gottes werden erkannt durch ihren Widerschein im Menschen, wenn erneuert durch des Schöpfers Bild.

Als nun der Mensch gefallen war und nach 4000 Jahren der Sünde die menschliche Natur am ärgsten war, sandte Gott den Sohn Seiner Liebe, uns zu suchen und zu retten, das verloren war, das Menschengeschlecht damit zu erretten, dass Er auf sich nahm die Last unserer Sünden und den Tod erlitt,

welchen unsere Sünden verdient hatten und die keiner als nur der, welcher Gott sowohl als Mensch ist, auf sich nehmen und tilgen konnte.

Damit Gott verherrlicht und zugleich der Mensch ganz und vollständig errettet werde, fühlte Christus mit jeder Fiber unserer gemeinsamen Natur, nahm Er jedes Gebiet der Seele ein und erfüllte mit Kraft den ganzen Geist der menschlichen Natur durch Sein eigenes göttliches Leben der Heiligkeit und der Kraft, in Seiner eigenen Person als der Gottmensch das erste Beispiel von dem darstellend, was Gott wollte, als Er sprach: „Lasset uns den Menschen machen in unserem Bilde.“

Als der wahre Mensch opferte Er sich selbst, ein unbeflecktes Opfer für die Sünden der ganzen Welt, dem Menschen das Leben erwerbend und damit die ganze Kreatur befreiend, welche mit unseren ersten Eltern gefallen war.

Das Kreuz Christi ist die Tatsache, welche allein völlig offenbart, allein angemessen ausdrückt, was Gott in Wahrheit ist - und was das Menschengeschlecht in Wahrheit ist. Es offenbart, wie unwandelbar die Wahrheit ist, wie unbeugsam die Gerechtigkeit Gottes ist; offenbart aber zugleich, wie unendlich die Liebe, wie grenzenlos die Barmherzigkeit Gottes

gegen den gefallen Menschen ist. Es offenbart auch, wie verzweifelt unser Zustand war, da nichts Geringeres als der Tod des Sohnes Gottes unser Heil zustande bringen konnte. Wäre es möglich gewesen, den Menschen auf einem anderen Wege zu erretten als durch den Tod des Sohnes Gottes, wir können uns darauf verlassen, dass ein anderer Weg eingeschlagen worden wäre. Nichts als die höchst traurige Notwendigkeit konnte Gott bewegen, Seinen einzigen Sohn dahinzugeben, den Tod zu erleiden anstatt der sündigen Kreatur. Es war aber kein anderes Mittel zu finden, weder oben im Himmel noch unten auf Erden. Keine Kreatur, selbst nicht der höchste Erzengel konnte eine Sühnung stiften für die Sünde des Menschen, noch das menschliche Geschlecht vom gänzlichen Verderben erretten. Darum nahm der Sohn Gottes selbst das Werk in die Hand, und indem Er sich mit der gefallenen Kreatur vereinigte, zeigte Er zuerst an Seiner Person, was das wahre Bild Gottes sein sollte, und gab dann Seinen Geist allen, die an Seinen Namen glaubten, uns zu erneuern nach demselben Bilde in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit.

Den Übeln zu entgehen, welche der Sterblichkeit eigen sind, war vor der Zukunft Christi das gemeinsame Ziel aller Menschen, und bis zu dieser Stunde ist es das Ziel aller, welche die Lehre vom Kreuz nicht kennen.

Es ist dem Evangelium eigen, nicht allein, dass es das Leben und die Unsterblichkeit an das Licht gebracht hat, dass es das gegenwärtige Leiden nicht bloß erträglich, sondern selbst wünschenswert macht, als eine Anordnung Gottes, um uns von der gegenwärtigen Welt zu entwöhnen, so dass wir uns selbst der Trübsale rühmen, da wir wissen, dass Trübsal Geduld wirkt, Geduld bringt Erfahrung, Erfahrung bringt Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden, weil die Liebe Gottes ausgegossen ist in unser Herz durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist (Röm. 5, 3-5). Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, wirkt eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig (2. Kor. 4, 17-18).

2. VORLESUNG

Die Schöpfung - Gottes Selbstoffenbarung

Die Bibel ist der Bericht, den Gott selbst gibt von dem, was Er getan hat - bei der Schöpfung, als alles zuerst sehr gut war; im Gericht über die Sünde, als der Mensch aus seiner ersten Stellung fiel; und bei der Wiederherstellung aller Dinge im Königreich der Himmel bei der zweiten Zukunft. Die Bibel berichtet auch die Zeit, die Ordnung und den Fortgang dieser unterschiedlichen Handlungen, den Ratschluss, den eine jede derselben erfüllen sollte, und zeigt den Endzweck an, auf welchen sie alle hinwirken, welcher erreicht werden wird in der Fülle der Zeit, wenn das Geheimnis Gottes vollendet sein, welches von Anbeginn verborgen war in Gott, der alle Dinge erschaffen hat durch Jesum Christum (Eph. 3, 9).

Obwohl Gott alle Dinge füllt, ist doch der Himmel Seine besondere Wohnstätte. Da ist Er umgeben von Engeln, welche ganz und gar Seinem Dienste geweiht sind, und da darf nichts Unheiliges hineindringen. Das Ziel, welches die Heilige Schrift vorstellt, ist die Gründung eines solchen Reiches auf Erden, sichtbar entfaltet in der ganzen neuen Schöpfung, wo alles Materielle dem Willen Gottes dienstbar gemacht sein

wird, in mannigfachen sichtbaren Formen, um den Plan oder Ratschluss zu vollbringen, welcher gegenwärtig unsichtbar vollbracht wird; sei es durch die Engel, welche Geister sind, oder durch den Heiligen Geist in den Kindern Gottes. Daher ist jetzt das Himmelreich unsichtbar in den Herzen der Glaubenden. Folglich kann es nur geistlich beurteilt werden, aber bei der zweiten Zukunft wird es frei offenbar werden, allen erkennbar sein. Im Glauben daran beten wir täglich: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auf Erden.“ Über das alles konnte niemand außer Gott Auskunft geben, denn wer außer Gott konnte es wissen?

Gott war das einzige Wesen, welches da war in der vergangenen Ewigkeit, und Gott allein kennt die zukünftige Ewigkeit, - und Er allein kann sie mit unfehlbarer Sicherheit zur Vollbringung Seines Ratschlusses führen, welcher vor Erschaffung der Welt seinen Anfang nahm.

Das Ziel, welches Gott bei Erschaffung der Welt sich vorgesetzt hat, war die Offenbarung Seiner selbst, und diese musste natürlich durch den Sohn bewirkt werden, da Er allein den Vater offenbart. Um dies zu vollbringen, musste der Mensch im Bilde Gottes geschaffen werden und sich als Haupt der ganzen materiellen Schöpfung auffassen, damit alle Dinge auf

Erden für diesen einen Vorsatz zeugen konnten. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge wurden durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ward. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (Joh. 1, 1-3.14)

Um Gott in Christo zu erkennen, war die Erschaffung des Menschen notwendig. Um Gott als Schöpfer aller Dinge zu erkennen, war auch die niedrigere Schöpfung, deren Haupt der Mensch ist, notwendig. Denn das Bild Gottes bedeutet etwas sichtbar Materielles, auf welches der unsichtbare, unmaterielle Geist Gottes einwirken kann. So wird das materielle Bild gebraucht, um das Wirken Gottes sowohl auf dasselbe als auch durch dasselbe auf andere sichtbare und materielle Dinge kundzumachen. Das Bild an sich selbst ist nicht genugsam, sondern die Kraft Gottes muss mitwirken, nicht so, dass die Kreatur vergöttert würde, sondern sie bleibt dieselbe begrenzte und beschränkte Kreatur wie vorhin, aber sie macht den anders unbegreiflichen Gott kund.

Die Heerscharen der Engel wurden nicht im Bilde Gottes gemacht, nicht allein weil sie Geister und daher kein Bild sind, nicht allein weil sie dienende Geis-

ter und keine Stellvertreter sind, sondern auch weil sie isolierte Kreaturen sind, von denen keine anderen Kreaturen abhängen.

Der bedeutsamste Zug im Menschen und seine besondere Auszeichnung als das Bild Gottes ist dies: Er allein von allen geschaffenen Wesen stellt die Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohne in den Himmeln dar, zwischen dem HErrn der Schöpfung und den Geschöpfen auf Erden. Allein Christus im Himmel und allein der Mensch auf Erden sind zu der Würde erhoben worden, Söhne Gottes genannt zu werden. „Sehet, welche Liebe uns der Vater erzeigt hat, dass wir Söhne Gottes heißen sollen. Darum kennt uns die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Wir sind nun die Söhne Gottes, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“

Väterliche Herrschaft war ein untrennbarer Bestandteil des Menschen als des Bildes Gottes. Das geht unzweifelhaft aus den Worten hervor, mit welchen Gott Seinen Vorsatz, den Menschen zu erschaffen, ankündigt, nämlich: „Lasst uns den Menschen machen nach unserem Bilde und lasst ihn herrschen.“ Das wird näher ausgelegt in Hebr. 2, 7. 8: „Du kröntest ihn mit Herrlichkeit und Ehre und hast

ihn gesetzt über die Werke Deiner Hände; Du hast ihm alles untertan gemacht; denn indem Er ihm alles untertan machte, hat Er nichts gelassen, das ihm nicht untertan sei; jetzt aber sehen wir noch nicht, dass ihm alles untertan sei.“

Da bei der Schöpfung Adam der einzige Mensch auf Erden war, wurde jene Herrschaft nur über die unvernünftige und tierische Schöpfung ausgeübt. Diese Herrschaft war eine väterliche, weil sie ungewollt und freiwillig war - unwillkürlich auf seiten des Menschen, willige Huldigung auf seiten der Geschöpfe, weil beide mit einer solchen Absicht und in gegenseitiger Beziehung auf denselben Ratschluss Gottes geschaffen worden waren.

Zur rechten Ausübung dieses väterlichen Regiments musste der Mensch die mannigfaltigen Eigenschaften dieser verschiedenen Untertanen beurteilen und unterscheiden können. Er musste imstande sein, solche Eigenschaften, welche zur Erhaltung der guten Ordnung dienten, weislich hervorzurufen und zu verwenden, dagegen solche, welche eine ordnungswidrige Richtung hatten, zurückzuhalten.

Und um dies beurteilen zu können, musste Adam Fähigkeiten gehabt haben, welche jenen Eigenschaften entsprechend waren, welche er beurteilen

sollte; Fähigkeiten einer höheren Ordnung zwar, welche aber in wahrer Beziehung zu den Instinkten und Gewohnheiten der untergeordneten Tierwelt standen.

Dies meinte Gott, als Er alle Kreaturen an Adam zur Untersuchung vorübergehen ließ. Wie Adam ihre besonderen, unterschiedlichen Merkmale wahrnahm, demgemäss benannte er sie. Und während diese Herrschaft in Übereinstimmung mit jenen Kennzeichen ausgeübt wurde, gehorchten sie so bereitwillig, wie ein Mensch auf seinen Namen Antwort gibt. In einem solchen Zustande konnte ein kleines Kind sie leiten, was auch wieder sein wird bei der zweiten Zukunft des HErrn. (Vergl. Jes. 11, 6)

Bei der Erschaffung war die Beschaffenheit der Kette vollständig - Gott war der Vater aller, der Mensch war in willigem Gehorsam gegen Gott und alle Kreaturen waren dem Menschen untertan. Der Fall des Menschen zerbrach das erste Glied der Kette, und alle übrigen Glieder gerieten in Unordnung. Weil der Mensch Gott nicht gehorchte, verlor er die vertrauende Liebe eines Sohnes zu seinem himmlischen Vater und kam unter die Schrecken des Gerichts. Er verlor seine Herrschaft über die Schöpfung, verlor ihre willige Unterwerfung und wurde selbst dem Tode unterworfen. Er brachte den Tod und alle Todesangst über alles, was unter seine Herrschaft getan war. Selbst

der Erde mit ihren Pflanzen, welche geschaffen waren zum Unterhalt für das Leben der Menschen und der Tiere, ward auferlegt, die Strafe zu tragen, welche auf die Sünde des Menschen, ihres Herrn, folgte: „Verflucht ist der Acker um deinetwillen, in Sorge sollst du davon essen alle Tage deines Lebens. Dornen und Disteln soll er dir hervorbringen, und im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist; denn Staub bist du, und zum Staube sollst du werden.“ So ausgedehnt war der Verlust, den der Fall Adams herbeiführte.

Der Vorsatz Gottes bei Erschaffung des Menschen nach Seinem Gleichnis, welcher durch den Fall des Menschen vereitelt schien, wird schließlich nicht vereitelt sein, sondern seine vollkommene, buchstäbliche Erfüllung bei der zweiten Zukunft finden. Christus, der andere Adam, vereinigte wieder das zerbrochene Glied der Kette und versöhnte so den Menschen mit Gott. So zeigte Er auch das Muster eines Menschen in vollkommenem Gehorsam und Unterwerfung unter den Willen Seines himmlischen Vaters, nicht bloß, wie es mit dem ersten Adam der Fall gewesen sein würde, in Gehorsam und Wohlbefinden, sondern in Gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Was ist nun die erste Folge dieses Gehorsams? Es war die Wiederbringung der Macht: „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden.“ (Matth. 28,18) Dieselben Folgen kann es aber nicht eher für alle Menschen haben, als bis auch sie Christi Beispiel folgen und Gehorsam lernen. Deshalb die nächsten Worte: „Darum gehet hin und lehret alle Völker, und lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe.“ Wenn die Auserwählten aus allen Völkern gesammelt und die Erben des Reiches zum Gehorsam des Glaubens gebracht sein werden, dann wird das Reich kommen, und jeder, der die Werke Christi bis ans Ende gehalten hat, wird mit Ihm auf Seinem Thron sitzen, wie Er nun auf dem Thron des Vaters sitzt. Und dann wird die ganze seufzende Schöpfung welche auf die Offenbarwerdung der Söhne Gottes wartet, auf ihre rechtmäßigen Regenten, errettet werden aus der Knechtschaft der Verderbnis zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Dann wird auch der Fluch der Erde sich umkehren, und sie wird die allgemeine Freude teilen; denn die Wildnis und Einöde wird sich freuen über sie, und die Wüste wird fröhlich sein in aller Lust und Freude, denn die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, der Schmuck Karmels und Sarons. Sie sehen die Herrlichkeit des HErrn, den Schmuck unseres Gottes (Jes. 35,2). Denn siehe, Ich schaffe neue Himmel und eine

neue Erde, dass man der vorigen nicht mehr gedenken wird noch zu Herzen nehmen; darum freut euch ewiglich und seid fröhlich über dem, das Ich schaffe. Denn siehe, Ich will Jerusalem schaffen zur Wonne und ihr Volk zur Freude. Und Ich will fröhlich sein über Jerusalem und Mich freuen über Mein Volk, und soll nicht mehr darin gehört werden die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens (Jes. 65, 17-19).

Da sehen wir, dass die ursprüngliche Schöpfung der Anfang, und die neue Schöpfung die Vollbringung ein und desselben Vorsatzes Gottes sind die erste Schöpfung eine Zurüstung der Stoffe zur Offenbarung eines Geheimnisses, welches enthüllt werden soll bei der zweiten oder neuen Schöpfung, die letzte die Vollendung der ersten, und nicht ein Ersatz dafür.

Der in der Kirche zu vollbringende Ratschluss war gefasst in Ihm vor Grundlegung der Welt (Eph. 1,4), obgleich erst in der letzten Zeit offenbart (1. Petri 1,20). Das Reich war bereitet vor Grundlegung der Welt (Matth. 25, 34), und die zu seiner Offenbarung nötigen Werke waren vollendet vor Grundlegung der Welt (Hehr. 4,3).

Daher haben wir in dem, was über die Kirche offenbart ist und über ihre vorherbestimmte Herrschaft

im Reiche bei der zweiten ' Zukunft Christi, die Eröffnung des Geheimnisses und die Enthüllung des Ratschlusses, der in der ersten Erschaffung aller Dinge eingeschlossen war. Wir sollen daher die Kirche und das zukünftige Reich zu unserer Richtschnur machen, um die Meinungen, die wir über die erste Schöpfung bilden mögen, zu prüfen und zu regulieren, da ja alle Dinge im Hinblick und mit Bezug auf die Kirche und das Reich geschaffen wurden.

Wir müssen uns über den Sündenfall erheben, um die wahren Beziehungen der Schöpfung zum göttlichen Vorsatz und Ratschluss zu begreifen. Unsere Erkenntnis über die zukünftige Bestimmung der Erben Gottes und der Miterben mit Christo ist weiter fortgeschritten als die der Väter, welche vor der Fleischwerdung gelebt haben, ja weiter als die der Jünger, welche zweifelvoll und verzagend von ihrem gekreuzigten HErrn sprachen: „Wir hofften, Er sollte Israel erlösen“.

Aber vieles andere, das wir über Gottes Ratschluss und unsere Pflichten wissen müssen, können wir nun auf dem Wege erlangen, welchen die Jünger gelehrt wurden, nämlich dass unser Verständnis der Schrift geöffnet wird und dass wir unseren Glauben an die Offenbarung den Führer für das Wissen und Urteilen sein lassen. „Durch Glauben verstehen wir,

dass die Welt durch das Wort Gottes zubereitet wurde, dass alles, was man jetzt sieht, aus nichts geworden ist.“ (Hehr. 11, 3)

Als der Mensch fiel, fiel er gänzlich, nach Leib, Seele und Geist, sein ganzes Wesen wurde verderbt, verfinstert, ungöttlich, und die ganze Schöpfung geriet unter die Knechtschaft der Vergänglichkeit. Aus diesem Zustande ist der Mensch selbst noch nicht ganz befreit; er hat bloß das Unterpfand der Errettung in seinem Geist, der erneuert ist. Er wartet eines erneuerten Leibes bis zur ersten Auferstehung, und folglich harret die materielle Schöpfung gleichfalls darauf.

Über das hinaus, was wir jetzt um uns her sehen, muss sich daher unser Glaube erstrecken, bis zur Wiederbringung aller Dinge. Über das hinaus, was wir jetzt sehen, müssen unsere Forschungen sich erheben, wenn wir darüber sinnen, was Gott bei der Schöpfung zu bewirken beabsichtigte. Die Basis aller gesunden Naturforschung muss auf gesunder Theologie beruhen. Wir müssen nicht nur verstehen, was die Dinge zu sein scheinen, sondern was sie wirklich sind, und was sie nicht allein in der Meinung des Menschen, sondern im Vorsatz Gottes sind. Wenn wir nur auf die Dinge sehen, wie sie seit dem Sündenfall geworden sind, und aus ihrer gegenwärtigen Erschei-

nung auf ihren Zustand bei der Erschaffung schließen, verfallen wir entweder in den Trugschluss, physische Unvollkommenheiten, körperliche Leiden und moralische Übel hinwegzuerklären, oder wir machen uns schuldig, die Übel Gott zur Last zu legen, und so Ihn und nicht den Menschen für die Unordnung verantwortlich zu machen.

Wir gehen aber den richtigen Weg, wenn wir unsere Wahrnehmungen nach der Theologie berichtigen. Als Gott Sein vollbrachtes Werk der Schöpfung ansah und sprach: „Es ist sehr gut“, meinte Er wirklich, was Er gesprochen hatte. Alle Dinge waren vollkommen in ihren besonderen Arten und geeignet, jene Zwecke des Segens damit zu erreichen, welchen Gott sich vorsetzte und über alle Werke der Schöpfung aussprach.

Solch eine Erkenntnis, die im Glauben anfängt, dient zur Erweiterung und Bestätigung unseres Glaubens. Die Heilige Schrift ist in sich verbunden als ein Ganzes - vom Buche der Genesis bis zum Buche der Offenbarung. Die ursprüngliche Schöpfung und die neue Schöpfung, als Eins gesehen, beleuchten sich gegenseitig. Also ist Gott verherrlicht in allen Dingen, sowohl in Seinem geschriebenen Wort als in jedem Werk Seiner Hände.

Die Schöpfung war daher kein zufälliges Werk, sie war kein Experiment, um zu sehen, was daraus werden würde. Sie war nicht einer von den vielen Wegen, die in gleicher Weise hätten erwählt werden können, sondern sie war ein Gottes würdiger Akt, der eine und einzige Weg, um den einen Vorsatz des göttlichen Sinnes sicher zu vollbringen, welcher unwandelbar ist, weil er Gottes ist. Der Vorsatz war die Selbstoffenbarung Gottes. Daher wurde die Weisheit Gottes im Sohne verkörpert als gegenwärtig bei der Schöpfung, als zuvor den Plan entwerfend, als das Ganze nach diesem Plan ordnend und alle Ergebnisse vorherrschend und sich über sie freuend, als wären sie schon erreicht, ehe noch ein einziger Schritt zur Vollbringung des Ratschlusses geschehen war. Und warum dies? Weil die Weisheit vollkommen war, sie war die Weisheit Gottes; weil die Mittel genugsam waren, sie waren von Gott ersehen, und weil es nichts gab, was einen Vorsatz des Allmächtigen vereiteln konnte. Und wie nur Ein Gott ist, so gab es für die absolute Weisheit nur Einen Weg und nur Eine Ordnung, die sie erwählen konnte.

Die Offenbarung ist mannigfaltig, da die Schöpfung mannigfaltig ist, und jede Kreatur hat nur eine bestimmte und beschränkte Sphäre der Offenbarung. Aber die Weisheit selbst, wie sie in Gott ist, ist eine unwandelbare und ganz - wie Sein eigenes Wesen.

Von dieser Weisheit wird gesagt: „Der HErr hat mich gehabt als den Anfang Seines Weges, vor Seinen Werken, vor dem Damals. Ehe denn die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln war ich geboren. Er hatte die Erde noch nicht gemacht und was darauf ist, noch die ersten Schollen des Erdbodens. Da Er die Himmel bereitete, war ich daselbst, da Er den Kreis um die Flächen der Tiefe zog. Da Er dem Meer seinen Beschluss setzte und den Wassern, dass sie Sein Gebot nicht überschreiten, da Er den Grund der Erde legte: da war ich zu Seiner Seite als der Werkmeister. Ich war Seine Lust täglich und ergötzte mich vor Seinem Erdboden, und meine Augenlust war an Menschenkindern.“ (Spr. Sal. 8, 22-31)

Diese Weisheit, welcher wir zu gehorchen aufgefordert sind, wird in der ganzen Schöpfung gefunden, aber vornehmlich an den Menschenkindern. Und warum? Weil der Mensch geschaffen ist in dem Bilde Gottes, und weil auf jeder Stufe der Schöpfung, und selbst nach dem Falle des Menschen die Weisheit persönlich im Schrie Gottes von Ferne die Zeit der Freude wahrnahm, welche der ganzen erneuten Schöpfung im Himmelreich wartet. Dies war die Freude der Glaubenden in allen Geschlechtern. Christus sagte den Juden: „Euer Vater Abraham freute sich, dass er Meinen Tag sehen sollte; er sah ihn und war froh.“ (Joh. 8, 56)

Und David, erfüllt vom Geiste Christi spricht: „Ich habe den HErrn allezeit vor Augen, denn Er ist mir zur Rechten, ich werde nicht wanken. Darum freut sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen; denn Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, dass Dein Heiliger verwese. Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor Dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Deiner Rechten ewiglich.“ (Ps. 16) David bringt seine Freude in Verbindung mit der Auferstehung Christi und der Herrlichkeit, welche bei der zweiten Zukunft offenbar werden soll (Apg. 2, 27-30). Er stellt sich mit Christo zusammen, welcher sowohl sein Sohn als auch sein HErr war (Matth. 22, 44).

Mit Beziehung auf die Erschaffung aller Dinge nach Einem Ratschluss und die Unwandelbarkeit dieses Ratschlusses vergleicht sich Gott mit einem Felsen: „Ich will den Namen des HErrn verkünden, gebt unserem Gott allein die Ehre. Er ist der Fels; Sein Werk ist vollkommen.“ (5. Mos. 32, 3.4.18; Ps. 18, 2) So wird Christus der Fels genannt, auf welchen die Kirche gebaut ist (1. Kor. 10, 4; Matth. 16, 18). Diese Beständigkeit der Schöpfung hat den Grund abgegeben zum Gebrauch der Symbole, vornehmlich in den Gleichnissen unseres HErrn, und hat auch zum steten und allgemeinen Gebrauch von Symbolen

in der Bibel geführt, so dass, während die Sprache öfters zweideutig ist und die Worte häufig ihren Sinn ändern, die Bedeutung der Symbole beständig ist und durch alle Zeiten bleibt.

Es ist aber nichts, was der Mensch ein Symbol nennen oder als Bedeutung von Dingen feststellen mag, was wirklich symbolisch und hierin beständig und bedeutungsvoll ist. Es würde so gewesen sein, wenn der Mensch nicht gefallen wäre. Es war so, als Adam alle Kreaturen nach ihren symbolischen Eigenschaften benannte. Nun aber ist es nicht mehr so. Das Menschengeschlecht ist verfinstert und verderbt wie die ganze Schöpfung durch den Fall des Menschen. Nur durch Offenbarung können wir nun verstehen, was für Dinge wirklich symbolisch sind oder was diese Symbole bedeuten.

Von solchen Symbolen finden wir zwei umfassende Klassen. Erstlich leblose Dinge, nicht von Menschen gebildet und nicht beweglich durch menschliche Kraft, welche unveränderliche Stiftungen anzeigen. Zum anderen ebenfalls leblose Dinge, aber gebildet und gebraucht von Menschen, deren Handlungen in ihren besonderen Stellungen bezeichnend.

Oben ist bereits auf Gott hingewiesen worden, welcher durch einen Felsen symbolisiert ist, um Seine

eigene Unveränderlichkeit zu zeigen. Auch die Kirche ist auf einen Felsen gegründet, wider welchen die Pforten der Hölle nimmermehr etwas vermögen sollen. „Darum, wer diese Meine Rede hört und tut sie, den vergleiche Ich einem weisen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und wehten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet.“ (Matth. 7, 24.25)

Christus wird auch symbolisiert durch einen Stein, der ohne Hände ausgehauen ist (Dan. 2, 34), weil die Hand des Menschen nichts bei seiner Erlösung zu tun hatte, die gänzlich aus der freien Gnade Gottes hervorgeht. „Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben.“ (Eph. 2, 8) Und der ohne Hände ausgehauene Stein wird ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses genannt. „Siehe da, Ich lege in Zion einen Stein des Anlaufens und einen Fels des Ärgernisses, und wer an Ihn glaubt, soll nicht zuschanden werden.“ (Röm. 9, 33) In 1. Petri 2 lesen wir: „... zu welchem ihr gekommen seid als zu dem lebendigen Stein, der zwar von Menschen verworfen worden, aber vor Gott kostbar und auserwählt ist. Und auch ihr, als die lebendigen Steine seid auferbaut zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“

Christus wird hier ein lebendiger Stein genannt, welches dem Wortlaut nach ein Widerspruch ist und zeigen soll, dass Sein Werk allzumal übernatürlich ist. Und es soll lehren, dass das wahre Fundament der Kirche nirgends auf Erden gelegt ist, sondern im Himmel gesucht werden muss, dahin Christus, nachdem Er Sein Werk auf Erden vollendet hatte, in die Höhe fuhr, wo Er immer lebt, um für uns zu bitten, an welchem Fundamente kein Mensch einen Anteil hat und die Ehre allein Christo gehört.

Aber das Bauen auf das im Himmel gelegte Fundament ist der Kirche auf Erden übertragen, und dieses Amt ist durch den Schlüssel des Himmelreichs symbolisiert. Ein Schlüssel ist durch die Hand des Menschen gebildet, und sein Gebrauch erfordert die Hand eines Menschen. Der Schlüssel symbolisiert ein Werk, das auf Erden geschehen muss, zum Unterschied von dem Fundament, das im Himmel gelegt ist.

Diese Erwägung reicht hin, um die päpstliche Behauptung zu widerlegen, dass der heilige Petrus der Fels sei, und sie statt dessen auf Christum, den Sohn des lebendigen Gottes, zu beziehen. Das war das Bekenntnis des heiligen Petrus, das ihm nicht Fleisch und Blut, sondern der Vater offenbart hatte. Dennoch gehörten die Schlüssel des Himmelreichs

dem heiligen Petrus insgesamt mit den anderen Aposteln und jedem gläubigen Diener Christi in folgenden Zeiten.

3. VORLESUNG

Die Zukunft Christi, vorausgesagt im Vorbild und durch das Wort

Die ganze Heilige Schrift kann man in einem Sinne prophetisch nennen. Durch das Wort oder im Vorbild hält sie uns eine Verheißung entgegen von den zukünftigen Segnungen, wenn Christus sich offenbaren wird. Die Hoffnung darauf ist es, welche die Glaubenden unter den Leiden der gegenwärtigen Zeit aufrechterhalten hat. Bei der Erschaffung des Menschen wurde ein Leib bereitet, welchen in der Fülle der Zeiten der Sohn Gottes annehmen sollte, um eine Sühnung zu stiften für den Sündenfall des Menschen. Unmittelbar nach dem Sündenfall wurde die Verheißung gegeben, dass der Same des Weibes der Schlange den Kopf zertreten sollte. Und dem Abraham wurde ein Same verheißen, in welchem alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten.

Dieser Same ist der Mann, mit dem Jakob kämpfte (1. Mose 32, 25), und der Stern Bileams (4. Mose 24, 17) und der Sohn Davids, welcher zugleich Davids Herr ist (Matth. 22, 43), und der Wurzelspross Jesses, welcher der Zweig wird und ein Zeichen den

Völkern - nach dem werden die Heiden fragen, und Seine Ruhe wird die Herrlichkeit sein (Jes. 11, 1.10).

Durch den Glauben hat Abel Gott ein trefflicheres Opfer dargebracht als Kain, wodurch er das Zeugnis überkam, dass er gerecht sei, indem Gott zeugte von seinen Gaben. Und dadurch redet er noch, obwohl er gestorben ist. Durch Glauben gehorchte Abraham, als er berufen ward, in ein Land zu ziehen, welches er nachmals als Erbe empfangen sollte. Und er zog aus, und wusste nicht, wo er hinging. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem Lande der Verheißung als in einem fremden Lande und wohnte in Hütten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er wartete auf eine Stadt, die Gründe hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Hiob sprach: „O dass meine Worte jetzt geschrieben würden! Ach dass sie in ein Buch gestellet würden mit einem eisernen Griffel auf Blei, und zum ewigen Gedächtnis in einen Fels gehauen würden!“

Denn ich weiß, dass mein Erlöser lebt und Er zuletzt wird über dem Staube stehen. Und wenn diese meine Haut wird abgestreift sein, werde ich dennoch aus meinem Fleische Gott sehen. Denselben werde

ich mir sehen, und meine Augen werden Ihn sehen, und kein Fremder.“ (Hiob 19, 23-27)

Wonach sich Hiob vergeblich sehnte, das gewährt die Heilige Schrift reichlich uns, die wir in der letzten Zeit leben und den Vorzug haben, durch den Heiligen Geist erleuchtet zu sein als solche, die wiedergeboren sind, nicht aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem - durch das Wort Gottes, welches lebt und bleibet in Ewigkeit.

Die in der Heiligen Schrift verstreut vorkommenden gelegentlichen Weissagungen handeln von der ersten bis zur letzten von dem Kommen Christi. Einerseits von Seinem ersten Kommen, um eine Veröhnung zu stiften für die Sünde der Natur, welche Er annahm. Indem Er das tat, ward Er sowohl das Schlachtopfer als auch der Priester. Er starb als das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. Er lebt ewiglich als unser barmherziger und treuer Hoherpriester, um für uns zu bitten. Andererseits von Seinem zweiten Kommen, um von der Erde Besitz zu nehmen als König der Könige und Herr der Herren. Dann wird Er die Juden in den Besitz des Landes Kanaan, ihren Vorfahren verheißten, setzen. Dann wird Er auch die Wiederbringung aller Dinge herbeiführen, von welchem Kommen alle Propheten geredet haben seit Grundlegung der Welt. Das wird

auch die Offenbarung der Söhne Gottes, worauf die ganze seufzende Kreatur wartet.

Diese Weissagungen behandeln den Gegenstand aber nur in Bruchstücken. Sie waren den jeweiligen Bedürfnissen und dem Verständnis ihrer Zeit angepasst.

Erst wenn wir die systematischen Weissagungen, wie die Daniels und der Offenbarung Johannis, zu Hilfe nehmen, können wir eine gewisse übersichtliche Ordnung in den Gegenstand bringen, denn sie wurden niedergeschrieben zur allgemeinen Unterweisung des Volkes Gottes durch alle Geschlechter, insbesondere aber für die letzte Zeit.

Die Menschen sind immer bereit, die Verheißungen zu erfassen, die in den Weissagungen enthalten sind, während sie zugleich ihre Warnungen in den Wind schlagen. Darum fangen die Gesichte Daniels bei der babylonischen Gefangenschaft an - einem Gericht, mit welchem von allen Propheten lange gedroht worden war, ohne die Juden von ihrem Götzendienst abzubringen. Durch diese Gefangenschaft wurden sie aber ganz und gar von dieser Sünde entwöhnt. Aber sie wurden wieder verstoßen, weil sie Christum verwarfen. Doch werden sie in ihrem verstoßenen Zustande zeugen wider den Götzendienst in der griechi-

schen und lateinischen Kirche, welcher der Gegenstand der Posaunen-Vision in der Apokalypse ist, die nach der Einnahme Jerusalems gesehen wurde.

Das erste Gesicht im Buche Daniel wurde von Nebukadnezar gesehen und durch den Propheten ausgelegt (Dan. 2). In dieser Vision von dem großen Bilde ist der ganze zeitliche Ablauf sowohl der jüdischen als auch der christlichen Haushaltung enthalten. Sie reicht bis zum Ende des gegenwärtigen Zustandes, bis zu dem zweiten Kommen des HErrn. Sie gehört deswegen zur allgemeinen Geschichte. Sie ist geschrieben auf chaldäisch, der Sprache Babylons, ebenso wie auch die Handschrift, die an der Wand Belsazars gesehen wurde.

Die dritte Vision im 7. Kapitel steht etwa in der Mitte zwischen der allgemeinen Geschichte und der Geschichte der Kirche. Sie enthält einerseits die Darstellung der vier Reiche, die schon durch das große Bild im 2. Kapitel gezeigt wurden, durch lebende Tiere. Sie zeigt uns andererseits die Symbole, die später in der Offenbarung Johannis gebraucht und auf Rom, sowohl unter dem kaiserlichen als auch unter dem päpstlichen Regiment, angewendet wurden. Die Offenbarung Johannis beschäftigt sich nur mit dem vierten Reich aus der Vision Daniels, da drei dieser Reiche bereits vergangen waren.

Mit der im B. Kapitel berichteten Vision fangen die rein kirchlichen Visionen an, nicht in dem Sinne, als bezögen sie sich ganz oder ausschließlich auf die Kirche, sondern in dem Sinne, dass sie dienen sollen zur Führung und Tröstung des Volkes Gottes, ob Juden oder Heiden. Auch ist sie hebräisch, nicht chaldäisch geschrieben, wie auch alle folgenden Kapitel. In diesem B. Kapitel fängt ein System von Zeitbestimmungen an, von welchem die siebenzig Wochen einen Teil bilden. Es findet seine Anwendung sowohl auf das morgenländische Reich als den Schauplatz der ersten Ankunft unseres HErrn als auch auf die Zeit, in welcher Seine zweite Zukunft zu erwarten ist. Es ist ein Gesicht, welches augenscheinlich sich auf das irdische Jerusalem bezieht und auf die Reinigung Seines Heiligtums vom Gräuel der Verwüstung.

Die unterschiedlichen Visionen der siebenzig Wochen ist eine Auslegung der in der vorhergehenden Vision gegebenen Zahl, d.h. die siebenzig Wochen sind der erste Teil der 2300 Tage, welche zwischen dem Anfang der Vision und der Zeit ihres Endes kommen. Wenn wir folglich den Anfang der siebenzig Wochen finden, können wir auch die Dauer der längeren Periode bestimmen.

Der Anfang aber und das Ende der siebenzig Wochen sind sehr klar im Texte dargetan. Sie beginnen

beim Ausgehen des Befehles, Jerusalem wieder zu bauen, und sie enden zu der Zeit, da die Juden wegen Verwerfung des Messias verstoßen wurden. Da es aber wenigstens drei Befehle gibt, Jerusalem wieder zu bauen, zwischen denen beträchtliche Zeitabschnitte liegen, so sind wir im Zweifel, wann wir den wahren Anfang festsetzen sollen. Selbst wenn wir von den drei Befehlen den richtigen feststellen könnten, hält es doch schwer, mit leidlicher Genauigkeit sein Datum zu bestimmen, so verworren ist die Chronologie zwischen der babylonischen Gefangenschaft und der Fleischwerdung.

Sicher ist der Weg für uns, das Ende der siebenzig Wochen durch die christliche Ära zu bestimmen. Da hiermit ihr Anfang festgestellt wird, steht auch der Anfang der 2300 Tage fest, denn beide Perioden gehören zusammen. Die Wochen bezeichnen die Zeit, da Gott Geduld mit den Juden hatte, und der Rest der 2300 Tage bezeichnet die längere Periode ihrer Verstoßung und Zerstreung. So haben wir nur einfach festzustellen, wann Gott die Juden verstoßen hat. Da lässt sich keine bessere Zeit bestimmen als die der Bekehrung des Cornelius (Ap. Gesch. 10). Bis zu der Zeit hatten die Apostel das Christentum auf die verlorenen Schafe vom Hause Israel beschränkt, worauf Gott durch eine besondere Offenbarung an Petrus

und den römischen Hauptmann den Heiden eine Tür aufzutut.

Über die genaue Zeit dieser Zulassung der Heiden und der wirklichen Verstoßung der Juden gibt es unterschiedliche Ansichten. Wir sind der Meinung, dass sie im Jahre 37 stattfand. Dieses Datum stimmt sehr wohl mit Daniels Vision überein; denn es würde sie anfangen lassen 453 vor Christus, welches die Mitte hält zwischen den Daten, die in den englischen Bibeln für Esra und Nehemia festgestellt sind. Sieben Wochen oder 49 Jahre verfließen bei der Erbauung Jerusalems. Nach 62 Wochen (oder 434 Jahren) wird der Messias ausgerottet (Dan. 9, 26). Und Er wird den Bund bestätigen mit vielen eine Woche lang (oder 7 Jahre). Und mitten in der Woche wird Er das Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen (V. 27), d.h. alle Opfer wurden abgetan durch das eine Opfer am Kreuz. Dann würde die längere Periode, die eben da anfängt, enden 1848; denn $2300 - 453 = 1847$, wozu ein Jahr zuzufügen ist, um den Verlust beim Übergange von der Zeitrechnung vor Christus zu der nach Christus zu ersetzen. Das macht das Jahr 1848 gleich merkwürdig für Juden und Heiden.

Der römische Kaiser Titus hatte befohlen, dass alle Juden, wo immer sie seien, an den kapitolinischen Jupiter einen jährlichen Tribut von einer

Didrachme zu entrichten hatten. Wie die Juden in heidnischen Zeiten Tribut an Roms heidnischen Kultus zu entrichten hatten, so auch in der Folge die Christen an Roms päpstlichen Kultus der Götzendienerin. Im Jahre 1848 veröffentlichte der Marquis von Azeglio, ein italienischer Staatsmann, eine interessante Schrift über die Unterdrückung der Juden zu Rom und Italien. In demselben Jahre wurde die Taxe aufgehoben, und der Papst selbst ließ sich herbei, das Tor des Ghettos der jüdischen Bevölkerung zu besichtigen, das dann niedergerissen wurde. Es war auch ein merkwürdiges Jahr für die Christen, denn es war der Ausbruch jener Revolution, welche dem persönlichen Antichristen den Weg bereitet und von welcher die Revolution von 1793 das Vorbild und die Vorwarnung war.

Die große Periode von 2300 Tagen in Kapitel 8 wird folgendermaßen abgeteilt: Die 70 Wochen oder 490 Jahre sind durch den jüdischen Propheten ausgelegt als sein Volk betreffend. Aber der Rest dieser Periode, oder 1810 Jahre des Verstoßenseins der Juden, geht auf die Zeiten der Christen. Die Erklärung der Ereignisse, welche sich in dieser letzten Periode ereignen sollen, muss in den Weissagungen gesucht werden, welche die christliche Kirche angehen. Viele der zerstreuten Weissagungen des Alten Testaments gehen auf die christlichen Zeiten, können aber durch

die prophetischen Teile des Neuen Testaments geordnet werden, vornehmlich durch Gleichnisse unseres HErrn und Seine Rede über Jerusalem. Selbst diese erfordern einen Schlüssel, welcher in der Apokalypse gewährt ist.

Der heilige Johannes steht in derselben Beziehung zum Christentum, wie Daniel zur mosaischen Haushaltung.

Die Verschiedenheit, welche unter dem vierten Reiche zu erwarten war, ist angezeigt in den Symbolen Daniels. Die Füße des großen Bildes waren ein unzusammenhängendes Gemisch von Eisen und Ton und waren in zehn Zehen geteilt. Ferner hat das vierte Tier Daniels keine bestimmte körperliche Gestalt, sondern ist überaus schrecklich und stark, mit großen eisernen Zähnen und zehn Hörnern. „Ich sah an die Hörner, und siehe, es kam unter ihnen ein anderes kleines Horn hervor, vor welchem drei der ersten Hörner mit der Wurzel ausgerissen wurden; und siehe, in diesem Horn waren Augen wie die Augen eines Menschen, und ein Mund, welcher Großes redete.“ (Daniel 7,8)

Die Zeit dieses vierten Tieres ist der eigentliche Gegenstand der Apokalypse, welcher die ganze Zeit zwischen dem ersten und zweiten Advent einnimmt.

Seine Identität mit dem Daniels wird durchgehend gewahrt, obwohl es sich vier Veränderungen der Gestalt unterzieht, welche deswegen vier Tiere genannt werden. Dem vierten Tier Daniels ist keine körperliche Gestalt zugeschrieben, aber in der Apokalypse hat es die Gestalt der drei vorhergehenden Tiere Daniels, mit den zehn Hörnern, welche dem vierten Tier Daniels zugeschrieben werden. Die sieben Häupter bezeichnen zuerst die Stadt der sieben Hügel, auf welchen das kaiserliche Rom erbaut ist (Offb. 17,9). Die zehn Hörner bezeichnen die Könige des abendländischen Reiches unter der Herrschaft Roms, wo seine Hörner gekrönt sind und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung stehen (Offb. 13,1).

Wir dürfen aber dies Tier nicht mit dem Drachen (Offb. 12,3) verwechseln, wo die Häupter gekrönt sind; denn das ist ein Symbol Satans, welcher das vierte Tier wider die Kirche gebraucht. Die Häupter tragen Kronen anstatt der Hörner, um die sieben aufeinanderfolgenden Reichsformen darzustellen, unter welchen sich die Macht Satans gezeigt hat, und zwar in allen vier Reichen und nicht bloß im vierten, gerade wie gewisse charakteristische Merkmale der drei vorhergehenden Tiere im vierten Tier verbunden sind (Offb. 13,2). In der letzten Erscheinung des römischen Tieres sind aber weder die Häupter noch die Hörner gekrönt (Offb. 17), sondern sein Körper ist von Schar-

lachfarbe und voll von Namen der Lästerung, um anzuzeigen, dass der ganze politische Körper von satanischen Einflüssen geschwängert und allzumal atheistisch geworden ist. Weder die Häupter noch die Hörner sind gekrönt, weil man die Autorität Gottes und des Menschen dahingeworfen hat. Die Könige sind nicht dieselben mit den Hörnern, welche auf dem Tier erscheinen, da es zuerst sich erhebt (Offb. 13,1), sondern sind eher Krieger als Könige, denn sie geben ihre Macht und Stärke dem Tier aus dem Abgrund (Offb. 17,13), wie zu der Zeit auch nur drei Könige sein werden: der eigenwillige König, der König von Mitternacht und der König von Mittag - die Häupter der drei Bündnisse des Unglaubens, des Despotismus und des Aberglaubens. Diese vier Veränderungen der Gestalt im vierten Tier Daniels sind in seinem 7. Kapitel zum Teil nicht vollständig angezeigt, wo ein kleines Horn inmitten der zehn ersten Hörner sich erhebt. Wegen der Worte der Lästerung, die durch dieses kleine Horn geäußert werden, wird das Tier zuletzt umgebracht und den Feuerflammen übergeben.

Dies ist die zweite Form, welche das apokalyptische Tier annimmt, und sie wird dargestellt als ein Mund, welcher Großes und Lästerungen redet (Offb. 13,5). Und wir wissen, dass es dasselbe mit dem kleinen Horn bei Daniel ist, weil die Zeit dieselbe ist, nämlich 1260 Jahre oder 42 Monate in der Apokalyp-

se: eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit (Dan. 7,25). Die dritte Form des Tieres übergeht Daniel gänzlich, und betreffs der vierten Form müssen wir uns zum 11. Kapitel Daniel V. 36 wenden: „Und der König wird nach seinem Willen tun, und er wird sich auflehnen und erheben über jeden Gott und wird Wunderbares wider den Gott der Götter reden; und es wird ihm gelingen, bis der Zorn vorüber ist; denn das, was beschlossen ist, muss geschehen.“

Als die 1260 Jahre der päpstlichen Periode endeten, erhob sich das dritte apokalyptische Tier aus der Erde, welches zwei Hörner hat wie ein Lamm, und es redet wie ein Drache (Offb. 13,11). Das Drachen-Maul der französischen Revolution bereitet den Weg für das Tier aus dem Abgrund (Offb. 17), welches der eigenwillige König in Daniel 11,36, und der Gesetzlose 2. Thess. 2 ist, welchen der HErr umbringen wird mit dem Geist Seines Mundes, und vernichten mit der Klarheit Seiner Zukunft, nämlich ihn, dessen Zukunft ist nach der Wirkung Satans mit aller Macht und Zeichen und lügenhaften Wundern, und mit allem Betrug der Ungerechtigkeit in denen, die verloren gehen, weil sie nicht annehmen die Liebe der Wahrheit, auf dass sie errettet werden möchten (2. Thess. 2,8-10).

Die Apokalypse belehrt uns aber, dass das Tier von einem falschen Propheten begleitet ist, welcher

Wunder vor ihm wirkte, womit er diejenigen täuschte, die das Malzeichen des Tieres angenommen hatten und die sein Bild anbeteten (Offb. 19,20). Dies ist ohne Zweifel Babylon die Große, die Mutter der Hurerei, verwandelt in einen falschen Propheten, lügenhafte Wunder vor dem Tier wirkend, wozu die lügenhaften Wunder der päpstlichen Kirche im Mittelalter das Vorspiel abgeben.

Dies dient denn die Worte Daniel 7,11 zu erklären: „Ich sah zu wegen der großen Worte, welche das Horn redete, und ich sah zu, bis das Tier getötet und sein Leib zerstört und den Feuerflammen übergeben war.“ Jede dieser vier Gestalten des römischen Tieres hat ihre vorgeschriebene Zeit, deren Festsetzung eins der wichtigsten Probleme der prophetischen Deutung ist.

Die Zeit aller dieser Tiere muss aus Elementen berechnet werden, die in den Weissagungen selbst enthalten sind, und nicht aus den Daten der Geschichte.

Der rauhe Ziegenbock Daniel 8, 5 ist das griechische Reich, und das große Horn zwischen seinen Augen ist der erste König: Alexander der Große. Dies dient, den Anfang der dritten Monarchie Daniels auf das Jahr 335 vor Chr. zu datieren. Sähen wir allein

auf die Geschichte, wir würden veranlasst sein, das Ende der griechischen Monarchie und den Anfang der römischen auf die Besiegung des Perseus durch die Römer 168 vor Chr. festzustellen. Aber da die Nachfolger Alexanders die Throne von Syrien und Ägypten noch besaßen, so ist zweifelhaft, ob die griechische Monarchie so früh endete.

Es gibt übrigens innere Zeitbestimmungen in der Apokalypse selbst, um das Ende der griechischen und den Anfang der römischen Monarchie mit großer Genauigkeit zu bestimmen. Denn als das vierte oder römische Tier im 13. Kapitel der Offenbarung auftritt, gab der Satan ihm Gewalt und seinen Thron und große Macht. In dem Sendschreiben an Pergamos wird auch gesagt (Offb. 2,12), dass dort Satan seinen Thron hatte. Folglich musste, als die Römer vom Königreich Pergamos Besitz nahmen, die Zeit sein, da Satan seinen Thron dem römischen Volk gab und mithin der wahre Anfang der römischen Monarchie. Dies geschah 133 vor Christus. Dies war die erste Zeit, dass die Römer zum legalen Besitz von Herrschaften im Osten gelangten und anfangen, tätigen Anteil an den orientalischen Angelegenheiten zu nehmen.

Der Schlussvers des 13. Kapitels (Offb. 13), führt zu denselben Resultaten, denn es wird da gesagt,

dass die Zahl des römischen Reiches 666 ist. Und da die Zahl des lästernden Mundes als 42 Monate angegeben ist, welche symbolisch 1260 Jahre darstellen, trifft die Zahl des Tieres weiter auf den Anfang dieser Periode und zeigt, wie lange das römische Tier existiert hat, ehe ein Mund ihm gegeben ward, der Großes und Lästerung redet (13,5). Da das Jahr 533 von den fähigsten Auslegern der Weissagung als das wahre Datum des Anfanges der 1260 Jahre der päpstlichen Oberherrschaft angenommen wird, so führen uns 666 Jahre vor diesem zurück auf das Jahr 133 vor Christus, von welchem wir bereits durch ein gänzlich anderes Verfahren festgestellt haben, dass es das wahre Datum des römischen Tieres ist.

Die 1260 Jahre endeten bei der französischen Revolution von 1793. Diese Revolution hat sich noch nicht erschöpft. Die hier erstmals aufgetretenen Grundsätze wirken zunehmend fort unter den Massen.

Die im 12. Kapitel des Buches Daniel vorausgesagten Ereignisse: der Streit Michaels, die Trübsal, die Errettung, Auferstehung und Gericht sind offensichtlich die gleichen wie in der Offenbarung Johannis 12, 7 ff. Auch unser HErr selbst spricht von der großen Trübsal und von der Hilfe für die Seinen: „Er wird senden Seine Engel mit hellen Posaunen, und

sie werden sammeln Seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem anderen.“ (Matth. 24, 21 ff.)

Ähnliches besagt auch das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker. Es bezieht sich nur auf das römische Reich, auf die Christenheit, denn der HErr sagt: „Der den guten Samen sät, ist des Menschen Sohn; der Acker ist die Welt.“ Unter der Welt ist hier der zivilisierte Teil der Erde zu verstehen, in dem auch die Wissenschaften blühen. „Gleichwie man nun das Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennt, so wird's auch am Ende dieser Welt, d.h. dieses Zeitalters, gehen: des Menschen Sohn wird Seine Engel senden; und sie werden sammeln aus Seinem Reich alle Ärgernisse und Übeltäter, und werden sie in den Feuerofen werfen. Da wird sein Heulen und Zähneklappen. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.“ (Matth. 13, 37-43)

Ebenso wie die Wissenschaft Bahnbrecher der Zivilisation ist, so ist eine vom Christentum losgesagte Wissenschaft Bahnbrecher seiner vollständigen Verwerfung. Und die Jünger der Wissenschaft sind besonders geneigt zu denken, dass die Wissenschaft alles zu wirken vermöge und dass es keine übernatürliche Macht gäbe. Solche Menschen setzen sich den Schlingen des Menschen der Sünde aus, dem Schrie

des Verderbens, welcher sich überhebt über alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, so dass er sich setzt in den Tempel Gottes und gibt vor, er sei Gott. (2. Thess. 2, 3.4)

4. VORLESUNG

Die Weissagungen Daniels und die Apokalypse St. Johannis

Das Buch Daniel steht in derselben Beziehung zum Alten Testament, und besonders zu den prophetischen Schriften, wie das Buch der Offenbarung zum Neuen Testament, und besonders zu den prophetischen Reden Christi und Seiner Apostel. Daniel ist der Apokalyptiker des Alten Testaments. Zwar reden andere Bücher des Alten Testaments gleichfalls von der großen messianischen Zukunft, und andere Bücher des Neuen Testaments ebenso von der zweiten Zukunft Christi und von der Wiederbringung aller Dinge. Doch sind das Buch Daniel und die Offenbarung Johannis die einzigen Bücher, welche die zerstreuten Andeutungen in den anderen Teilen des Alten und des Neuen Testaments in ein harmonisches Ganzes bringen. Die anderen Propheten bringen nicht mehr, als die besondere Lage des Volkes Gottes jeweils erheischte. Die Visionen Daniels und St. Johannes dienen weniger einem zeitlichen Bedürfnis. Sie haben vielmehr den universalen Zweck, dem Volke Gottes als prophetische Leuchten zu dienen in jener langen und traurigen Nacht, wenn es keine Offenbarung gibt und in welcher das wahre Israel, so-

wohl das buchstäbliche als das geistliche, in die Hände der Heiden übergeben ist.

Alle Visionen Daniels beziehen sich auf die Zeiten des Endes. Die im 2. Kapitel weissagt, dass in den Tagen dieser Könige der Gott des Himmels ein Reich aufrichten wird, das nie aufhören soll. Dieses Reich wird keinem anderen Volke gelassen werden, sondern es wird alle diese Königreiche in Stücke brechen und vernichten und es selbst wird ewiglich bestehen (2, 44).

Die Vision des 7. Kapitels schließt mit der Erklärung: „Das Gericht wird gesetzt, und sie werden seine (des Antichrists) Herrschaft hinwegnehmen und zerstören bis zum Ende.“ (7, 26) Das 8. Kapitel besagt: „Verstehe, du Menschenkind; denn das Gesicht gehört zur Zeit des Endes.“ (8, 17) Das 9. Kapitel besagt: „Bis zum Ende des Streits ist die Verwüstung beschlossen, und das beschlossene Verderben wird auf den Verwüster ausgegossen werden.“ (9, 26, 27) Im 10. Kapitel heißt es: „Nun bin ich gekommen, um dich zu unterrichten, was deinem Volke in den letzten Tagen zustoßen wird.“

(10, 14) Das 11. Kapitel zählt einzeln auf, wie der Verlauf der Ereignisse bis auf die Zeiten am Ende sein wird (11, 27. 35. 40). Das 12. Kapitel erklärt, dass die

Worte bis zur Zeit am Ende verschlossen und versiegelt sind. Aber es wird sofort hinzugefügt, dass viele gereinigt, geläutert und geprüft werden, aber der Gottlose wird gottlos handeln, und keiner der Gottlosen wird's verstehen; aber die Weisen werden es verstehen.“ (12, 10)

Dies ermutigt uns, in unseren Tagen nach diesen Dingen zu forschen, da so viele Zeichen zusammenreffen, die es wahrscheinlich machen, dass wir uns dem Ende nahen. Denken wir dazu an das Gleichnis von den klugen Jungfrauen und an das Lob des weisen und treuen Knechts, welcher die Zeichen der Wiederkehr seines HErrn erkannte und Vorkehrung zu seinem Empfang traf. Und da die Zahl 2300 in Daniel 8, 14 verknüpft ist mit der Reinigung des Heiligtums (9, 19) und der Vollendung (9, 27), können wir wohl erwarten, dass die Zeit des Endes anfängt, sobald die Periode der 2300 Jahre schließt. Und da die 70 Wochen nichts anderes als der erste Teil dieser längeren Periode sein können, und da diese 453 vor Christus anfang, so erreichten die 2300 Jahre ihr Ende im Jahre 1848, welches folglich der Anfang der Zeit des Endes oder Vollendung war. (Vergl. 3. Vorl. S. 40 ff)

Der dem Daniel 12, 7 erscheinende Engel hat viel Ähnlichkeit mit dem Engel, welcher dem heiligen Jo-

hannes erscheint (Offb. 10, 5). Sie heben ihre Hände auf gen Himmel und schwören bei Ihm, der ewiglich lebet, dass die Zeit zu Ende sein soll. Die von dem ersten dieser Engel angegebenen Zeit ist die öfter erwähnte päpstliche Zeit von 1260 Jahren. Die von dem anderen Engel bestimmte Zeit ist das Erschallen der siebten Posaune, wenn das Geheimnis Gottes vollendet sein wird. Wenn wir den Anfang der päpstlichen Periode auf das Jahr 605 datieren, da der Kaiser Phokas dem Papste den Primat zuerkannte, so würden die 1260 Jahre (das Jahr zu 360 Tagen) 1848 enden; dasselbe Jahr, welches wir aus der längeren Periode von 2300 Jahren ableiten. Der Schluss ist, dass die Zeit des Endes 1848 anfang, und dass beim Erschallen der siebten Posaune nicht länger Zeit sein soll, und dass das Geheimnis Gottes vollendet werden soll, wie Er es kundgetan hat Seinen Knechten, den Propheten! (Offb. 10, 7)

Wie dieselbe Generation, welche Zeuge der ersten Ankunft des HErrn war, auch Zeuge der Zerstörung Jerusalems und der Zerstreuung des jüdischen Volkes war, so wird dasselbe Geschlecht, welchem der HErr Glauben gegeben hat, Seine zweite Zukunft zu verkündigen, aller Wahrscheinlichkeit nach auch Zeuge vom Aufstehen des Antichristen und der Zerstörung des mystischen Babels durch ihn und seine verbündeten zehn Könige werden. Bei der ersten An-

kunft wurden die Juden erst verworfen, als sie sieben Jahre widerstanden hatten; dreieinhalb Jahre lang war von Christo selbst, und dreieinhalb Jahre lang durch die Apostel Gnade angeboten worden. Von den siebenzig Wochen Daniels war dies die letzte, in deren Mitte der Messias geopfert wurde. So scheint es, dass sieben Jahre am Ende der christlichen Haushaltung sein werden, während deren ersten Hälfte der Antichrist offenbar werden und seine Anhänger sammeln wird, während deren anderen Hälfte er die Welt führen und durch die Hand des HErrn ein Ende nehmen wird. Dies scheint das Schlachten zu Bozra zu sein (Jes. 34, 6). Die erste Periode ist Daniel 11, 36-39 angezeigt, die letzte in den übrigen Versen 40-45.

Dies ist das Tier aus dem Abgrunde (Offb. 17), und wenn es kommt, muss es eine kurze Zeit bleiben (V. 10). Es verspricht Babylon zuerst Freundschaft, solange es seinen Zwecken dient. Aber nach dreieinhalb Jahren wirft es die Maske ab und hasst Babylon und wird sie wüst und bloß machen und wird ihr Fleisch fressen und sie mit Feuer verbrennen (V. 16). Dies ist die Zeit, da die Heiligen in die Luft entrückt werden, und auch die Zeit, da der Teufel in großem Zorn herabkommen wird, weil er weiß, dass er nur wenig Zeit hat (Offb. 12, 12).

Der König, welcher tut, was er will (Dan. 11, 36), taucht so plötzlich auf, dass eine Art Usurpation damit gemeint zu sein scheint als ob er eine Nachbildung jenes Ungeachteten (V. 21) wäre, welchem die Ehre des Königreichs nicht zugedacht war. Nachdem er aber die Herrschaft erlangt hat, wird er sich auflehnen und sich erheben über jeden Gott, und wird gräulich reden wider den Gott der Götter, und es wird ihm gelingen, bis der Zorn vorüber ist; denn was beschlossen ist, wird geschehen. Der Gott der Festungen ist der einzige Gott, den er ehrt, und er wird das Land unter seine Anhänger als Lohn austeilen (V. 39).

Wir lernen auch aus der Offenbarung, dass zehn untergeordnete Könige sein werden, die es mit ihm halten beim Plündern und Zerstören der Römischen Kirche. Dies führt die Zeit des Endes herbei (V. 40). Und zur Zeit des Endes wird der König von Mittag (Österreich) auf ihn stoßen, und der König von Mitternacht (Russland) wird wider ihn kommen wie ein Wirbelwind mit Wagen, mit Reitern und vielen Schiffen, doch er, der Antichrist, wird in die Länder ziehen und sie überfluten und vorübergehen. Dies ist die Zeit der Ausgießung der siebten Schale (Offb. 16, 17). „Eine große Stimme aus dem Himmel erschallte vom Throne, welche sprach: Es ist vollbracht! Und es geschahen Stimmen und Donner und Blitze; und es ward ein großes Erdbeben, wie es nie eins war, seit

Menschen auf Erden sind, ein so mächtiges Erdbeben. Und die große Stadt (d. i. die Christenheit) ward in drei Teile geteilt, und die Städte der Heiden fielen. Und der großen Babylon ward gedacht vor Gott, ihr den Kelch des Weins der Glut Seines Zorns zu geben. Und jede Insel floh, und die Berge wurden nicht gefunden. Und es fiel auf die Menschen ein großer Hagel aus dem Himmel, jeder Stein wie ein Zentner, und die Menschen lästerten Gott wegen des Hagels, denn seine Plage war überaus groß!“ (Offb. 16, 17. 21)

Dies ist vorausgesagt von der Zeit, da die Christenheit unter den Kaisern von Frankreich, Österreich und Russland in drei Teile zerteilt sein wird, und alle kleinere Staaten in der einen oder anderen dieser drei Abteilungen aufgehen werden, dadurch symbolisiert, dass jede Insel verschwindet und die Berge nicht länger gefunden werden.

Und nun hebt die große Trübsal an, oder jenes letzte Erdbeben, verursacht durch einen Streit zwischen diesen drei Königen, dem Eigenwilligen, dem König von Mitternacht und dem König von Mittag, welche nicht bloß um Sieg und Beute kämpfen, sondern von Geistern oder Grundsätzen beseelt sind, die einander widerstreiten, und die deswegen einander hassen mit einem teuflischen Hass. Und die Anhänger jedes Königs werden mit demselben teuflischen

Hass getränkt sein, denn sie sind durch den einen oder der drei unreinen Geister, die wie Frösche aussehen, versammelt. Jeder wird sich dem Könige unterordnen, in welchem derselbe unreine Geist, der ihn selbst besitzt, wirkt.

Der König, welcher den Geist des Drachen hat, wird sich als der stärkste von den dreien erweisen und wird auch die größte Zahl Anhänger haben, denn Unglaube wird das vorherrschende Kennzeichen der letzten Tage sein, vor dem Aberglauben oder Despotismus. Daher wird der eigenwillige König, d.h. der Antichrist, nicht allein den König von Mittag und den König von Mitternacht zurückschlagen, sondern er wird ihre Gebiete betreten und überfluten und durchziehen. Er wird dann seine Vorstellungen von seinem Reich erweitern und sich bestreben, den Osten sowohl als den Westen zu unterjochen, und wird mit dieser Absicht in Syrien und Ägypten einziehen.

Während dem wird Russland seine Heere mustern, begleitet von Kosakenschwärmen aus seinen östlichen Provinzen. Diese alle werden wie ein Hagel aus Mitternacht oder wie eine Wolke von Heuschrecken über Zentral-Europa hereinbrechen, unter der Voraussetzung, dass die Könige von Mitternacht und Mittag gänzlich unterworfen sein würden und Zentral-Europa dadurch verhältnismäßig schutzlos

wäre. Seinen Missgriff aber erkennend, wird der eigenwillige König in Syrien abbrechen und zurückziehen, um der Gefahr zu begegnen, welche Frankreich und Italien bedroht. Daher wird er ausziehen mit großem Grimm, willens viele zu vertilgen und zu verderben. Und er wird die Gezelte seiner Paläste aufschlagen zwischen zwei Meeren, auf dem herrlichen heiligen Berge. Doch es wird mit ihm ein Ende werden, und niemand wird ihm helfen (Dan. 11,45).

Dieser König wird in den Weissagungen des Alten Testaments oft der Assyrer (Luther: Assur) genannt (Jes. 10,5,24; 14,25; 30,31; 31,8). In diesen letzten Stellen heißt es, dass der Feuerpfuhl bereitet sei für den Assyrer. Dadurch wird der Assyrer in Verbindung gebracht mit dem Tier aus dem Abgrunde, welches lebendig in den Feuerpfuhl geworfen wird. (Offb. 19, 20).

Der Antichrist wird sowohl durch diesen Assyrer als auch durch Sanherib vorgebildet, welcher in den Tagen Hiskias wider Jerusalem heraufzog (2. Kön. 19; Jes. 36). Und wie Sanherib durch den Engel des HErrn geschlagen wurde, so wird es mit dem eigenwilligen König sein.

Im Alten Testament haben diese Weissagungen über die letzten Zeiten auf erste eine Beziehung auf

das jüdische Volk und auf dessen Versammlung aus allen Ländern nach Jerusalem, dass sie da den Tempel bauen, welcher in den letzten acht Kapiteln Hesekiels beschrieben ist. Im Neuen Testament aber werden dieselben Weissagungen angewandt auf das geistliche Israel und auf das himmlische Jerusalem, da beide Sammlungen vor sich gehen zur selben Zeit. Und der letzte Antichrist ist der gemeinsame Feind der Juden und der Christen. Der Assyrer wird zu Boden geschlagen durch die Stimme des HErrn, welcher ihn mit einem Stecken schlug (Jes. 30,31). Und der Antichrist wird von Ihm geschlagen, dessen Name „das Wort Gottes“ heißt (Offb. 19,13).

Da nun dies die Tat Christi bei Seiner zweiten Zukunft ist, wenn Er seine Heerscharen mit sich führt, so ist es das gleiche Ereignis, wenn Daniel am Ende der Tage aufstehen wird zu seinem Erbteil (Dan. 12,12). Es ist das die Zeit, da die Kinder Israel wiederkehren und den HErrn und Seine Güte fürchten werden in den letzten Tagen, dass der Berg des Hauses des HErrn fest stehen wird, höher denn alle Berge, und wird erhaben sein über alle Hügel, und alle Völker werden hingehen und sagen: „Kommt, lasset uns auf den Berg des HErrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs; denn Er wird uns Seine Wege lehren, und wir wollen auf Seinen Steigen wandeln! Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und das Wort des

HErrn von Jerusalem.“ Und Er wird unter den Völkern richten, und wird viele Nationen strafen. Da werden sie ihre Schwerter in Pflugscharen verwandeln, und ihre Speere in Sicheln. Kein Volk wird mehr das Schwert aufheben wider das andere, und sie werden nicht mehr kriegen lernen (Jes. 2, 1-4). Und die Herrlichkeit des HErrn kam in das Haus durch das Tor, das gegen Morgen liegt. Da hob mich der Geist auf und brachte mich in den inneren Vorhof (Hes. 43, 4-7). Und der Name der Stadt wird von da an sein: „Hier ist der HErr“ (Hes. 48,35). Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Darum seid bereit, denn des Menschen Sohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint (Luk. 12, 32. 40).

Aus diesen und vielen anderen Stellen der Heiligen Schrift kann entnommen werden, dass die wahre Kirche immer eine kleine Herde sein und immer nötig haben wird, wachsam zu sein, um die wahren Zeichen der zweiten Zukunft des HErrn zu erkennen. Dazu ist aber die Unterweisung des Heiligen Geistes erforderlich, denn die fleischliche Gesinnung erkennt, nicht die Werke Gottes, weil sie geistlich unterschieden werden müssen. Solchen Leuten sagt unser HErr: „Wenn ihr am Abend eine Wolke aufsteigen seht, so sprecht ihr alsbald: Es gibt Regen, und so ist es; wenn ihr den Südwind wehen seht, so sprecht ihr: Es

wird heiß werden', und es geschieht also. Ihr Heuchler! Das Aussehen des Himmels und der Erde könnt ihr beurteilen, aber warum prüft ihr die Zeit nicht?

Die Zeichen jener Zeiten der ersten Zukunft unseres HErrn wurden von vielen erkannt, welche dadurch in der Erwartung auf den Trost Israels erhalten wurden, dass sie warteten auf die Erlösung in Jerusalem (Luk. 2,25.38). Alle solche Personen waren fähig, Christum zu erkennen, als Er kam, fähig mit Philippus zu sagen: „Wir haben Ihn gefunden, von welchem Moses und die Propheten geschrieben haben, Jesum von Nazareth, den Sohn Josephs.“ (Joh. 1,45) Doch viele von denen, wenn nicht alle, die den Messias so erwarteten und Ihn so in Jesum von Nazareth erkannten, mussten erst von fleischlichen Erwartungen weltlicher Vorteile für ihr Volk befreit werden. Sie sprachen: wir hofften, Er sollte Israel erlösen (Luk. 24,21). Und abermals: „HErr, wirst Du zu dieser Zeit das Königreich Israel wiederherstellen? (Apost. 1,6) Oder sie sprachen mit den Jüngern Johannes des Täufers: „Bist Du es, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten?“ (Luk. 7.19) Unser HErr spricht: „Selig ist, der sich nicht an Mir ärgert.“ (Luk. 7,23), womit Er anzeigt, wie selig die sind, welche erwarten, dass Christus auf Seinem Wege, und nicht auf ihren Wegen komme.

Die Zeichen der zweiten Zukunft finden sich, indem man durch das Wort Gottes Alten und Neuen Testaments die Handlungen Seiner Vorsehung deutet.

Die Kirche, welche die Hüterin des Wortes Gottes ist, legt diese Zeichen aus. Daher soll man die Zeichen erkennen an deren Tragweite für die Kirche und das Volk Gottes. Viele Ereignisse fanden in der babylonischen und persischen Monarchie statt, denen sich nach menschlicher Schätzung weit größere Bedeutung zumessen ließe als der Zerstörung Jerusalems oder dem Befehl zu seiner Wiederaufbauung. Aber das Wort Gottes lenkt unsere Aufmerksamkeit auf diese Periode, allein als Zeichen, und fordert uns auf, hieraus die Zahlen in den Weissagungen Daniels zu berechnen. Die Geburt und Kreuzigung Christi während der Periode des Römischen Reiches war in den Augen der Menschen von so geringer Bedeutung, dass profane Historiker sie kaum der Aufzeichnung wert hielten.

Der jüdische Staat fiel in Wirklichkeit beim Tode Christi, denn da war sein Urteil entschieden, obgleich die weltlichen Historiker eher geneigt sein möchten, sein Datum bei der Zerstörung Jerusalems anzusetzen.

Die Hauptkennzeichen der letzten Zeiten bestehen in der allgemeinen Verbreitung der Erkenntnis unter dem Volk; denn es steht geschrieben: „Du aber, Daniel, verschließe die Worte und versiegele das Buch bis auf die Zeit des Endes. Viele werden kommen und gehen, und die Erkenntnis wird zunehmen.“ (Dan. 12,4) So wird denn zur Zeit des Endes das Buch geöffnet sein.

Es ist auch eine Ermutigung für die Kirche, welche zur Zeit des Endes lebt, die Zeichen der Zeit zu studieren. Dies können wir nur, weil wir im Zeitalter vorgerückt sind und sowohl mehr Erkenntnis jeder Art haben als auch mehr geistliches Verständnis über den Ratschluss Gottes. Denn es steht geschrieben: „Und die da verständig sind unter dem Volk, werden viele unterweisen, und etliche der Verständigen werden fallen, um sie zu prüfen und zu reinigen und sie weiß zu machen, bis auf die Zeit des Endes, weil es noch auf eine bestimmte Zeit geht.“ (Dan. 11,33.35)

„Dies sollt ihr auch wissen, dass in den letzten Tagen gefährliche Zeiten kommen werden; denn es werden die Menschen Gefallen an sich selber haben, sie werden sein geizig, ruhmredig, stolz, Lästerer, ungehorsam den Eltern, undankbar, unheilig, ohne natürliche Zuneigung, Bundbrüchige, falsche Ankläger, unenthaltlich, grimmig, Verächter der Guten, Verrä-

ter, starrsinnig, hochmütig, welche die Wollust mehr lieben denn Gott; die den Schein der Gottseligkeit haben, aber ihre Kraft verleugnen.“

Ein jedes dieser Merkmale der letzten Zeit sehen wir in den Menschen dieses Geschlechts, daher wissen wir gewiss, dass die letzten Tage herbeigekommen sind. Und dieser Zustand der Gesellschaft bereitet den Weg zur Offenbarung des Menschen der Sünde, dem Sohne des Verderbens, welcher sich empört und erhebt über alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, so dass er im Tempel Gottes sitzt und vorgibt, er sei Gott; dessen Zukunft ist nach der Wirkung Satans mit aller Macht und Zeichen und lügenhaften Wundern, mit allem Betrug der Ungerechtigkeit in denen, die verloren gehen, weil sie nicht annahmen die Liebe zur Wahrheit, auf dass sie errettet würden (2. Thess. 2,3 usw.).

Wie sollen wir seinen Schlingen entgehen? Nur dadurch, dass wir den Heiligen Geist haben, welcher Christus einem jeden gibt, der den Vater in Seinem Namen bittet. Denn wie die alte Schöpfung ihren Ursprung nicht in sich selbst hatte, sondern in Gott; so und noch viel mehr muss die neue Schöpfung Gott allein zugeschrieben werden. Und da der Mensch, als er am besten stand, durch Unglauben den Sündenfall tat, so ist nun, da er gefallen ist, noch weniger Glaube

zu erwarten. Glaube ist keine Frucht des natürlichen Menschen, Glaube ist die Gabe Gottes. Glaube ist das Prinzip, durch welches wir Christum so wirksam ergreifen, dass das, was Er für uns gewirkt hat, wirklich unser eigen wird, durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt.

„Durch Gnade seid ihr errettet worden, vermittels des Glaubens, und nicht aus euch selbst, es ist die Gabe Gottes.“ Und also mit aller Macht am inwendigen Menschen gestärkt, sind wir fähig gemacht, den Fußstapfen unseres HErrn zu folgen, so dass das Bild Gottes, welches zuerst in Ihm wahrhaft erschien, auch in uns wahrhaftig wird; und wir freuen uns in Hoffnung der Herrlichkeit Gottes, die bei der zweiten Zukunft offenbar werden soll.

Die Zeit des Wandels Christi auf Erden war eine Zeit des Leidens, und solange die Kirche auf Erden bleibt, sollten wir zufrieden unser Kreuz täglich auf uns nehmen und erfüllen, was noch zurück ist an den Leiden Christi, um Seines Leibes, der Kirche willen; wissend, dass es gleichsam nur einen Augenblick währt, und für uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit wirkt; denn es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, aber wir wissen, dass, wenn es erscheinen wird, wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist; und

ein jeglicher, der diese Hoffnung auf Ihn hat, reinigt sich, gleichwie Er rein ist (1. Joh. 3, 1-3).

5. VORLESUNG

Christus - das Gegenbild alter Vorbilder der Heiligen Schrift

Durch Vernunft und Gewissen, wie sie von Natur sind, ist der Mensch verantwortlich dafür, dass er Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, anerkennt. Keiner wird ungestraft bleiben, welcher die Anbetung des wahren Gottes auf eine Kreatur Seiner Hände überträgt. Die sind doppelt strafbar, welche die Werke von Menschenhänden, die goldenen und silbernen Götzen anbeten. „Denn Gottes Zorn wird vom Himmel geoffenbart wider alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Denn was man von Gott erkennen kann, ist in ihnen offenbar (durch Vernunft und Gewissen, denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn was an Ihm unsichtbar ist, nämlich Seine ewige Kraft und Gottheit, ist zu erkennen aus der Schöpfung der Welt, an den Werken, also dass sie keine Entschuldigung haben. Dieweil sie Gott erkannten, haben sie Ihn doch nicht als Gott verehrt noch Ihm gedankt, sondern wurden in ihren Vorstellungen eitel, und ihr törichtes Herz ward verfinstert. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen , Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen

Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Tiere.“ (Röm. 1, 18-23)

Ehe das Menschengeschlecht sich zu Babel veründigte und so das Gericht Gottes in der Verwirrung der Sprachen herabzog, war die ganze Menschheit außer für das Licht des Gewissens, das zu allen Zeiten und unter allen Umständen das menschliche Geschlecht ohne Entschuldigung dafür lässt, dass es Gott nicht als den Schöpfer anbetete, auch noch verantwortlich für die Kenntnis alles dessen, was durch Adam, Noah und Sem über Gottes Ratschluss und Willen geoffenbart worden war. Nach der Sprachverwirrung jedoch war der durch Sein Wort geoffenbarte Wille Gottes, dem Geschlecht des Heber, des Stammvaters der Hebräer, anvertraut worden, in dessen Linie allein die heilige Sprache erhalten wurde.

„Was haben denn die Juden Vorteils oder was nützt die Beschneidung? Immerhin viel. Erstens, dass ihnen anvertraut worden ist, was Gott geredet hat.“ (Röm. 3) In der Linie Hebers fing auch die anschauliche Offenbarung durch Typen oder Vorbilder an, womit die verschiedenen Handlungen sichtbar dargestellt wurden, durch welche Gott den ewigen Ratschluss, der nach seiner ganzen Fülle in Seinem heiligen Worte kundgetan ist, offenbar machen wollte.

Der erste Schritt zum Verständnis eines Wortes Gottes, das der unbekanntem Zukunft angehört, besteht aber darin, dass es zu einer Tat wird. Und wenn das Wort sich auf solche Handlungen bezieht, welche nie zuvor verrichtet wurden, kann dieser erste Schritt zum Verständnis nicht getan werden, ohne dass die eine Handlung auf eine unseren Sinnen verständliche Weise dargestellt wird, damit sich der Glaube darauf stützt, d.h. nicht ohne ein Vorbild. So konnten zum Beispiel der zukünftige Tod unseres HErrn Jesu Christi und seine glorreichen Folgen nicht im Voraus im Worte allein offenbart werden. Deshalb wurde auch in der Aufopferung Isaaks durch Abraham ein Vorbild gegeben durch die Vorsehung eines anderen Schlachtopfers anstatt des Stellvertreters des menschlichen Geschlechts.

Da Abraham in der Schrift der Vater der Gläubigen genannt wird, so wurden die besonderen Verheißungen für die Gläubigen zuerst ihm gemacht, und in ihm fingen die entsprechenden Handlungen oder Vorbilder an, wodurch jene besonderen Offenbarungen den Menschen verständlich gemacht sind. Es muss aber beachtet werden, dass die Vorbilder von zukünftigen Ereignissen ebenso unvollständig sind wie das gesprochene Wort, insofern die Stellvertretung einer Sache notwendigerweise hinter der Wirk-

lichkeit zurückstehen muss, sonst würde sie die Sache selbst sein.

Nicht eine einzelne Person konnte die Person Christi in all ihrer Fülle Vorbildern; Christus allein enthielt die Fülle der Gottheit leibhaftig. Er war der Eine, welcher jedes Vorbild in Seinen mannigfaltigen persönlichen Handlungen oder in Seinem Werk in der Kirche darstellte. Die Heilige Schrift des Alten Testaments verkündet, was der zukünftige Christus sein und tun würde. Jedes einzelne Vorbild zeigt einen Teil Seines Wesens und Seines Wirkens. Das Neue Testament offenbart, was Er bei Seiner ersten Herbeikunft vollbrachte. Die ganze Bibel aber, wenn den Vorbildern gemäß ausgelegt, zeigt alles, was Er war - was Er ist - und was Er sein wird. Er allein aber ist das Eine Gegenbild, in welchem jeder Tüffel des Wortes erfüllt sein wird und in welchem alle Vorbilder zusammentreffen und ihre völlige Erfüllung finden werden.

Um zu vermeiden, dass die besondere Würde und Herrlichkeit Christi angetastet werde, stellen die Vorbilder im allgemeinen eher die Handlungen anderer in bezug auf Christus oder Seine Verrichtungen in der Kirche und durch dieselbe dar, als Seine persönlichen Handlungen. Wenn Er aber persönlich vorgebildet ist, geschieht es gewöhnlich eher durch ein Tier als durch

einen Menschen, wie durch das Passahlamm; oder durch Mensch und Tier gemeinsam, wie durch Isaak und den Widder oder durch Aaron und die Opfertiere; oder durch zwei Menschen, wie Mose und Josua, David und Salomo usw.

Das Argument in der Epistel an die Hebräer erforderte, dass Melchisedek ein Mensch sein musste, mit menschlichem Mitgefühl, und doch ohne Geschlechterfolge, aufgeführt als ein Vorbild des ewigen Priestertums Christi. Melchisedek steht obenan in den Vorbildern über Gottes besondere Offenbarung an die Kirche, letztere vorgebildet in Abraham, dem Vater der Gläubigen, und ist das Vorbild Christi als des Segnenden.

Abraham, der Vater der Gläubigen und Bewahrer des Samens, in welchem alle Geschlechter der Erde zuletzt gesegnet werden sollen, ist auch ein auffallendes Vorbild von Gott dem Vater.

Ja, im Akt der Opferung seines Sohnes, welchem die Verheißungen gegeben waren, bildet er die Liebe Gottes vor in der Dahingabe Seines einzigen Sohnes in den Tod für die Sünden der Welt. Abraham ist der Vater der Gläubigen, nicht bloß als Beispiel für seine Nachkommen, sondern als der, welcher durch seinen Glauben die Verheißungen empfängt und so den Sa-

men erlangt, und in diesem Sinne für sie Glauben haltend, da ohne seinen Glauben sie gar nicht existiert haben würden. Und die Nachkommen leiteten ihre Stellung als Volk aus dem Glauben Abrahams her, und nicht aus ihrem Glauben; denn was die Erwählung betrifft, sind sie die Geliebten um der Väter willen (Röm. 11,28). Ja, es kann selbst behauptet werden, dass Abrahams Glaube über alle Geschlechter der Menschen sich erstreckt und sie umschloss, als er an das Wort der Verheißung glaubte: „Ja in dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“ (1. Mos. 12,3) Ein Segen, welcher nicht bloß auf Abraham und seinem Samen nach dem Fleische kommt, sondern auf alle, die gleichen Glaubens sind: „So erkennt ihr ja nun, dass, die des Glaubens sind, das sind Abrahams Kinder. Da aber die Schrift es zuvor gesehen, dass Gott die Heiden durch den Glauben gerecht macht, verkündigt sie zuvor dem Abraham: ‚In dir sollen alle Heiden gesegnet werden.‘ Also werden nun, die des Glaubens sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham.“ (Gal. 3, 7-9)

Der Glaube ist ein Sichverlassen auf das Wort Gottes, nicht allein ohne Beweis, sondern gegen den Anschein und unter anscheinenden Unmöglichkeiten. Dies war der Glaube Abrahams.

Wir alle glauben, allein auf das Wort Gottes hin, dass Er die Welt aus Nichts macht, wofür wir keinen weiteren Beweis haben. Abel verließ sich auf sein von Gott angenommenes Opfer, und damit zeigte er seinen Glauben an einen stellvertretenden Tod. Henoch verließ sich auf die Annahme seiner Person und bewies so seinen Glauben an Gott als Vergelter denen, die Ihn suchen (Hebr. 11,6). Noah verließ sich darauf, dass sein Haus gerettet würde und zeigte so seinen Glauben an eine Kirche, das Vorbild des zukünftigen Reiches und der Vorbereitung darauf. Abraham verließ sich darauf, dass er einen Samen haben würde, obgleich er so gut als erstorben war; und auf die Auferstehung dieses Samens, als ihm Gott geboten hatte, seinen Sohn Isaak zu schlachten; und auf eine Nachkommenschaft, so zahlreich als die Sterne des Himmels; und auf das ewige Erbe des Landes Kanaan; und auf die Segnung des ganzen Menschengeschlechtes.

Wir haben die allergrößte Beglaubigung für die Behauptung, dass Abraham den Tag Christi von ferne gesehen hat. Denn unser Herr sagt: „Abraham, euer Vater, ward froh, dass er Meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich.“ (Joh. 8,56) Und St. Paulus bestätigt es: „Nun ist aber die Verheißung Abraham und seinem Samen geschehen. Er spricht nicht“ durch die Samen', sondern als durch Einen:

„durch deinen Samen', welcher ist Christus.“ (Gal. 3,16)

Derselbe Apostel lehrt uns, dass der mosaische Bund durch Hagar, die Magd, vorgebildet ist; aber der christliche Bund durch Sarah, die Freie. „Saget mir, die ihr unter dem Gesetz sein wollt, höret ihr nicht das Gesetz? Denn es steht geschrieben, dass Abraham zwei Söhne hatte, einen von der Magd, den andern von der Freien. Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleische geboren, der aber von der Freien, ist durch die Verheißung geboren. Diese Worte haben eine geheime Bedeutung: das sind die zwei Testamente, eines von dem Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebiert, welches ist die Hagar. Denn Hagar heißt in Arabien der Berg Sinai und entspricht dem jetzigen Jerusalem, das dienstbar ist mit seinen Kindern. Aber das Jerusalem das droben ist, das ist die Freie, und die ist unser aller Mutter. So sind wir nun, liebe Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freien.“ (Gal. 4, 21-31)

Isaak durfte nicht aus dem Land der Verheißung gehen, sondern ein Diener ward zur Verwandtschaft Abrahams gesandt, ein Weib da zu holen, wodurch vorgebildet ist, dass das himmlische Erbteil, wo der wahre Isaak wohnt, nicht von dieser Welt ist. Aber Gott der Vater sendet Seine Knechte, eine Braut zu

werben für Seinen Sohn, um zu Seiner Zeit geoffenbart zu werden als das himmlische Jerusalem oder die Braut des Lammes.

„Du sollst meinem Sohn kein Weib nehmen von den Töchtern der Kanaaniter, unter welchen ich wohne, sondern du sollst ziehen in mein Vaterland und zu meiner Freundschaft und meinem Sohne Isaak ein Weib nehmen. Der Knecht sprach: „Wie, wenn dies Weib mir nicht wollte folgen in dies Land, soll ich dann deinen Sohn wiederbringen in jenes Land, daraus du gegangen bist? Abraham sprach zu ihm: Davor hüte dich, dass du meinen Sohn wieder dahin bringst. Der HERR, der Gott des Himmels, der mich von meines Vaters Hause genommen hat und von meiner Heimat, der mir geredet und mir geschworen hat und gesagt: Dies Land will ich deinem Samen geben', der wird Seinen Engel vor dir her senden, dass du meinem Schrie daselbst ein Weib nimmest. So aber das Weib dir nicht folgen will, so bist du dieses Eides quitt; allein bringe meinen Sohn nicht wieder dahin.“ (1. Mos. 24,3-8) Gott neigte das Herz Rebekkas, dass sie dem Diener Abrahams in das Land der Verheißung folgte. Und niemand kann zu Christo kommen, es sei denn, dass Gott der Vater ihn ziehe. „Um deswillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhangen, und werden zwei Ein Fleisch sein. Dies Geheimnis ist groß; ich re-

de aber von Christo und der Gemeinde.“ (Eph. 5, 31.32)

Rebekka hatte zwei Söhne, Esau und Jakob. Esau verkaufte sein Geburtsrecht um ein Linsengericht, woher er den Namen Edom empfing, und er steht als ein Vorbild des Papsttums, welches die Seele der Menschen als Kaufgut behandelt hat. Jakob ist ein Vorbild der geistlichen Kirche, die vom Drachen in die Wüste getrieben wurde.

Aus guten Gründen können wir schließen, dass Abraham, als ihm von Gott geboten wurde, seinen Sohn zu schlachten, Gott den Vater versinnbildete. Aus gleichem Grunde können wir schließen, dass Isaak Gott den Sohn versinnbildete. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, dass Jakob Gott den Heiligen Geist versinnbildete. „Gott sprach ferner zu Mose, so sollst du den Kindern Israel sagen: Der HErr, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs hat mich zu euch gesandt. Dies ist Mein Name ewiglich, und dies ist Mein Gedächtnis auf alle Geschlechter.“ (2. Mos. 3,14) „Dein Name, o HErr, währet ewiglich und Dein Gedächtnis durch alle Geschlechter.“ (Ps. 135, 13) Dies ist das ewige Gedächtnis des dreieinigen Gottes, weil der HErr in Seinem Verfahren mit diesen drei Erzvätern symbolisch zeigen wollte, was die Kirche werden und in welcher

Weise Er sie als ein Werkzeug bereiten und sie als einen Zeugen für Ihn selbst an die Welt gebrauchen würde.

Abraham erhielt einen Ruf von Gott, seines Vaters Haus und das Land seiner Geburt zu verlassen, und nachdem er dem Rufe gefolgt war, empfing er den neuen Namen Abraham. In gleicher Weise ist die Kirche durch die Evangelisten aus der Welt berufen worden. Welche dem Rufe folgen, die empfangen in der Taufe einen neuen Namen und sind von einem Naturzustande in einen Zustand der Gnade erhoben worden; oder aus der von unseren ersten Eltern geerbten Dienstbarkeit des vergänglichlichen Wesens in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, Erben Gottes und Miterben mit Christo, so wir mit Ihm leiden, auf dass wir auch zusammen verherrlicht werden können (Röm. 8,17).

Isaak, der Sohn der Freude, das Kind der Hoffnung, der Erbe, durfte das Land der Verheißung nicht verlassen, und wie Abraham ihn aus den Toten zum Vorbilde empfangen hatte (Hebr. 11, 19), so war es Christus, auferweckt aus den Toten, welcher durch Isaak vorgebildet war. Und Rebekka bildet die Kirche der Erstgeborenen vor, die gegenwärtig durch Glauben und im Geist mit Christo, dem Haupt in den Himmeln, vereinigt ist, aber bei der zweiten Ankunft

Christi aus den Toten auferweckt und als die Braut des Lammes sowohl im Geiste als auch im Leibe mit Ihm vereinigt werden wird.

Jakob, aus dem Lande gehend, um ein Weib aus Rebekkas Verwandtschaft zu suchen, bildet die Kirche vor, von Christo ausgesandt, um die Glieder Seines mystischen Leibes aus der Welt zu sammeln zur Erfüllung des Auftrages vom auferstandenen HErrn: „Gehet in alle Welt und predigt das Evangelium jeder Kreatur.“ (Mark. 16,15 Und Isaak rief Jakob und segnete ihn und beschwor ihn und sagte ihm: „Du sollst nicht ein Weib nehmen von den Töchtern Kanaans. Mache dich auf und zeihe nach Mesopotamien zum Hause Bethuels, deiner Mutter Vater, und nimm dir ein Weib von dannen von den Töchtern Labans, deiner Mutter Bruder.“ (1. Mos. 28, 1.2). Christus gebot Seinen Jüngern, auf die Verheißung des Heiligen Geistes zu Jerusalem zu warten und sprach: „Ihr werdet Macht empfangen, nachdem der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet Meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und in Samaria und bis an die äußersten Enden der Erde.“ (Ap.-Gesch. 1,8)

In gleicher Weise erschien Gott dem Jakob, ehe er das Land der Verheißung verließ, und der HErr ging einen Bund mit ihm ein zu Bethel und gewährte

Jakob Seinen Schutz auf seinen Wanderungen und verheiß ihm eine sichere Wiederkehr. Und er zog aus, allein mit seinem Stabe in der Hand, und noch mit dem Namen Jakob; und er kehrte mit zwei Heeren zurück (1. Mos. 32,11) und mit dem Namen Israel (oder Kämpfer Gottes. Obgleich schwach nach menschlicher Schätzung, war so die junge Kirche der Tempel Gottes und das Haus Christi (Hebr. 3,8). Und sie wird das himmlische Erbteil ernten mit zwei Scharen, gesammelt aus Juden und Heiden, als das Israel Gottes (Röm. 11,26). Und sie wird finden, dass der HErr Seine Verheißungen erfüllt hat: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matth. 28,20)

„Durch den Glauben gehorchte Abraham, als er berufen war, an einen Ort zu ziehen, welchen er nachmals als Erbteil empfangen sollte; und er zog aus und wusste nicht, wohin er ging. Durch Glauben weilte er im Lande der Verheißung, als in einem fremden Lande, und wohnte in Hütten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung, denn er wartete auf eine Stadt, welche Gründe hat, deren Schöpfer und Erbauer Gott ist.“ (Hebr. 11, 8-10)

Die Berufung Abrahams ist ein denkwürdiger Zeitpunkt in der Geschichte des menschlichen Geschlechts. Es war die Erwählung eines Menschen, dass er sei das Vorbild der Erwählung, der Vater der

Gläubigen und das Haupt einer von allen anderen Familien des Menschengeschlechts ausgesonderten Familie. Aber vor allem sollte er der Vater des Weibesamens sein, welcher bestimmt war, der Schlange den Kopf zu zertreten und in welchem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. Das Datum dieses Ereignisses ist mit großer Bestimmtheit sowohl im Alten als im Neuen Testament (2. Mos. 12,40, Gal. 3,17) als 430 Jahre vor dem Auszuge aus Ägypten angegeben. Es war auch im 75. Jahr des Lebens Abrahams (1. Mos. 12, 4) und folglich 100 Jahr vor Abrahams Tod (1. Mos. 25, 7), ebenso 25 Jahr vor der Geburt Isaaks, welcher geboren ward, als Abraham 100 Jahre alt war (1. Mos. 21, 5). Die Berufung Abrahams geschah daher A.M.2083 (A.M. = anno mundi = Jahr der Welt = 1921 vor Christus.

Das Datum ist auch wichtig, weil es sich auf zwei andere Zeitperioden bezieht, nämlich die 480 Jahre in 1. Könige 6, welches die Zeit ist, die zwischen dem Auszug aus Ägypten und dem vierten Jahr der Regierung Salomos liegt und die 450 Jahre in Ap.-Gesch. 13,20, welche drei der ältesten Manuskripte und verschiedene Übersetzungen mit dem Intervall zwischen der Geburt Isaaks, des Erben, und der Anweisung der Kinder Israel zum Besitz des Erbteils vermittels der Austeilung unter sie durch das Los, und nicht mit der Zeit der Richter in Verbindung bringen. Isaak ward

aber geboren A.M. 2108 = 1896 vor Christus, und das Land ward durchs Los geteilt 1446 vor Christus, folglich ist die Zwischenzeit genau 450 Jahre. Und der Auszug fand statt 1491 vor Christus und das vierte Jahr Salomos war 1011 vor Christus, folglich verflossen 480 Jahre zwischen den zwei Epochen.

Es wird eine andere Periode in der Heiligen Schrift erwähnt von 400 Jahren, welche 30 Jahre nach der Berufung Abrahams anhebt, und diese scheinbare Abweichung bedarf einer Erklärung. Sie wird 1. Mos. 15,13 vorausgesagt, und in Ap.-Gesch. 7,6 wird sie auf eine Zeit bezogen, während welcher Abrahams Same in einem fremden Lande weilen würde, und dass man ihn dienstbar machen und übel behandeln würde 400 Jahre. Diese Periode hat offenbar dasselbe Ende wie die vorhergehende Periode von 430 Jahren, folglich sollte man erwarten, genau 30 Jahre nach der Berufung es angekündigt zu finden, wohingegen es nur etwa 10 Jahre nach der Berufung Abrahams ist. Denn die Geburt Ismaels wird im nächsten Kapitel berichtet, als Abraham 86 Jahre als war.

Um aber den Anfang der 400 Jahre bestimmen zu können, müssen wir uns erinnern, was St. Paulus von den beiden unveränderlichen Dingen sagt, in welchen es unmöglich sei, dass Gott lüge (Hebr. 6,18).

Diese beiden unveränderlichen Dinge sind: Gottes Verheißung und Gottes Eidschwur. Die Verheißung ward dem Abraham bei seiner Berufung gegeben. (1. Mos. 12,3) Der Schwur aber geschah zur Zeit, als ihm geboten wurde, Isaak zu opfern und als er in der Tat dem Gebot gehorcht hatte. „Und der Engel des HErrn rief dem Abraham aus dem Himmel zum anderen Mal und sprach: Ich habe bei Mir selbst geschworen, spricht der HErr, weil du solches getan hast und hast deines Sohnes nicht verschont, deines einzigen Sohnes, dass ich deinen Samen segnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Meeresufer, und dein Same soll besitzen die Tore seiner Feinde, und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum dass du gehorcht hast Meiner Stimme.“ (1. Mos. 22, 16-18)

Wenn wir annehmen, Isaak sei um diese Zeit fünf Jahre alt gewesen, so würde es genau 30 Jahre nach der Berufung Abrahams sein. Es wird gemeinhin angenommen, Isaak sei älter gewesen als fünf Jahre, als Abrahams Glaube auf diese Probe gestellt wurde. Doch es steht nichts in der Schrift, das diese Annahme stützen könnte. Es ist weit wahrscheinlicher, dass er bloß ein Kind war, als er sich so unbedingt dem Willen seines Vaters unterwarf, an Einfachheit dem Lamm zum Brandopfer entsprechend und vorbildend das

Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt.

Es ist auch bemerkenswert, dass nur bei diesen beiden Gelegenheiten 1. Mos. 12, 3 und 22, 18 dem Abraham die Verheißung zuteil ward, dass in seinem Samen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen. Das will Paulus mit dem Worte sagen, dass das Evangelium dem Abraham zuvor gepredigt ward (Gal. 3, 8 engl. Bibel). Die Beweisführung in der Epistel an die Galater dreht sich daher um diese beiden Ereignisse: die Berufung Abrahams und das Opfer auf dem Berge Morija.

Der Erzvater Sem war 98 Jahr vor der Sintflut geboren und lebte bis zum 150. Jahre Abrahams. Er war fast 100 Jahre lang Zeitgenosse Methusalas. Methusala aber war noch fast 250 Jahre Zeitgenosse Adams gewesen. Und so konnten diese beiden Glieder der Kette, Methusala und Sem, alles was Adam wusste, auf Isaak übertragen, welcher 50 Jahre alt war, als Sem starb.

Jakob ward geboren im 60. Jahr Isaaks, und Jakob war 130 Jahre alt, als er nach Ägypten zog. Da aber die Verheißung dem Abraham 25 Jahre vor der Geburt Isaaks zuteil ward, so verfloßen 215 Jahre von Jakobs Zug nach Ägypten (25+60+130=215) und

215 Jahre wurden in Ägypten zugebracht, das macht 430 Jahre während der Periode ihres Weilens in einem Lande, das nicht ihr eigen war. Mehr als 215 Jahre können für die Dienstbarkeit Ägyptens keineswegs zugestanden werden.

Die vier Generationen in 1. Mos. 15,16 mögen auf die 400 Jahre in 1. Mos. 15,13 Bezug haben, indem jede Generation als ein Jahrhundert gerechnet wird. Die Generationen jenes Weltalters können wohl nicht geringer als zu 100 Jahren gerechnet werden, da doch Isaaks Alter 180 Jahre war (1. Mos. 35, 28). Jakobs Alter war 147 Jahre (1. Mos. 47, 28), Levis Alter 137 Jahre (2. Mos. 6, 16), Mosis Alter 120 Jahre (5. Mos. 34, 7). Josua und Kaleb und andere berühmte Männer erreichten beinahe dasselbe Alter. Es scheint auch, dass während der Zeit zwischen dem Auszug und der Regierung Davids das menschliche Leben im Durchschnitt auf 70 Jahre verkürzt worden ist; denn David starb in gutem Alter von etwa 70 Jahren (1. Chron. 29,27).

Die Zeit der Teilung des Landes durchs Los war 46 Jahre nach dem Auszug. „Da traten hinzu die Kinder Juda zu Josua in Gilgal, und Kaleb, der Sohn Jephunnes, der Kenisiter, sprach zu ihm: Du weißt, was der HErr zu Mose, dem Manne Gottes sagte mein- und deinetwegen in Kades = Barnea. Ich war 40

Jahre alt, da mich Mose, der Knecht des HErrn, aussandte von Kedas-Barnea, das Land zu erkunden, und ich ihm Bericht gab nach meinem Gewissen. Und nun siehe, der HErr hat mich leben lassen, wie Er geredet hat. Es sind nun 45 Jahre, dass der HErr solches zu Mose sagte, da Israel in der Wüste gewandelt ist. Und nun siehe, ich bin heute 85 Jahre alt und bin noch heutigentags so stark, als ich war des Tages, da mich Mose aussandte. Wie meine Kraft war dazumal, also ist sie auch noch jetzt, zu streiten und aus und ein zu gehen.“ (Jos. 14, 6-11)

6. VORLESUNG

Christus - der Anfang der Schöpfung Gottes

„So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch die betrüblichen Lüste verderbet ist, und ziehet den neuen Menschen an, welcher nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit.“ (Eph. 4,22.24) „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ (2. Kor. 5,17)

Dies ist durchgehend wahr geworden; es findet nun seine Anwendung sowohl auf die Juden als auf die Heiden; denn das Gesetz, obwohl von Gott gege-

ben, diene nur dazu, die Sünde offenbar zu machen (Röm. 7,7). Es nahm die Sünde nicht hinweg, weder durch Tilgung alter Schuld wegen Übertretung noch durch Verhütung künftiger Übertretung durch eine neue Heiligkeit.

Das Gesetz war nur ein Schatten der zukünftigen Güter. Sein Wesen war das Evangelium Christi, welcher die Handschrift der Satzungen, die wider uns war, aus dem Wege nahm und sie an Sein Kreuz brachte. Darauf führte Er das neue Gesetz ein, das nicht geschrieben auf steinernen Tafeln, sondern auf die fleischernen Tafeln des Herzens. Unser HErr ist geworden aus dem Samen Davids nach dem Fleisch; aber Er war kräftig erwiesen worden, dass Er sei der Sohn Gottes nach dem Geist der Heiligkeit durch die Auferstehung aus den Toten (Röm. 1,4). Denn durch die Auferstehung aus den Toten war offenbar geworden, dass das Opfer, welches Er am Kreuze für die Sünden der ganzen Welt dargebracht hatte, angenommen worden war. Hierdurch wurde Er die Erstlingsfrucht derer, die entschliefen, der Erstgeborene aus den Toten, der Erstgeborene von aller Kreatur - der zweite Adam, das Haupt der neuen Schöpfung, damit offenbar würde zur rechten Zeit, dass alle Dinge durch Ihn und für Ihn gemacht wurden und dass Er vor allen Dingen ist und alle Dinge durch Ihn bestehen.

Christus beansprucht für sich selbst den Titel „Der Anfang der Schöpfung Gottes“ (Offb. 3, 14), weil bei Seiner Auferstehung die neue Schöpfung eigentlich den Anfang nahm. Daher spricht Paulus: „Denn ich achte es alles für Schaden gegen das weit vortrefflichere der Erkenntnis Christi Jesu, meines HErrn, für welchen ich den Verlust aller Dinge erlitten habe, und achte sie für Kot, auf dass ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, zu erkennen Ihn und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden, indem ich Seinem Tode ähnlich werde, damit ich gelange zu der Auferstehung der Toten.“ (Phil. 3, 8-11) Die erste Auferstehung ist klar und unstreitig die Hoffnung, die von Anfang des Evangeliums an allen Generationen der Kirche als Ziel ihres Glaubens und ihr vollständiges Heil vorgestellt ist.

Die Auferstehung Christi ist der sichere Beweis davon für alle wahren Gläubigen gewesen, und sie war der erste Schritt dazu, dass auch wir dieselbe glorreiche Vollendung erlangen. Darum lobt der heilige Petrus den Gott und Vater unseres HErrn Jesu Christi, welcher in Seiner überschwänglichen Erbar-mung uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen

Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unverweslichen und unbefleckten Erbe, das aufbehalten wird im Himmel für solche, die bewahrt sind aus der Kraft Gottes durch den Glauben zum Heil, das offenbar werden soll in der letzten Zeit. Wir sind wiedergeboren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem Worte Gottes, welches lebt und bleibt in Ewigkeit, auf dass wir seien eine Art Erstlingsfrüchte Seiner Kreaturen (1. Petri 1, 3-5.23; Jak. 1, 18).

Dies ist, was gemeint wird mit dem „Gelernt haben von Christo“ und mit dem „Gelehrt worden sein von Ihm“ (Ephes. 4,20.21), wie die Wahrheit in Jesu ist. Es heißt alles lernen, was enthalten ist in dem Namen des HErrn Jesu Christi, dem Namen dessen, der HErr aller ist, welcher um unsertwillen sich gering achtete und Knechtsgestalt annahm, welcher aber, nachdem Er als Jesus Sein Volk errettet hat von ihren Sünden, durch Sein Sterben an ihrer Statt, nun erhöht ist als ein Fürst und Heiland, Buße und Vergebung der Sünden zu geben allen denen, die an Ihn glauben, indem Er gemacht ist zum HErrn und Christus.

Diese verschiedenen Namen schließen ferner alles in sich, was unser HErr sowohl für Seinen mysti-

schen Leib, die Kirche, als auch was Er in Seiner eigenen Person und Wesenheit ist. Durch die Fleischwerdung des Sohnes Gottes ist die menschliche Natur auf unbegreifliche Weise gewürdigt worden, in die persönliche Vereinigung mit der göttlichen Natur aufgenommen zu sein.

Und so hat Er denen verheißt, die an Ihn glauben und Ihm gehorchen, dass eine Vereinigung so vollständig zwischen Ihm und ihnen durch die Einwohnung des Heiligen Geistes bestehen soll, wie sie zwischen dem Haupt und den Gliedern des menschlichen Leibes besteht. Und wie die dritte Person der hochgelobten Dreieinigkeit ein Gott ist mit dem Vater und dem Sohne und vom Vater und vom Sohne ausgeht, so spricht man auch von der Vereinigung zwischen Christo und Seinem mystischen Leibe. Das ist gleichbedeutend mit dem Wohnen der gesamten Gottheit in der Kirche. Christus spricht: „So ihr Mich lieb habt, haltet Meine Gebote, und Ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen anderen Tröster geben, dass Er bei euch bleibe ewiglich. Wer Mich liebhat, der wird Meine Worte halten, und Mein Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Das heißt also durch den Heiligen Geist, den anderen Tröster. Und in Seinem letzten Gebet spricht unser HErr zu Seinem himmlischen Vater: „Und die Herrlichkeit, die Du Mir gabst,

habe Ich ihnen gegeben, auf dass sie eins seien, gleichwie Wir eins sind. Ich in ihnen und Du in Mir, auf dass sie vollkommen seien in eins und die Welt erkenne, dass Du Mich gesandt hast und liebst sie, gleichwie Du Mich liebst.“

So können wir erkennen, dass das „Gelernt haben von Christo“ und das „Gelehrt werden von Ihm“ viel mehr in sich begreift als bei einer oberflächlichen Betrachtung der Worte scheinen möchte. Es begreift in sich nicht allein alles das, was Christus bereits gewirkt hat, sondern auch alles, was Er noch zu tun hat. Denn eine der Dienstverrichtungen des Trösters ist: „Was zukünftig ist, wird Er euch verkündigen.“ (Joh. 16,13) Es begreift nicht bloß, was Christus noch in Person zu vollbringen hat, sondern auch, was Er durch Seine Kirche verrichten wollte. Er begreift nicht allein die Himmel und die Erde, welche nun sind, sondern die neuen Himmel und die neue Erde, welche offenbar gemacht werden sollen bei der zweiten Ankunft des HErrn. Es ist ein kurzes Warten, dass wir zu Teilhabern der Gemeinschaft dieses Geheimnisses gemacht sind, welches von Anbeginn der Welt in Gott verborgen gewesen ist, welcher alle Dinge schuf durch Jesum Christum, damit nun den Fürstentümern und Mächten in den himmlischen Regionen kund werden möge durch die Kirche die mannigfaltige Weisheit

Gottes, nach dem ewigen Vorsatz in Christo Jesu, unserem HErrn (Ephes. 3,9-11).

Die Weisheit ist wahrlich mannigfaltig, aber die volle Erkenntnis derselben muss samt und sonders aus der Heiligen Schrift gezogen werden, denn sie ist darin enthalten. Doch um sowohl den Sinn des geschriebenen Wortes zu verstehen, als auch um ihn in das Herz aufzunehmen, bedürfen wir des Heiligen Geistes, und Er wird solchen gegeben, die Ihn im Glauben darum bitten.

Die Jünger unseres HErrn, die Seine Worte gehört, Seine Wunder gesehen hatten, waren unfähig, aus ihrem natürlichen Verständnis die Dinge zu begreifen, welche zur ersten Ankunft des HErrn gehörten, obgleich sie das alles mit eigenen Augen gesehen hatten. Nachdem nun unser HErr von den Toten auferstanden war, sprach Er: „O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben allem, das die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus solches leiden, um in Seine Herrlichkeit einzugehen? Und anhebend bei Moses und allen Propheten, legte Er ihnen in allen Schriften aus, was über Ihn geredet worden war.“ (Luk. 24,25)

Die Dinge aber, welche zur zweiten Ankunft Christi gehören, sind für den unwiedergeborenen

Menschen noch schwerer zu begreifen, nicht allein weil sie noch zukünftig sind, sondern auch wegen ihrer geistlichen Natur; denn kein Auge hat gesehen, kein Ohr gehört, noch ist es in des Menschen Sinn gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben. Aber uns hat Gott diese Dinge durch den Heiligen Geist geoffenbart; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes. Von welchen Dingen wir auch reden, nicht in Worten, welche des Menschen Weisheit lehrt, sondern welche der Heilige Geist lehrt, indem wir geistliche Sachen geistlich richten (1. Kor. 2,13).

Das alles mit Nutzen zu hören, erfordert ebenso völlig die Gnade Gottes wie die verständliche Auslegung solch tiefer Geheimnisse. In dem Maße nun, wie wir uns selbst mißtrauen und die Erweiterung des Verständnisses von Gott suchen, werden wir mehr und mehr zur Erkenntnis dieser Dinge gelangen und vorbereitet werden zur Teilnahme an dem Segen derselben.

Weil denn die Weisheit mannigfaltig ist, so sind auch ihre Quellen mannigfaltig, obwohl alle aus dem Worte Gottes hergeleitet sind. Christus selbst wies Seine Jünger auf drei Hauptquellen hin, nämlich: „Alle Dinge müssen erfüllt werden, die über Mich ge-

schrieben sind im Gesetz Mosis, in den Propheten und in den Psalmen.“ (Luk. 24, 44)

In vorigen Zeitaltern hat die Kirche die prophetischen und doktrinären Teile der Heiligen Schrift für die besten Quellen zum Verständnis der Geheimnisse des Reiches Gottes gehalten. In dieser letzten Zeit ist aber eine neue Quelle der Unterweisung uns aufgetan worden in einem klareren Aufschluß über die typische und mystische Bedeutung der Stiftshütte und des levitischen Ritus, als ihn die Kirche je besessen hat; als ob damit der Schluß der gegenwärtigen Haushaltung vorbereitet würde, um das Himmelreich herbeizuführen, das bei der zweiten Ankunft unseres HErrn Jesu Christi vollendet werden soll. Denn die Hütte in der Wüste war ein Typus der Kirche während Ihres gegenwärtigen Zustandes bis hinauf zur Zeit der zweiten Ankunft Christi.

Das 12. Kapitel der Offenbarung belehrt uns, dass das Weib, die wahre Kirche darstellend, durch das Wüten Satans in die Wüste getrieben, da durch göttliche Vorsehung ernährt worden ist, wie die Kinder Israel während ihrer Wanderung in der Wüste. Ihr Kind aber, welches alle Völker mit einem eisernen Zepter regieren wird, ist zu Gott und Seinem Thron entrückt, welches bezeichnet, dass der Wüstenzustand der Kirche während der ganzen Zeit der Abwe-

senheit des HErrn dauert. Die Macht Satans wird durch keine geringere Kraft als die der Gegenwart des HErrn gemeistert werden, welche die gegenwärtige Haushaltung abschließt und das ewige Regiment der Gerechtigkeit und des Friedens herbeiführt.

Gott selbst unterrichtet Mose, wie er die Hütte bauen sollte, und mit der äußersten Genauigkeit gab Er ihm Vorschriften über die Materialien und Dimensionen all ihrer verschiedenen Teile. Wiederholt forderte Er Mose auf, zuzusehen, dass alles gemacht werde nach dem Muster, welches ihm auf dem Berge gezeigt worden war. Damit es Mose nicht an qualifizierten Helfern gebreche, das von ihm geforderte Werk zu vollführen, berief Gott Bezaleel und Ohaliab mit Namen und begabte sie mit der Weisheit jener eigentümlichen Art, welche erforderlich war, um unter der Anleitung des Moses das Werk tun zu können. Mose war von seiner Verantwortlichkeit somit nicht losgesprochen, noch wurden jene unabhängig von ihm, sondern arbeiteten unter seiner Aufsicht.

Die Stoffe, aus welchen die Hütte zusammengesetzt ward, wurden nicht darum gewählt, weil sie bereits symbolisch waren, sondern um sie in diesen besonderen Fällen zu Symbolen zu machen. Sie wurden auch nicht gewählt, weil sie teuer und kostbar waren, sondern weil die Güter, die sie symbolisieren sollten,

wertvoll und kostbar waren und durch gewöhnliche Gegenstände nicht treu dargestellt werden konnten.

Gold und Silber wurden seit undenklicher Zeit für die kostbarsten Metalle gehalten. Nach der gewöhnlichen Auffassung haben Gold und Silber keine symbolische Bedeutung, aber beim Bau der Hütte wählte Gott das Gold zum Symbol der Wahrheit, das Silber zum Symbol der Liebe. Gold ist das kostbarste unter den metallen, und Wahrheit die kostbarste unter den Eigenschaften des gefallenen Menschen. Nächstdem ist die Liebe die kostbarste Eigenschaft, daher wird sie symbolisiert durch das Silber, nach dem Golde das kostbarste unter den Metallen.

Es ließe sich noch ein anderer Unterschied unter diesen Metallen geltend machen, nämlich dass das Gold in einem Zustande größerer Reinheit als alle übrigen Metalle gefunden wird und sofort zum Gebrauche fertig ist, das Silber hingegen wird zum großen Teile mit Blei oder einem anderen geringeren Metall versetzt gefunden und muss erst durch den Schmelzofen gehen, damit es geläutert werde. So ist es auch mit der Wahrheit; man erkennt sie sofort, und selbst Kinder können sie durch einen natürlichen Antrieb erfassen. Die Liebe aber wird so oft geheuchelt und ist so oft mit Selbstsucht vermischt, dass man sich fürchtet, ihr zu trauen, ehe sie im Ofen

der Trübsal geprüft worden ist. „Die Worte des HErren sind lauter, wie das Silber geprüft, geläutert siebenmal.“ (Ps. 12, 7)

Gold und Silber haben diesen symbolischen Sinn, wo immer sie in der mosaischen Hütte vorkommen. So ist Christus (Offb. 1,13) und die sieben Engel (Offb. 15,6) jeder mit einem goldenen Gürtel umgürtet. Von Christo (Jes. 11,5) heißt es: „Gerechtigkeit wird sein der Gurt Seiner Lenden, und Wahrheit der Gurt Seiner Nieren.“ Ephes. 6,14 wird die Kirche aufgefordert, mit Wahrheit um ihre Lenden gegürtet zu sein. Wie dies das erste Stück der Wafferrüstung ist, deren Anlegung eingeschärft wird, so nimmt die Wahrheit von allen christlichen Zierden die erste Stelle ein. Die Stelle Ephes. 4,24, wo es heißt, der neue Mensch ist geschaffen nach Gott, in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit, kann wörtlich übersetzt werden: „Heiligkeit der Wahrheit“. Alle Bretter und Säulen der Hütte, der Leuchter, der Tisch der Schaubrote, der Weihrauchaltar, die Lade, der Gnadenthron, die Cherubim und was sonst von Geräten im Heiligtum oder im Allerheiligsten sich befinden, waren von lauterem Golde.

Silber bildet die Grundlage eines jeden Teiles der Hütte, denn alle Bretter und Säulen waren in Silber eingesenkt. So muss auch die Kirche in der Liebe

wurzeln und gegründet sein, damit sie begreifen möge mit allen Heiligen, was da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe, und erkennen die Liebe Christi, die über die Erkenntnis geht, auf dass wir erfüllet seien mit aller Fülle Gottes (Ephes. 3,18). Um die Quelle dieser Liebe, die durch die Macht des Heiligen Geistes in die Herzen ausgegossen ist, zu bezeichnen, wurden diese silbernen Sockel, worauf die Bretter und Säulen der Hütte ruhten, aus den halben Silberlingen gebildet, welche als ein Lösegeld der Seele dem HErren zu bringen jedermann, ob reich oder arm, in gleicher Weise verpflichtet war (2. Mos. 30,13; 38,25). Auch die Querstäbe und Haken des Vorhofes wurden aus dem gleichen Silber hergestellt, denn des Evangelisten Botschaft an die Welt ist, dass Gott Seine Liebe gegen uns preist, dadurch dass Christus für uns starb, da wir noch Sünder waren. (Röm. 5,8)

Gott zeigte dem Mose das Muster der Hütte als Seinen vollkommenen und vollständigen Plan. Mose durfte nichts hinzufügen, noch davon tun, noch weniger durften es Bezaleel oder Ohaliab oder Josua oder Elieser. Und Nadab und Abihu kamen um vor dem HErren, weil sie es wagten, eine Art der Anbetung einzuführen, die sie selbst ersonnen hatten. Die Bretter und Säulen, der Leuchter, die Tisch, die Altäre, das Waschbecken waren alle vorbildlich für die lebendigen Ordnungen, welche in der christlichen Kir-

che eingesetzt werden sollten, für alle Ordnungen, welchen ungestraft nichts hinzufügt und ohne Verlust des entsprechenden Segens nichts abgetan werden kann.

Gott änderte Seinen, Mose auf Sinai offenbarten Plan nicht, und jede Abweichung davon in folgenden Zeiten war sicher für die Kinder Israel von beklagenswerten Folgen begleitet. Und desgleichen bestimmte Gott, dass Seine Kirche Eine sein sollte durch alle Geschlechter, desgleichen gab Er Seine vollkommenen Ordnungen im Anfange. Und aller Verlust der Kraft, alle Risse in der Einheit, alle Ketzereien und Spaltungen im Leibe und alle Hindernisse und Bedrückungen von außen sind dadurch veranlasst worden, dass die Kirche den Weg des HErrn verließ, um ihren eigenen Weg zu gehen oder die Wege der Heiden.

Die Kirche hat zu sehr gewandelt, wie die Heiden wandeln, in der Eitelkeit ihres Sinnes, mit verdunkeltem Verständnis, entfremdet dem Leben aus Gott durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Blindheit ihrer Herzen. Und wo ist das Heilmittel zu finden? Es liegt darin, Christum treulich zu lernen und zu wurzeln und gegründet zu sein in der Liebe, den HErrn Jesum Christum anzuziehen (Röm. 13,14), welches der neue Mensch ist, geschaffen nach Gott in

Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit. Alles, was dazu dient, uns die Wahrheit zu lehren, wie sie in Jesu ist, soll gepflegt werden; aber alles, was dahin gerichtet ist, dass es unsere Gedanken von Ihm ablenkt, sollten wir sorgfältig meiden.

Alle Ordnungen der Kirche sind nur Mittel zu Einem Zweck, welcher nicht hier oder während dieser Haushaltung erreicht wird. Der neue Mensch wird vor der ersten Auferstehung nicht völlig realisiert, wir haben jetzt nur das Unterpfand davon in unserem Geiste. Wir, die wir die Erstlingsfrüchte des Geistes haben, seufzen und warten auf die Erlösung auch unseres Leibes. Unser Beruf ist jetzt, unsere Leiber Gott darzustellen als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer, welches unser vernünftiger Gottesdienst ist. Und wenn der Leib des Menschen, welcher die edelste Gestalt der Materie ist, noch niedrig und verweslich ist und auf die erste Auferstehung wartet, um dem HErrn gleich, herrlich und unverweslich zu werden, so ist er, bis diese Zeit kommt, nicht würdig, von unserem Schöpfer als Sein Bild und Gleichnis anerkannt zu werden. Noch viel weniger kann ein anderer Teil der seufzenden Schöpfung zur Darstellung vor Ihm würdig gehalten werden, es sei denn, dass Gott besondere Materien ausdrücklich dazu bestimmt hat, geistliche Wirklichkeiten vorzubilden.

Christus ist des Gesetzes Ende zur Gerechtigkeit für jeden, der da glaubt (Röm. 10,4). Alle Symbole der Hütte deuten auf Ihn, sei es in Seinem persönlichen Walten oder in Seinen Ämtern im christlichen Priestertum. Alle Opfer wurden in Seinem Einen Opfer am Kreuze erfüllt; und die Handlungen des Hohenpriesters am Tage der Versöhnung deuteten zum voraus auf das lebendigste auf unseres HErrn Eingang in den Himmel, um vor dem wahren Gnadenthron, dem Thron Seines himmlischen Vaters, eine Sühnung zu stiften. Der Zweck der Epistel an die Hebräer ist hauptsächlich der, die geistliche Bedeutung dieser Handlung des jüdischen Hohenpriesters auszulegen, wo uns gezeigt wird, dass durch die Himmelfahrt Christi ein neuer und lebendiger Weg für uns eröffnet worden, und dass der Unterschied zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten in der christlichen Kirche aufgehoben ist. Dass bei der Kreuzigung der Vorhang des Tempels zerriss, um anzuzeigen, dass jede Art der christlichen Anbetung sich auf den Himmel bezieht, wo unser Hoherpriester weilet bis zum andern Advent, aber auf keine Stätte hienieden. Keine entspräche dem Gnadenthron, wo zwischen den Cherubim Gott wohnt. Das Zerreißen des Vorhangs des Tempels war ein auffallend vorbildlicher Vorgang, welcher nicht allein die Aufhebung des Unterschiedes zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten anzeigte, sondern auch die Tatsache aufschloss, dass das Al-

lerheiligste leer war. Es war da keine Bundeslade, kein Gnadenthron, keine Cherubim, keine Gesetzestafeln, kein Manna-Gefäß, kein Stecken Aarons, welcher grünte. Alles das war während der Gefangenschaft in Babylon verlorengegangen. Es war im zweiten, nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft von Serubabel erbauten Tempel nicht erneuert worden. In der Vorsehung war es angeordnet, dass es so sein sollte, weil es verordnet war, dass in diesen Tempel Christus kommen sollte. Und diese Dinge waren es gerade, die Seine besondere Gegenwart vorbildeten. Daher wurde der Raum nicht von leblosen Symbolen eingenommen, als das lebendige Wesen erscheinen sollte.

In der Epistel an die Hebräer werden wir belehrt, dass wir die gesamte christliche Haushaltung, oder unseren Tag der Gnade, als durch jeden Versöhnungstag unter dem Gesetz zum voraus angedeutet zu betrachten haben. Ferner dass das Eingehen des Hohenpriesters durch den Vorhang in das Allerheiligste nur an jenem Tage, den Eingang Christi, des einzigen Hohenpriesters der christlichen Kirche, vorbildet. „Denn das Gesetz macht Menschen zu Hohenpriestern, die da Schwachheit haben; aber das Wort des Eidschwurs, welcher nach dem Gesetz gesagt ward, macht den Sohn dazu, welcher vollkommen ist in Ewigkeit.“ (Hebr. 7,28)

Darin haben wir eine bestimmte Beziehung auf den 110. Psalm. Auch nimmt das christliche Priestertum eine höhere Stellung ein als das Aarons aus dem Stamm Levi. Melchisedek ist das Vorbild des Christlichen Priestertums. Ihm, gewissermaßen als dem Höheren, gab Levi, in der Person seines Vaters Abraham, den Zehnten, als Abraham von der Schlacht der Könige zurückkehrte und Melchisedek ihm entgegenkam.

So wird es nach dem Schlachten zu Bozra und dem großen Würgen im Lande Edom geschehen (Jes. 34, 6), dass unser Melchisedek, der Fürst des Friedens, Seinen Thron auf die Erde pflanzen wird (Jes. 9, 6; Sach. 6,13). Dann werden die Erlösten des Herrn gen Zion kommen mit Jauchzen, und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein (Jes. 35,10).

Während der Zeit Seiner Abwesenheit von Seinem Volke übt Christus, obwohl Er wahrhaftig als Hoherpriester der Kirche eingesetzt ist und vor dem wahren Gnadenthron im Allerheiligsten beständige Fürbitte für sie darbringt, dennoch nicht sichtbar die hohenpriesterlichen Funktionen aus. Noch weniger hat Er sie einem anderen Menschen auf Erden übertragen, heiße er nun Papst, Patriarch oder Universal-Bischof.

In dieser Hinsicht sind die Anordnungen des Versöhnungstages sehr bezeichnend für die gegenwärtige Stellung unseres HErrn zur Kirche auf Erden. Dem Aaron war für diesen Tag geboten, nicht allein alle seine gewöhnlichen ihm angewiesenen Dienste zu verrichten, wie das Schmücken der Lampen und die Darbringung des Weihrauchs, sondern er hatte auch am ehernen Altar zu opfern und alle anderen regelmäßigen Dienste zu verrichten, die bei gewöhnlichen Gelegenheiten die Pflicht der ordentlichen Priester waren. Er war angewiesen, bei dieser Gelegenheit die prächtigen Gewänder des Hohenpriesters abzulegen und sich in die leinenen Gewänder eines einfachen Priesters zu kleiden, als allein für einen Tag der Demütigung geeignet. Er sollte durchaus nicht in den Kleidern des Hohenpriesters erscheinen, bis die besonderen Dienste des Tages beendet waren (3. Mos 16, 4). Danach galt folgende Vorschrift (V. 23): Und Aaron soll in die Hütte des Stifts gehen und ausziehen die leinenen Kleider, die er anzog, da er in das Heiligtum ging, und soll sie daselbst lassen. Und soll sein Fleisch mit Wasser baden an heiliger Stätte und seine eigenen Kleider antun und herausgehen und sein Brandopfer und des Volkes Brandopfer machen.“ Dies bildet zweierlei vor: erstlich dass sowohl das Priestertum als auch die Opfer alle auf Christum deuteten und alle erfüllt wurden in Seiner Person. Zum anderen, dass er bei Verrichtung dieses Werkes der

Sühnung Seiner Ihm eigentümlichen Herrlichkeit sich entäußern und sie nicht wieder an sich nehmen würde, bis Er am Schluss des Tages der Gnade hervorkomme und das Opfer Bozras darbringen wird.

Diese Anschauung wird bestätigt durch die Vision der Offenbarung, wo unser HErr durch ein „Lamm, wie wenn es erwürgt wäre“ inmitten des Thrones symbolisiert wird, zum Zeichen, dass das Opfer angenommen und wir in Kraft desselben einen Zugang zum Gnadenthron haben. Und wo Er inmitten der Kirche auf Erden wandelnd erscheint, ist es in den weißen leinenen Gewändern der Priester, nicht in den prächtigen Kleidern des jüdischen Hohenpriesters.

Damit Er ein vollkommenes Beispiel für uns würde, ließ sich der Sohn Gottes zu unserem niedrigen Stande herab und erschien in der Gestalt des sündlichen Fleisches, wie geschrieben steht: „Daher musste Er denn Seinen Brüdern in allem gleich werden, auf dass Er ein barmherziger und treuer Hoherpriester vor Gott würde. Denn worin Er gelitten hat und versucht ist, kann Er helfen denen, die versucht werden.“ (Hebr. 2,17) - „So seid die Nachfolger Gottes als geliebte Kinder und wandelt in der Liebe, wie Christus auch uns geliebt hat, und hat für uns sich selbst dargegeben als ein ganzes Opfer, Gott zum süßen Geruch.“ (Ephes. 5,1)

Das Himmelreich kommt nicht in äußerlichen Zeichen, es muss inwendig den Anfang machen in einer Erneuerung des Herzens. Das Werk der Gnade aber, durch welches die Kinder Gottes gesammelt und bereitet werden, darf man nicht mit dem Offenbarwerden des Reiches vermengen; denn dies letztere wird plötzlich geschehen. Denn der HErr selbst wird herabfahren vom Himmel mit einem Feldgeschrei, mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst, dann werden wir, die wir leben und überbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in die Luft, und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit.

Dies ist der Tag der Erlösung, auf welchen wir durch den Heiligen Geist versiegelt werden (Ephes. 1,13). Wollen wir diese Herrlichkeit erlangen, hängt es davon ab, dass wir im Glauben unseres christlichen Bekenntnisses wandeln und nichts tun, was den Heiligen Geist, welcher das Unterpfand unseres Erbteils bis zur Auslösung des erkauften Besitztums ist, betrüben oder dämpfen könnte.

Christus Jesus wird der Urheber und Vollender des Glaubens genannt; denn der Ratschluss war ursprünglich in Ihm gefasst und ist nach und nach, Stufe auf Stufe ausgeführt worden und jetzt auf der

letzten Stufe angelangt und bereit, in die Erscheinung zu treten. In Abraham, dem Vater der Gläubigen, fing das Geheimnis der Erwählung an vorgebildet zu werden. Ihm ward die Verheißung zuteil, dass in seinem Samen, d.i. Christus, alle Geschlechter auf Erden sollten gesegnet werden. Das Gesetz, 430 Jahre nach der dem Abraham geschehenen Verheißung, war eine weitere Stufe des Fortschritts. Es führte die Schatten der zukünftigen Güter herbei, aber nicht das wahre Bild derselben (Hebr. 10,1). Es gewährte die Mittel, um die Verheißungen, obgleich sie noch zukünftig waren, deutlich zu fassen. Diese alle, die ein gutes Gerücht durch den Glauben erlangt hatten, empfingen das Verheißene nicht; denn Gott hatte für uns etwas Besonderes ersehen, damit sie nicht ohne uns vollendet würden. Bei der Fleischwerdung ward Gott geoffenbart im Fleische des Menschen, und daher war die Verheißung schon so gut wie erfüllt, und die von Ferne zusehenden Engel sangen über dem Kindlein in der Krippe: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Denn der Weg zu ihrer Vollbringung war nun geebnet und gesichert gegen die Möglichkeit des Misslingens. Gott selbst hatte durch den Sohn Gottes, welcher Fleisch geworden war, das Werk in die Hand genommen, und in der Gabe des Heiligen Geistes am Tage der Pfingsten war durch den anderen Adam, den HErrn vom Himmel, der Schlussakt geschehen. Und Christum zu

lernen, heißt, Ihm in allen diesen Taten zu folgen und lebendigen Glauben an ihre Wirklichkeit zu haben.

7. VORLESUNG

Die neuen Himmel und
die neue Erde

„Denn wie durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus, danach die Christo angehören, wenn Er kommen wird. Danach das Ende, wenn Er das Reich Gott dem Vater überantworten wird.“ (1. Kor. 15, 21-23)

Diese Übergabe des Reichs an Gott den Vater besagt keineswegs, dass Christus aufhören werde zu herrschen, Sein Reich wird kein Ende nehmen. Es bedeutet nur, dass alles Sündhafte und Böse aus der ganzen Schöpfung ausgerottet und der Hauptanstifter des Bösen, Satan, in den Feuerpfuhl geworfen wird. Der Tod, die Folge der Sünde und der große Feind des Menschengeschlechtes, wird aufgehoben, vernichtet werden (1. Kor. 15,26). So wird die gesamte Schöpfung in all ihren Teilen in völliger Harmonie existieren und keiner Regierung oder Einschränkung bedürfen. Sie wird den Endzweck offenbar machen, für welchen sie ursprünglich geschaffen war, nämlich allenthal-

ben die mannigfaltige Weisheit Gottes zu zeigen, auf dass Gott sei alles in allen (28).

Zur Zeit des Endes, wenn Gott alles in allen sein wird, dann wird der ewige Ratschluss, zu dessen Vollbringung die gesamte Schöpfung ins Dasein gerufen ward, völlig offenbart dastehen, nämlich Gottes Selbstoffenbarung. Sie wird auf der einen Seite dargestellt in der neuen, von aller Befleckung der Sünden gereinigten Schöpfung und zeigt, wie selig es ist, jedem Teilchen des Wortes Gottes anzuhängen. Andererseits aber, dargestellt im Feuerpfuhl, welches der andere Tod ist, wird gezeigt, wie böse und bitter es ist, von dem lebendigen Gott zu weichen oder das geringste Seiner Gebote zu missachten. Der Teufel verlangte, unabhängig von seinem Schöpfer zu sein. Sein Ende ist, dass er in den Feuerpfuhl geworfen wird, und alle, die in seinen Wegen gehen und trachten von Gott los zu kommen, werden dasselbe Schicksal teilen.

„Mir, der ich geringer als der geringste aller Heiligen bin, ist diese Gnade gegeben, dass ich unter den Heiden den unaussprechlichen Reichtum Christi predigen sollte und alle Menschen zu erleuchten, was die Gemeinschaft des Geheimnisses ist, das von Anbeginn der Welt in Gott verborgen gewesen ist, welcher alle Dinge geschaffen durch Jesum Christum, damit

nun den Fürstentümern und Mächten in himmlischen Regionen kundgetan würde durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem ewigen Vorsatz, den Er gefasst in Christo Jesu, unserem HErrn.“ (Ephes. 3, 8-11)

Der erste Schritt, den Gott getan, um dies Geheimnis zu offenbaren, geschah in der Erschaffung aller Dinge durch Jesum Christum. Alle Dinge wurden in einer ordnungsgemäßen Weise geschaffen, das eine bereitet den Weg für ein anderes. Das vom Wasser gesonderte Land bereitete ein Erdreich zum Wachstum für die Pflanzen; die Pflanzen und Kräuter bereiteten Speise für die lebendigen Wesen, und zuletzt ward Adam gebildet, dass er sei das Bild des unsichtbaren Gottes.

Bei der Erschaffung ward aber das Geheimnis nicht entfaltet, obwohl die Stoffe, womit es entfaltet werden sollte, bereitet waren. Groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott geoffenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, gesehen von den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit (1. Tim. 3,16). Das Geheimnis wohnt nicht im Fleisch, sondern es besteht in Gott, der darin geoffenbaret ist. Dadurch ist die mannigfaltige Weisheit Gottes jetzt kundgemacht durch die Kirche, aber dann auch durch die Schöpfung, wenn diese in

der zukünftigen Welt unter die Herrschaft Christi, des Gottmenschen, gebracht sein wird. Es ward das Geheimnis auch nicht auf einmal unmittelbar nach der Schöpfung entfaltet, sondern es brauchte vieler Zeitalter und Generationen, um kundzumachen, dass alles Fleisch wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume ist. Das Gras verdorret, und seine Blume fällt ab, aber das Wort des HErrn bleibt in Ewigkeit, und dies ist das Wort, das durch das Evangelium euch gepredigt worden ist (1. Petri 1,24.25).

Durch Ungehorsam brachte Adam einen Fluch auf die gesamte Schöpfung. Durch Gehorsam gegen das Wort Gottes ward Abraham zum Vater der Gläubigen und Erben der Welt (Röm. 4,13), denn in seinem Samen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden. Und als die Zeit erfüllet ward, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, dass Er sei das Gegenbild aller durch das Gesetz angeordneten Opfer, als das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. Sein ganzes Leben lang gab Er uns das Beispiel, wie wir wandeln sollten, um Gott wohlzugefallen. Durch Seinen Tod stiftete Er eine Sühne für die Sünden der ganzen Welt. Und durch Seine Auferstehung und Himmelfahrt hat Er den Heiligen Geist gesendet, um alle, die

an Ihn glauben, fähig zu machen, Seinen Fußtapfen zu folgen und zu wandeln, wie Er auch wandelte.

Es ziemt uns, zu allen Zeiten auf der Hut zu sein, dass wir nicht weiser sein wollen als die Schrift, dass wir uns fleißigen, unsere Vorstellungen immer mit der Schrift zu vergleichen, damit wir uns nicht weise dünken, noch eitel werden in unseren Vorstellungen und unser törichtes Herz sich verfinstere (Röm. 1, 21).

Es gibt Leute, die ihrer Phantasie die Zügel schießen lassen und sich einen neuen Himmel und eine neue Erde vorstellen, dem Himmel und der Erde, wie sie jetzt sind, so unähnlich wie nur möglich. Eine solche Vorstellung findet in der Heiligen Schrift keine Stütze. Der demütige Christ wird nicht mehr zu wissen trachten, als es Gott gefallen hat zu offenbaren.

Es herrscht die Vorstellung, dass in der Materie von Grund aus etwas wesentlich Übles sei, dass der Geist durch den umgebenden Leib in seiner ganzen Tätigkeit eingeschränkt und gelähmt sei, dass damit eine Last und eine Beschwerde auf alle seine Fähigkeiten gelegt sei. Wenn er durch den Tod dem entgehe, dann und nur dann werde er in der Freiheit und Schwebkraft seiner freigemachten Kräfte sein. Die Fleischwerdung des Sohnes Gottes widerlegt alle die-

se eitlen Einwürfe. Denken wir daran, dass die Gottheit einwilligte, in einer Hütte von Fleisch zu wohnen. Denken wir ferner daran, dass derselbe Leib vom Heiland in den Himmel emporgetragen worden ist. So liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, dass diese so beschuldigte und herabgewürdigte Materie in der Haushaltung der Unsterblichkeit wohl bestehen kann. Die Wahrscheinlichkeit wird zur Gewissheit, wenn wir auf die Auferstehung des Leibes der Gläubigen und auf die Beschreibung aufmerksam machen, welche von der zukünftigen Haushaltung gegeben ist. Durch die Sünde, und allein durch die Sünde ist die Materie befleckt und verderbt worden. Wenn dieses tödliche Gift entfernt wäre, so würde damit der Materie ihr ganzer Wert und all ihre Lieblichkeit wiedererstattet, wie sie in ihrer ersten und höchst schönen Entwicklung in einer anmutigen Schöpfung war, da die Morgensterne miteinander jauchzten und Gott selbst sich darüber freute, weil Er sah, dass alles sehr gut war.

Der Himmel der Philosophen und Rationalisten muss der klaren Offenbarung des Evangeliums gegenübergestellt werden. In ihrem Himmel von entleibten Geistern, wo kalte und gespensterhafte Erscheinungen eine unbekannte und unbegreifliche Art von Dasein haben, gibt es nicht einen Gegenstand, an dem menschliche Hoffnungen oder menschliche Teil-

nahme haften könnte. Sie haben den Himmel all seiner empfindbaren und materiellen Reize beraubt.

Sie lassen für den offenbaren und buchstäblichen Sinn des Neuen Testaments nur eine bildliche Auslegung gelten. Damit bestreiten sie, dass es dort eine Gabe der Musik, Wohlklang und Schönheit, oder ein göttliches Menschenantlitz, oder Freuden menschlicher Gemeinschaft für Augen und Ohren in menschlichen Wohnstätten gäbe. Der Himmel der Christen ist eine Behausung unbefleckter Heiligkeit, und wir halten fest an den verwandtschaftlichen Sympathien und den persönlichen Erinnerungen und an allem, was uns von der Heimat und Freundschaft teuer und lieb ist. Durch solche Aussicht tröstete der Apostel das Herz seiner Jünger (1. Thess. 4,13).

Bei der Mattheit des Glaubens des Menschen können wir keine weniger lebhaftere oder eindruckliche Darstellung einer unsterblichen Zukunft geben, als sie wirklich im Neuen Testament gegeben ist. Es ist eine sehr große Sache, zu verstehen, dass die Versetzung von der Erde zum Himmel keine so überweltliche, so geheimnisvolle Veränderung ist, wie im allgemeinen die Christen annehmen. So weit und so fern wie den Unterschied zwischen Stoff und Geist, so stellt man meist den Unterschied vor zwischen einer Art des Daseins, die wir vertrauterweise kennen, und

einer anderen Art, die gänzlich außer unserer Erfahrung liegt und daher völlig unbegreiflich ist.

Ich halte es für praktisch bedeutend, es zu verstehen, dass die Unähnlichkeit zwischen der Erde und dem Himmel gerade so groß und gerade so klein ist, wie die Unähnlichkeit zwischen der Sünde und der Gerechtigkeit. Mit anderen Worten: wenn das moralische Übel von der gegenwärtigen Beschaffenheit der Dinge gänzlich entfernt und vollkommene Tugend an seine Stelle gesetzt wäre, so dreht sich um diesen bezeichnenden Unterschied der Unterschied zwischen der Erde und dem Himmel. Man denke sich alle Menschen, welche jetzt auf dieser unserer Welt leben, völlig erneuert in einem Zustand absoluter Reinheit und Frömmigkeit und Güte vor, und es werde dann das Elixier und Unsterblichkeit in ihren Zustand ausgegossen, die allein, ohne alle Bewegung vom Boden, auf dem wir stehen,., aufwärts zu den ewigen Regionen über uns, dies allein wäre eine mächtige Annäherung an den wirklichen Himmel des Neuen Testaments. So kommen wir zu dem augenfälligen Schluss, dass die große Veränderung, nach der wir trachten, um uns für einen solchen Himmel zu bereiten, eine Veränderung am Charakter ist. Dieser Schluss sagt uns, dass unser Himmel hienieden damit anfängt, dass wir auf die Pflege und Übung der Tugenden des Himmels achten und dass wir, anstatt erst nach dem

Tode zu der Seligkeit des Himmels zugelassen zu werden, ihn jetzt in unseren Herzen und in unsere Häuser nur mehr eingelassen haben. (Dr. Chalmers: Grundsätze)

Die oben angeführten Behauptungen werden durch das neue Licht, das wir über die erste Auferstehung und das himmlische Jerusalem empfangen haben, über alle Maßen bestärkt. Denn wie das neue Jerusalem aus dem Himmel auf diese Erde hernieder kommt, muss es eine Stätte auf dieser Erde haben, die dafür bereitet ist. Da nun die ganze seufzende Schöpfung auf die Offenbarung der Söhne Gottes wartet und diese Offenbarung bei der Herniederkunft des neuen Jerusalems vom Himmel stattfinden soll, so kann nur die neue Schöpfung bei dem Herniederkommen des neuen Jerusalems stattfinden.

Dies ist die Wiedergeburt der gesamten Schöpfung, von der unser HErr geredet hat (Matth. 19,28), wenn die, so Ihm in Seiner Niedrigkeit nachgefolgt sind, einen vollen Lohn empfangen und zu Ihm gesellt werden auf Seinem Thron des Gerichts. „Über das Eine seid aber nicht unwissend, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem HErrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag. Der HErr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern Er ist langmütig gegen uns, indem Er nicht

will, dass jemand verloren gehe, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre.“ (2. Petri 3,8)

Demgemäss zeigte Gott Seine Langmut viertausend Jahre lang, ehe die Fleischwerdung stattfand, und wir haben noch nahe an zweitausend Jahre zu warten, ehe die Wiedergeburt stattfinden wird. Noch haben wir erst das geistliche Unterpand der Wiedergeburt empfangen. Die Wiedergeburt in ihrem vollständigen Sinne ist die Erneuerung des ganzen Menschen nach Leib, Seele und Geist, nach dem Bilde des Schöpfers, in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit.

Daher ist es die Vollbringung dessen, was auszurichten der Sohn Gottes in die Welt gesandt ward, und zwar in den Gliedern des Leibes Christi. Es ist eine Entfernung der Schuld und der Strafe der Sünde und eine Wiedervereinigung des gefallen Menschen mit seinem Schöpfer, ohne die Wahrheit und Heiligkeit Gottes zu verletzen. Der Mensch war unter der Verdammnis; der Mensch konnte sich nicht helfen. Darum kam Christus, um für uns zu sterben, der Gerechte für die Ungerechten, um uns zu Gott zu bringen. Christus starb für alle Menschen, auf dass welche errettet würden. Alle Menschen konnten sich das Opfer zunutze machen, das Christus für die Sünden der Welt darbrachte. Aber es hat nur Nutzen für die,

welche an das Lamm Gottes glauben, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt.

Zur Wiedervereinigung des Menschen mit dem Schöpfer war das Opfer Christi notwendig. Ebenso zu unserer Verbindung mit Christo, dem Haupt, als Glieder Seines mystischen Leibes, oder zur Auferbauung eines Tempels, in welchem der Heilige Geist wohnen kann. Eine Glaubenstat, durch welche jenes Opfer durch Zurechnung unser eigen gemacht wird, ist notwendig.

Die Gerechtigkeit Gottes muss sich erst darin kundmachen, dass sie die Sünde nicht übergeht, sie aber verzeiht in allen, die das Opfer ergreifen, das durch Jesum Christum für die Sünden der ganzen Welt geschehen, welcher die Strafe trug, die unsere Sünden verdient hatten. „Denn so wir mit Gott ausgesöhnt sind durch den Tod Seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, viel mehr werden wir errettet werden durch Sein Leben, die wir nun versöhnt sind.“ (Röm. 5,10)

So sind wir denn aus freien Stücken gerechtfertigt aus der Gnade Gottes des Vaters durch das Opfer Christi, und Gott kann zugleich gerecht sein und auch den, der an Jesum glaubt, gerecht machen. Weil wir denn durch den Glauben gerecht gemacht sind,

so haben wir Frieden mit Gott durch unseren HErrn Jesum Christum, in welchem wir auch durch Glauben Zugang haben zu der Gnade, in welcher wir stehen, und freuen uns in Hoffnung der Herrlichkeit Gottes, welche Hoffnung nicht beschämt macht, weil die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. So nimmt das Heilswerk seinen Fortgang in der Ordnung, wie sie dargetan ist in Röm. 8,29: die Vorhersehung und Vorherbestimmung von Gott dem Vater, die Berufung und Rechtfertigung durch Gott den Sohn, und die Heiligung und Verherrlichung durch Gott den Heiligen Geist.

„Darum umgürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern, richtet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi. Wie der, der euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel.“ (1. Petri 1, 13-15)

8. VORLESUNG

SCHLUSS

Ich würde es nicht für Recht halten, wollte ich meine Vorlesungen schließen, ohne auch zu sagen, was für einen Zweck ich im ganzen damit vor Augen hatte. Dieser war, euch auf ausgedehnte und umfassende Weise mit dem Ratschluss Gottes bekannt zu machen, wie er aus dem Ganzen der göttlichen Offenbarung, und nicht nur aus vereinzeln Bruchstücken der Bibel gefolgert werden muss. Und ich war bestrebt, dies zu tun, soweit meine beschränkte Fassungskraft als ein einzelnes Glied am Leibe Christi den Ratschluss begreifen konnte; wohl wissend, dass jedes Glied des Leibes nur ein geringes Bruchstück jener Fülle der Erkenntnis beitragen kann, welche ohne Beschränkung in Christo, dem Haupte des Leibes, nämlich der Kirche des lebendigen Gottes zu finden ist. Zuerst war ich bestrebt, die Notwendigkeit einer göttlichen Offenbarung darzutun, und zu zeigen, dass die weisesten unter den Heiden die Erwartung hegten, Gott werde in einer zukünftigen Zeit dem Menschengeschlecht Seinen Willen kundmachen.

Alsdann, dass die Heilige Schrift als ein umfassendes Ganzes, das alle Zeit in sich schließt, angesehen werden müsse und welches offenbare, dass alle

Dinge durch Christum und für Ihn geschaffen wurden und dass alle Dinge rasch einem Abschluss zueilen.

Dies war das Hauptsächliche, was ich vor Augen hatte, als ich diese Vorlesungen vorbereitete. Zu bestimmen, inwieweit es mir geglückt ist, diese Aufgabe zu lösen, steht nicht mir zu. Ich wollte euch aber erinnern, dass ich allein für den Erfolg oder das Misslingen verantwortlich bin. Ich habe einige Spekulationen auf den wahrscheinlichen Verlauf der zukünftigen Ereignisse einfließen lassen, und ich möchte wünschen, dass sie bloß als Spekulationen betrachtet würden, bis sie in den stattfindenden Ereignissen wirklich in Erfüllung gehen. Da sie jedoch allein auf die Heilige Schrift gegründet sind, so halte ich es für höchst wahrscheinlich, dass sie, und zwar in unseren Tagen in Erfüllung gehen, dass wir bei der letzten Generation der christlichen Haushaltung angelangt sind. Unter ähnlichen Einschränkungen wollte ich nun fortfahren zu untersuchen, was die Pflichten der Propheten der christlichen Kirche sind.

Das prophetische Amt war in der christlichen Kirche nicht gesetzt, um eine neue Offenbarung zu geben (wie die Mormonen fälschlich vor geben, sondern um Christum zu verherrlichen durch Kundmachung Seiner mannigfaltigen Fülle, denn das Zeugnis Jesu ist der Geist der Prophetie, und Er ist das Alpha

und Omega des Ratschlusses Gottes. Um die Kirche zu behüten, dass sie nicht irrigerweise dafür halte, der Heilige Geist sei daran, eine neue Offenbarung zu geben, hielt Christus vor Seinem Hingange eine lange Rede an Seine Jünger, worin Er erklärte, was das besondere und eigentümliche Amt des Heiligen Geistes in der Kirche sei. Er sprach: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch zur ganzen Wahrheit anleiten. Denn Er wird nicht von sich selber reden, sondern was Er hören wird, das wird Er reden, und was zukünftig ist, wird Er euch verkündigen. Derselbige wird Mich verklären; denn aus dem Meinen wird Er es nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist Mein. Darum habe Ich gesagt: Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.“ (Joh. 16, 13-15) Und einer der Jünger fragte: „Herr, wie geht das zu, dass Du uns Dich willst offenbaren und nicht der Welt?“ Jesus antwortete und sprach: „Wer Mich liebet, der wird Meine Worte halten, und Mein Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Wer aber Mich nicht liebt, der hält Meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht Mein, sondern des Vaters, der Mich gesandt hat. Solches habe Ich zu euch geredet, weil Ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen Mein Vater senden wird in Meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren und euch

erinnern alles des, das Ich euch gesagt habe.“ (Joh. 14, 22-26) So sehen wir, dass das Amt des Heiligen Geistes in der Kirche darin besteht, Christum zu verherrlichen dadurch, dass Er von Ihm zeuget.

Weil Gott die hebräischen Propheten in Seinem Verfahren mit den Kindern Israel zu den verschiedenen Zeiten ihres Abweichens von Seinen Wegen einen so großen Anteil nehmen ließ, und weil das, was sie geschrieben, in den hebräischen Schriften einen so großen Raum einnimmt, und weil hinsichtlich der Propheten im Neuen Testament fast gar nichts verlautet, so haben sich diejenigen, durch welche der Heilige Geist in diesen letzten Tagen geredet hat, nach Belehrung über ihre persönliche Pflicht und Amtswirksamkeit irrigerweise nur im Alten Testament umgesehen. Da aber das den Juden Aufgetragene, verglichen mit dem, was der christlichen Kirche aufgetragen ist, nur dürftige Anfangsgründe waren, so sind es auch alle Teile und Amtsverrichtungen der vorigen, verglichen mit den Teilen und Amtsverrichtungen der christlichen Kirche. Der Umfang der Prophetie ist jetzt weit ausgedehnter und herrlicher, als er vor alters war. Ehedem sahen die Propheten zukünftige Dinge, wenn sie daran keinen unmittelbaren Anteil hatten, nur im dunkeln, nun sehen die Propheten in der Klarheit der Fleischwerdung das Wesen der Dinge, deren Schattenbilder bereits vergangen sind. Der

Geist der jetzigen Prophetie ist der, wodurch Jesus Seinen Freunden sagt, was Er vor Seinen Knechten verbirgt und was den Knechtspropheten vor alters verborgen war. Es ist der, wodurch Er von alledem redet, was Er tut, und von alledem mitteilt, was Er im Sinn hat, auf dass die Kirche fort und fort in Seinem Geheimnis bleibe.

Während das Amt des Propheten in der christlichen Kirche weit herrlicher ist als das Amt des Propheten in der vorigen Haushaltung, so ist doch seine Stellung in Beziehung zu anderen Ämtern in der christlichen Kirche zugleich sehr verschieden von der der alttestamentlichen Propheten zu ihren Zeitgenossen. Die Propheten der christlichen Kirche sollen vor allen Menschen ihr Ohr offen halten für die Unterweisung von seiten derer, die in dem HErrn über sie gesetzt sind, seien es Apostel oder Engel. Sie müssen gesund bleiben im Glauben, nicht allein zum Heil ihrer eigenen Seelen. Wenn sie nicht gesund im Glauben des Evangeliums sind, wirkt sich das auf das durch sie gesprochene Wort aus und kann die Seelen anderer beschädigen. Und sie sollten eingedenk sein der Warnung an die Kirche von Thyatira, deren Nächstenliebe und Dienst, Glauben, Geduld und Werke gelobt werden. Doch spricht der HErr, Ich habe wider dich, dass du zulässest das Weib Isebel, die für eine Prophetin sich ausgibt, lehren darf und Mei-

ne Knechte verführt zur Hurerei und zum Essen des Götzenopfers. Und Ich gab ihr Raum zur Buße für ihre Hurerei und sie tut nicht Buße. Siehe, Ich werfe sie in ein Bette, und die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in große Trübsal, wo sie nicht Buße tun für ihre Werke. Und ihre Kinder will ich zu Tode schlagen. Und sollen erkennen alle Gemeinden, dass Ich es bin, der die Nieren und Herzen erforschet, und werde geben einem jeglichen unter euch nach euren Werken (Offb. 2, 20-23).

Die Bibel ist die einzige und allgenugsame Urkunde des Ratschlusses Gottes, und niemand, sei er Prophet oder Apostel, kann davonnehmen oder dazutun und ungestraft bleiben. Was nachdrücklich wahr ist vom letzten Buch des Wortes Gottes, bezieht sich ebenso auf alle anderen Bücher der Heiligen Schrift. „So jemand dazusetzt, so wird Gott auf ihn kommen lassen die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und so jemand davontut von den Worten dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil von dem, das in diesem Buch geschrieben steht (Offb. 22,18). Die Weissagung geschah in alter Zeit nicht durch den Willen des Menschen, sondern die heiligen Männer Gottes haben geredet, angetrieben von dem Heiligen Geist. Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und in vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern

durch die Propheten, so hat Er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn (Hehr. 1,1).

Der Amerikaner Moses Stuart hat einige bewundernswerte Bemerkungen über die hebräischen Propheten des Alten Testaments gemacht, welche ich hier anführe: „Was war der sittliche und religiöse Charakter der hebräischen Propheten? Meine Antwort muss kurz sein. Doch kann ich an dieser Frage nicht vorbeigehen, da die sittliche Eigenschaft der Propheten so genau mit der Entstehung der Schriften des Alten Testaments zusammenhängt. So muss ich denn sagen, wenn ich ihre Geschichte im allgemeinen oder besonderen überblicke, dass sie als Gesamtheit einen erhabenen Vorrang vor allen ihren Zeitgenossen einnehmen, seien es Richter, Könige, Priester, Leviten oder das gemeine Volk der Hebräer. Ich rede natürlich von wahren Propheten, nicht von solchen, die sich für Propheten ausgaben, Wahrsager und Zeichendeuter. Nicht wenige von diesen standen von Zeit zu Zeit auf und übten einen schädlichen Einfluss aus. Aber das mosaische Gesetz verdammt sie, und die wahren Propheten Gottes klagen sie an in harten Ausdrücken. Vom ersten Auftreten hebräischer Propheten bis auf Maleachi, den letzten der Reihe, machen hervorstechende Charakterzüge sie als eine ausgezeichnete Klasse von Menschen kenntlich. Man sieht an ihnen zu allen Zeiten und an allen Orten einen lebendigen

Eifer für die Anbetung des wahren Gottes und entsprechenden unauslöschlichen, unversöhnlichen und stetigen Hass und Verachtung gegen alle Götzen und falschen Götter, gegen ihre Anbeter, ihre Gebräuche und Zeremonien.

Der Reinheit und Aufrichtigkeit ihres eigenen Vorhabens sich bewusst, schrecken die Propheten niemals zurück, ihre Anschauungen allen um sie her aufzudrängen. Folgen, Androhungen von Gewalt, Verfolgung oder selbst Märtyrertum, nie schrecken sie vor ihrem Unternehmen zurück. Es ist ihnen gleichviel, wen sie anreden, seien es Könige, Fürsten, Edle, Priester, Leviten oder geringes Volk. Sie haben nur ein und dieselbe Botschaft an alle, und die ist die Notwendigkeit eines aufrichtigen und herzlichen Gehorsams gegen die Gesetze Gottes.

Mut und Entschlossenheit vergehen ihnen nie und scheinen auch nicht nachzulassen. Ob Nathan vor David erscheint, um ihn des Ehebruchs und des Mordes zu zeihen, oder Elia vor Ahab, wegen Bedrückung und Götzendienst ihm Vorstellungen machend, oder Jeremia vor Jojachin und Zedekia, sie und ihre verderbten Höflinge zu ermahnen, oder Uria vor Jojakim, welcher ihn bis zum Tode verfolgte - es ist gleich viel für die Treue des Propheten oder für seine Kühnheit, seinen Eifer und seine Standhaftig-

keit. Sie scheinen sich nicht einmal gefragt zu haben, ob sie Verfolgung oder Gefahr oder den Tod durch Zurückhaltung ihrer Botschaft vermeiden könnten.

Genug, dass sie sich ermächtigt fühlen, zu sagen: „So spricht der HErr!“ Ihnen scheint es keinen praktischen Unterschied gemacht zu haben, ob die mit ihrem Auftrag verknüpfte Botschaft an den König auf dem Thron oder an den Bettler im Staube zu richten war. Auf der Seite des Rechts, der Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit, der wahren Güte sind sie stets zu finden. Der Witwe, der Waise, dem Unterdrückten sind sie immer bereit zu helfen. Sie verschonen keine, der die heiligen Grundsätze der sittlichen Tugenden verletzt, gewiss nicht die, welche den Götzen anhängen. Auf seiten des Gesetzes, der Ordnung, der Wohlanständigkeit, des Friedfertigen fehlen sie niemals. Ihr Eifer für den allein lebendigen und wahren Gott, für Seine Ehre, Seine Anbetung, Seine Ordnungen wird niemals kalt, lässt sie nie nachgeben oder zögern, wenn eins von diesen in Gefahr steht.

Ferner finden wir stets, dass sie vernünftige und geistliche Ansichten von der Religion haben; Riten und Zeremonien halten sie nur für untergeordnete Mittel zu einem letzten und höheren Endzweck. Frömmerei und Aberglaube bilden keinen Bestandteil

ihres Charakters. Die mosaischen Gebräuche sind bei ihnen nur Gebräuche, nicht mehr. Dass diese nur die Schatten wären der zukünftigen Güter, ist die Summe alles dessen, was sie darüber jemals sagten oder sagen wollten.“ So Moses Stuart.

Aber ungeachtet des durch Moses Stuart den alten Propheten gespendeten Lobes, das sie wohl verdient haben und welchem die neuen Propheten nachstreben sollten, es ebenso wohl zu verdienen, empfangen die hebräischen Propheten, wie alle Väter, welche vor dem Tage der Pfingsten gelebt haben, die Verheißung nicht, darum dass Gott für uns etwas Besseres bereitet hatte, dass sie nicht ohne uns vollendet würden.

Was war jenes Bessere, für uns bereitet, die wir in der christlichen Haushaltung leben? Es war die Verheißung des Vaters, der Heilige Geist, der vom Himmel gesandt ist. Unser HErr, in Seiner Unterredung mit Nikodemus, behauptete: „Es sei denn, dass ein Mensch geboren werde vom Wasser und vom Geiste, so kann er nicht ins Reich Gottes kommen.“ Das ist es, was Christus meint, wenn Er spricht: „Welcher der Kleinste im Himmelreich, ist größer denn Johannes der Täufer.“ Und das meint Er, indem Er spricht: „Doch Ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch nütze, dass Ich hingehe. Denn wenn Ich nicht

hingehet, wird der Tröster nicht zu euch kommen; so Ich aber hingehet, will Ich Ihn zu euch senden.“ (Joh. 16, 7)

Die Propheten der christlichen Haushaltung sollten die hebräischen Propheten an Heiligkeit des Lebens übertreffen, da sie, insgemein mit allen anderen Gliedern des Leibes Christi, mit dem Heiligen Geist begabt und außerdem erleuchtet sind, um den wahren Sinn Christi in allen Dingen zu unterscheiden.

St. Petrus sagt: „Dies ist der andere Brief, den ich euch schreibe, ihr Lieben, in welchem ich erwecke und erinnere euren lautereren Sinn, dass ihr gedenket an die Worte, die euch zuvor gesagt sind durch die heiligen Propheten, und an unser Gebot, die wir sind Apostel unseres HErrn und Heilandes.“ (2. Petri 3, 1.2) Das Gewicht darin ist, dass nun Apostel in der Kirche gesetzt seien, um den Sinn der von den Propheten im Alten oder Neuen Testament gesprochenen Worte zu unterscheiden und festzustellen, auf dass die Kirche auf den Wegen des HErrn wandeln könne. Und Christus verweilte unter den ersten Aposteln vierzig Tage nach Seiner Auferstehung und gab ihnen Gebote durch den Heiligen Geist, damit auch sie Gebote der Kirche geben möchten, wenn der Heilige Geist auf sie herabgekommen sein würde.

„Die vorige Abhandlung habe ich verfasst, o Theophil, von alle dem, was Jesus in Taten und Lehren von Anfang an getan hat bis an den Tag, da Er aufgenommen ward, nachdem Er den Aposteln, welche Er erwählt hatte, durch den Heiligen Geist Gebote gegeben hatte, welchen Er sich nach Seinem Leiden durch viele unwidersprechliche und unzweifelhafte Beweise als lebendig dargestellt hatte, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reiche Gottes. Und als Er sie versammelt hatte, befahl Er ihnen, dass sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr gehöret (sprach Er) von Mir. Denn Johannes hat mit Wasser getauft, aber ihr sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. Die aber, so zusammengekommen waren, fragten Ihn und sprachen: „HErr, willst Du nun auf diese Zeit des Königreich Israel wiederherstellen?“ Er aber sprach zu ihnen: Es gebühret euch nicht, Zeit und Zeitpunkte wissen zu wollen, welche der Vater Seiner eigenen Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und ihr werdet Meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.“

Dies machte aber einen großen Unterschied in der Stellung der Propheten selbst; denn ehe Apostel

da waren, hatten die Propheten keinen über sich, sei es zur Unterscheidung oder zum geistlichen Regiment. Sie hatten in allen Dingen unmittelbar auf Gott zu sehen, denn es war keine andere Ordnung da, welcher der HErr die Leitung und den Schutz anvertraut hätte. Vor dem Tage der Pfingsten hatte die Prophetie die höhere und gewiss mehr prophetische Form einer zukünftigen vorzubilden, und den zu verheißen, welcher nicht allein der größte der Propheten, sondern auch der in allen Dingen Hervorragende, die Fülle Gottes in einer leiblichen Gestalt sein, und welchem folglich der Geist ohne Maß gegeben werden sollte. Die Propheten unter dem Alten Testament brachten die Lehre hervor, gaben Gebote, übten das Regiment aus wie Moses, welcher als das erste und größte Vorbild des „Propheten wie Moses“ dastand, welcher erweckt werden sollte in den letzten Tagen. Moses bildete auch in seiner einzelnen Person die apostolischen, priesterlichen und pastoralen Funktionen unseres HErrn Jesu Christi vor, ehe eine dieser Ordnungen als Ämter der Kirche zur Offenbarung kam.

Die Propheten des Alten Bundes hatten aber kein Verständnis vom Ratschluss Gottes als bleibende Überzeugung, auch gab es in jenen Zeiten keine Ordnung, um die Menschen beständig diesem Ratschluss gemäß anzuleiten. Als aber Christus gekommen war,

welchen die Propheten zuvor verkündeten und vorbildeten, nahmen die Propheten natürlich eine andere Stellung ein. Von da an repräsentierten sie nicht länger die Fülle des Hauptes in allen seinen Verrichtungen, sondern nahmen ihre Stelle ein als Glieder des Leibes.

In diesem Leibe werden das Regiment und die Autorität welche in der vorigen Haushaltung gelegentlich und von Zeit zu Zeit von Gott den Propheten anvertraut worden waren und nun dem Sohne übergeben sind, beständig durch die Ordnung der Apostel ausgeübt. Daher stehen Apostel als solche, die gesetzt sind, das Regiment Christi zu führen, im Leibe zu oberst, über den Propheten als auch über allen anderen in der Kirche.

Wegen dieses Amtes der Regimentsführung müssen die Apostel in allen Dingen notwendig die Vorersten sein. Die Ersten in der Erkenntnis des Ratschlusses Gottes, wie er vor den Tagen der Pfingsten nicht bekannt war, die Ersten in der Beurteilung, ob die Lehre, die Weissagung und der Wandel in der Kirche dem Sinne Gottes gemäß sind; die Ersten, welche durch Auflegung ihrer Hände Gnade und Macht verleihen, den Willen Gottes in der Kirche zu tun; die Ersten in der beständigen Darreichung der Gnade, ohne welche alle Regierung nur Tyrannei und Anma-

ßung ist und die Herrschaft nur Standesdünkel; die Ersten in der beständigen Aufsicht, um alle Dinge an ihrem rechten Orte zu erhalten; die Ersten in der Ausübung der Weisheit, welche unbedingt alle Erkenntnis in sich schließt und die Apostel in den Stand setzt, den Sinn des Geistes zu unterscheiden in dem Lichte, das durch Propheten ihnen gebracht wird, sowohl hinsichtlich der Absicht als auch der Bedeutung der Worte, und hinsichtlich der Zeit und Weise, dieselben in Ordnung zu bringen: also auf erste die Apostel - zum anderen die Propheten (1. Kor. 12, 28).

Weder die Schrift noch das durch die Propheten gesprochene Wort sind Führer und Regierer der Kirche Gottes, sondern der HErr Jesus Christus, welcher im Heiligen Geiste Sein Regiment und Seine Leitung durch Apostel ausübt. Ihnen allein teilt Er es als ihre eigentümliche Gabe jene bleibende Erkenntnis Seines Willens und die Gemeinschaft Seiner Ratschlüsse mit, ohne welche sie nicht die treuen und weisen Haushalter Seiner Geheimnisse sein könnten. Gott gibt in der Entfaltung Seines Ratschlusses die Offenbarungen Seinen Propheten und kann sie jedem Seiner Kinder geben, aber durch Apostel allein wird der Sinn und Wille Gottes der Kirche mitgeteilt, durch welche Mittel den Aposteln auch immer geholfen werden mag, zur Erkenntnis des Sinnes und Willens Gottes zu ge-

langen. Alles, was den Propheten geoffenbart wird, ist der Kirche gegeben, nicht bloß als den Propheten geoffenbart, sondern als ein Teil der Geheimnisse Christi, welche Apostel allein verwalten und mit deren Art und Verhältnis und der geeigneten Zeit, dieselben zu vollziehen, sie allein bekannt sind. Ihr Vertrautsein mit dem Ratschluss und der Lehre Christi ist das notwendige Vorerfordernis, um alles, was durch Propheten zu ihnen gebracht wird, recht zu behandeln. Sie sind verpflichtet, das, was sie vollziehen, nicht bloß als Diener anzugreifen zu verstehen, sondern als Regierer zu beurteilen. Sie müssen unterscheiden, ob das zu ihnen Gebrachte der Sinn und Wille Gottes ist oder nicht, und es nicht bloß als das eines anderen zu beglaubigen, sondern kraft ihrer Autorität als ihr Eigenes zu überliefern.

Das eigentliche Gebiet des Geistes ist die Vernunft und die Erwägung, das des Propheten die Inspiration. Ein Apostel ist eben in seinem Amte nicht auf eine dieser beiden Normen beschränkt, mit Ausschluss der anderen. Wenn auch das Regieren der Kirche und die Verkündigung der Lehre notwendigerweise ein Akt der Überlegung und der Erwägung sein muss, so mag es doch im Walten und Wirken manche passende Gelegenheit geben, wo der Apostel durch den unmittelbaren Antrieb des Heiligen Geistes gebraucht werden kann.

Desgleichen mag auch an den Propheten in seinem Amt die Aufforderung gestellt werden (wie z.B. bei der angemessenen Auslegung von Symbolen, oder wenn er Rat erteilt von seiner Stelle), durch den Verstand und nicht in unmittelbarem Antriebe des Heiligen Geistes zu wirken. Daraus folgt, dass der Verstand des Propheten sowohl von jedem Irrtum der Lehre rein erhalten werden und in gesunder Theologie unterrichtet sein muss, als auch der Geist rein und frei von geistlichem Übel bleiben muss. Wenn dies von denen vernachlässigt wird, die das Regiment über ihn führen, so wird notwendigerweise die Folge sein, dass das durch den Propheten gesprochene Wort an der Unreinheit, die an ihm ist, teilhaben wird, rühre diese Unreinheit von dem Verstande oder vom Geiste her.

Aus diesen Erwägungen folgt, dass die persönliche Ruhe sowohl als auch die amtliche Nützlichkeit des Propheten in der christlichen Kirche ihre Stütze einzig und ausschließlich außer ihm hat, abgesehen von einem heiligen und gerechten Wandel und Umgang, von dem alles abhängt. Weil er denn in der Hut eines anderen ist, sollte er sich mit aller Freiheit der Inspiration des Heiligen Geistes überlassen, sich vertrauensvoll dem Urteil eines anderen unterwerfen und darin ruhen um des ganzen Gebrauchs willen, der von seinen Worten gemacht werden soll. Vor al-

lem sollte der Prophet nicht in Betracht ziehen, ob die Kirche fähig sein wird, seine Worte zu ertragen. Auch sollte er sich nicht um die Art und Weise kümmern, in welcher die, die über ihn gesetzt sind, seine Worte auffassen oder behandeln, denn die Zeit, das Licht, das sie enthalten, geltend zu machen oder anzuwenden, steht bei anderen, nicht bei ihm.

Personen, die der Heilige Geist gebraucht, Worte in übernatürlicher Kraft zu reden, können zu Zeiten das Bewusstsein haben, dass ihr eigenes Denkvermögen und ihr eigener Geist in einem solchen Zustande sind, dass sie Gefahr laufen, in den Worten, die sie in übernatürlicher Kraft sprechen, eher eigenes Denken und eigenen Geist als den Sinn und Geist des HErrn Jesu Christi auszudrücken. Daraus folgt, dass besonders ein Prophet bestrebt sein sollte, auf der höchsten Stufe der Reinheit der Sitten und der Wahrhaftigkeit zu verharren und mit einer Art Eifersucht und Misstrauen gegen sich selbst beständig auf der Hut zu sein, dass er nicht anstatt der Worte des Heiligen Geistes seine eigenen Gedanken und Gefühle ausdrückt. Ein Prophet sollte ein Nasiräer sein, er sollte abgesondert leben, er sollte der Forschung der Heiligen Schrift sich weihen und mit apostolischer Lehre erfüllt sein. Er sollte den Umgang derer suchen, welche in geistlichen Dingen über ihn gesetzt sind, und sich von anderen in der Gemeinde oder in der

Welt abgesondert halten, außer insofern es seine gesellschaftlichen oder verwandtschaftlichen Pflichten erfordern. Und bei Erfüllung dieser Pflichten sollte er sich enthalten, über jene Angelegenheiten zu reden, welche seinen prophetischen Charakter und sein Amt angehen, denn nur in der Beobachtung dieser Dinge kann er seine Kleider rein erhalten.

Der Heilige Geist ist gegeben, Christum zu verherrlichen, und zwar nicht bloß in Worten, sondern auch in Taten durch Leben und Wandel. Die Cherubim, welche um den Thron her im Himmel stehen, ruhen nicht Tag noch Nacht und sprechen: „Heilig, heilig, heilig, der da war, der da ist und der da sein wird!“ Die, welche ihnen auf Erden entsprechen, sollten unablässig mit demselben Thema sich beschäftigen und bestrebt sein, die Zukunft und das Reich unseres HERRN und Heilandes Jesu Christi zu beschleunigen, denn man sollte es stets im Sinne behalten, dass der Heilige Geist Christi Geist ist, und dass wir durch Seine gnadenvollen Unterweisungen lernen, dass alle Dinge durch Christum und für Ihn geschaffen wurden und dass Er vor allen Dingen ist und durch ihn alle Dinge bestehen.

Und Er ist das Haupt des Leibes, der Kirche, welcher ist der Anfang und der Erstgeborene aus den Toten, auf dass Er in allen Dingen den Vorzug habe.

Denn es war des Vaters Wohlgefallen, dass in Ihm alle Fülle wohnte. Dies ist das Geheimnis, welches vor Zeitaltern und Generationen verborgen gewesen, nun aber Seinen Heiligen geoffenbart worden ist, welchen Gott kundmachen wollte, was da sei der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter den Heiden, welches ist: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“, welchen wir predigen, jedermann warnend und jedermann in aller Weisheit unterrichtend, damit wir einen jeden vollkommen in Christo Jesu darstellen mögen (Ko1.1,17-19.26-28).

- ENDE -